

Inhaltsverzeichnis

Dr. Elisabeth Niggemann	3	Editorial
		Forum
Dr. Elisabeth Niggemann	4	Zum Gedenken an Birgit Schneider
Dr. Elisabeth Niggemann	6	Zum Gedenken an Magda Heiner-Freiling
Stephan Jockel	8	Deutschland – Land der Ideen
Dr. Mathias Jehn	10	Europäische Kooperation als Auftrag und Prinzip
Dr. Thomas Wollschläger	17	kopal goes live
Magda Heiner-Freiling (†)	23	Dewey in Europa – eine internationale Konferenz in Bern
Yvonne Jahns	27	Sacherschließung – Informationsdienstleistung nach Maß
Susann Solberg	32	Der Gang in die Zeitschriftendatenbank
Dr. Nicolas Flores-Herr, Monika Pfitzner, Jörg Räuber	37	Chancen von Verfahren zur Massendigitalisierung von Büchern
Susanne Oehlschläger	44	International Workshop MARC 21
Sylvia Asmus, Dr. Brita Eckert	46	Neue Nachlässe im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945
Barbara Trettner	51	Die Anne-Frank-Shoa-Bibliothek
Katrin Teichmann, Carola Staniek	53	Viel köpff viel Sinn
Dr. Frieder Schmidt	59	eContentPlus Projekt BERNSTEIN
		Dienstleistungen
Dr. Kurt Schneider	63	Kataloganreicherung in der Deutschen Nationalbibliothek
		Zeitpunkte
Annett Koschnick	65	Veranstaltungsvorschau
Kathrin Ansorge	66	Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick
Barbara Weidle	69	Wie ein Sturmwind oder eine Schneeschmelze
Uta Schneider	73	Scala, Bembo Times und Dolly
		Notizen
Ute Schwens	77	Neue Abteilung Digitale Dienste der Deutschen Nationalbibliothek
	79	Neue Veröffentlichungen

10.-14. Oktober 2007

FRANKFURTER BUCHMESSE

Ehregast >Katalanische Kultur<



We love to inform you!

Direkt am **Internationalen Bibliotheks-Zentrum (ILC)** der Frankfurter Buchmesse 2007 präsentiert sich dieses Jahr der neue **Fami-Treff** (M 450), organisiert von Auszubildenden zum **Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste** der Frankfurter Stauffenbergschule. Hier stellt der Nachwuchs sein neues Berufsbild und damit einen wesentlichen Teil der Zukunft der Bibliotheks- und Informationsbranche vor. Das Motto: „We love to inform you“.

Treffender kann man Ihren Beruf - oder Ihre Berufung - kaum auf den Punkt bringen. Gerne übernehmen wir deshalb diese Maxime, um Sie ganz herzlich in Ihren Branchentreffpunkt auf der Frankfurter Buchmesse 2007 einzuladen: ins **ILC** (N 430) in der zentral gelegenen **Halle 4.2**.

Im ILC und in der gesamten Halle 4.2 erwarten Sie auch in diesem Jahr wieder die neuesten Fachinformationen und eine Vielzahl interessanter Fachveranstaltungen speziell für Bibliothekare und Informationswissenschaftler - aber auch jede Menge Informationen aus angrenzenden Fachgebieten. In der beliebten **Cafeteria** können Sie zu günstigen Preisen z. B. einen Kaffee trinken und sich etwas vom Messetrubel ausruhen oder mit Kollegen unterhalten. Im ILC finden Sie zudem eine **Infotheke**. **Library Suppliers für Bibliotheken** haben hier ebenfalls ihren Arbeitsplatz.

Ihre Highlights 2007 im Einzelnen:

Die **Fachbuchausstellung „Information und Kommunikation“** der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg mit rund 1.000 Titeln rund um das Bibliothekswesen (im ILC). Kontakt: h.wilfert@ub.uni-frankfurt.de

Der **Digital Market Place**, ein Gemeinschaftsstand von Anbietern elektronischer Informationsvermittlung inmitten der Halle 4.2, eröffnet Ihnen die ganze Welt der digitalen Fachinformation.

Die **DGI Online-Tagung 2007** bietet unter dem Titel „Information in Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft“ ein breitgefächertes Forum für Wissenschaftler, Praktiker und Newcomer. (10. bis 12. Oktober im Congress Center auf dem Messegelände; www.online-tagung.de)

Ebenfalls interessant - nicht nur, aber auch für Informationsspezialisten - sind die diesjährigen Messeschwerpunkte **Zukunft Bildung** und **Ehregast Katalanische Kultur**, über die Sie unter www.buchmesse.de viele weitere Informationen finden.

Empfehlen möchten wir Ihnen in der Halle 4.2 auch die neue Buchausstellung **Heiter bis wolkig** über Wetterphänomene und Klimawandel (Q 417), den **Educational Publishing Pavilion** (A 403) zum Thema Lebenslanges Lernen sowie die **PresseMesse** (D 440), die 1.700 Fach-, Publikums- und internationale Zeitschriften aus 350 Verlagen vorstellt (www.pressemesse.de).

Neben einem Besuch der bewährten Veranstaltungsforen (u. a. **Forum Fachbuch**, **Forum Wissenschaft** und **Forum Innovation**) lohnt sich sicher auch ein Blick ins neue **Web 2.0 Wohnzimmer** (Q 417), in dem sich die Blogger und Podcaster der Frankfurter Buchmesse treffen und sich bei der Arbeit über die Schulter schauen lassen.

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Anregungen gute Gründe für einen Besuch der Frankfurter Buchmesse 2007 gegeben zu haben und würden uns sehr freuen, Sie im ILC begrüßen zu dürfen!

Alles Wissenswerte von Anreise bis Unterkunft und Veranstaltungskalender finden Sie unter www.buchmesse.de. Sollten Sie weitere Fragen haben, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen
Brigitte Klempert
klempert@book-fair.com

Als Fachbesucher können Sie sich unter www.buchmesse.de/fachbesucher-registrierung online registrieren und auch gleich Ihre Eintrittskarte/n - inkl. Nahverkehrsticket - bestellen. **Auszubildende** der Fachrichtung Bibliotheken haben **freien Eintritt!**

Editorial

Die Deutsche Nationalbibliothek hat am 19. Juli beziehungsweise am 22. Juli 2007 mit nur wenigen Tagen Abstand zwei Mitarbeiterinnen verloren, die das Gesicht der Bibliothek auf ihre jeweilige Weise geprägt haben. Birgit Schneider, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und ständige Vertreterin der Generaldirektorin ist im frühen Verlauf ihrer Krebsbehandlung ganz plötzlich gestorben. Magda Heiner-Freiling, Leiterin der Abteilung Sacherschließung am Standort Frankfurt am Main, erlitt während ihres Urlaubes einen tödlichen Unfall.

Der Dialog beginnt mit zwei Nachrufen. Beide Kolleginnen wurden mitten aus der Arbeit gerissen und so findet sich im Heft ein Beitrag von Magda Heiner-Freiling, der natürlich mit ihrem aktuellen Arbeitsschwerpunkt zu tun hat: der DDC. Birgit Schneider finden Sie in dieser Ausgabe nicht als Autorin, aber im Bericht über die Auszeichnung als »ausgewählter Ort« der Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen« sehen Sie sie noch einmal im Bild. Nehmen Sie mit uns Abschied von diesen beiden Frauen, die in ihrem Arbeitsleben viel für das Bibliothekswesen geleistet, es weit über ihre Dienststellen hinaus geprägt haben.

Elisabeth Niggemann

Elisabeth Niggemann

1954 - 2007



Foto: Norbert Bensch

Birgit Schneider, die Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und ständige Vertreterin der Generaldirektorin, starb plötzlich und völlig unerwartet am 19. Juli 2007, kurz vor ihrem 53. Geburtstag. Auch wenn wir alle seit einigen Wochen in Sorge waren, wie sie die Behandlung ihrer Krebserkrankung verkraften würde – die Nachricht von ihrem Tod traf uns alle unvorbereitet. Nur zu gerne teilten wir mit ihr ihre schier unerschöpflich gute Laune und ihren Optimismus! Ein Abend bei ihr zuhause nach dem kurzen Krankenhausaufenthalt, ihre Ankündigung, die Bauplanung, den Baubeginn und -fortschritt des 4. Erweiterungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig während laufender Therapie weiterhin selbst zu begleiten, diese beiden dominierenden Erinnerungen der letzten Wochen bestätigen noch einmal unser Bild von ihr, das uns jetzt alle unser Leben lang nicht verlassen wird:

Birgit Schneider lachend, nicht unterzukriegen, engagiert, voller Liebe zu ihrer Aufgabe, voller Zuneigung zu ihren Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen.

Birgit Schneider, geboren am 6. August 1954, studierte nach dem Abitur 1973 Geschichte und Germanistik in Stuttgart und Tübingen. Nach dem Staatsexamen begann sie eine Dissertation über das Thema »Judenemanzipation und Judentum in Württemberg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung im 19. Jahrhundert«. Die Arbeit wurde nicht fertig gestellt, denn die Historikerin und Germanistin fand ihre erste Anstellung im Archiv der Gemeinde Remseck. Von dort aus ging sie an die Universität Tübingen als wissenschaftliche Angestellte beim Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften. 1985 trat sie den Vorbereitungsdienst für den höheren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken bei der Württembergischen Landesbibliothek an. Sie absolvierte ihr theoretisches Ausbildungsjahr an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Köln und ging danach zurück nach Stuttgart. Bei der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg übernahm sie die Redaktion des ersten mit EDV erstellten Bandes der Landesbibliographie Baden-Württemberg. 1988 wechselte sie an ihre Ausbildungsbibliothek, die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart. Dort übernahm sie zunächst die Fachreferate Geschichte und Altertumswissenschaften, ab 1992 die Leitung des Sachkatalogs. Daneben unterrichtete sie an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen Stuttgart für das Fach »Wissenschaftskunde Geschichte«. Ab 1994 übernahm sie

die stellvertretende Leitung der Württembergischen Landesbibliothek, von 1997 bis 1999 auch die kommissarische Leitung.

2001 wechselte sie an die Deutsche Nationalbibliothek und wurde ständige Vertreterin der Generaldirektorin und gleichzeitig Direktorin des Leipziger Hauses. Sie übernahm außerdem die Leitung der Leipziger Sacherschließungsabteilung, die Zuständigkeit für die Querschnittaufgabe Bestandserhaltung und vor allem den Leipziger Baubereich.

Sie hat sich mit aller Kraft für den in der Planung befindlichen 4. Erweiterungsbau eingesetzt. Das Jahr 2002 war das Jahr des Architekturwettbewerbs. Vorher wie nachher hat Birgit Schneider unermüdlich die Planungen begleitet und in einer endlos scheinenden Folge von Bausitzungen auf das erste Zwischenziel hingearbeitet, den Baubeginn, der in diesem Jahr erreicht wurde. Daneben war die Sanierung des schönen Gebäudes der Deutschen Bücherei und der Magazintürme zu koordinieren.

Birgit Schneider hat die Deutsche Nationalbibliothek in der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes vertreten, deren Sprecherin sie von 2003 bis 2006 war. Die Bestandserhaltung war ihr Thema auch im internationalen Bereich: Sie wurde 2003 Mitglied der IFLA Sektion »Preservation and Conservation« und von da an war sie Jahr für Jahr Teil der IFLA-Delegation der Deutschen Nationalbibliothek.

Mit der Leitung der Leipziger Sacherschließungsabteilung hat sie auch einen Teil des bibliothekarischen Geschäftsgangs betreut. Die Einführung der Dewey-Dezimalklassifika-

tion (DDC) für die Deutsche Nationalbibliografie fiel in diese Zeit.

Auch als Vorsitzende des Ortskomitees für den Leipziger Kongress für Information und Bibliothek in den Jahren 2004 und 2007 hat sie ihre Arbeitskraft für das gesamte Bibliothekswesen eingesetzt. Am Standort der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig hat sie sich unter anderem in der Interessengemeinschaft Alte Messe und im Kuratorium Haus des Buches engagiert.

Birgit Schneider war, das bestätigt die große Trauer der Leipziger Kolleginnen und Kollegen, in Leipzig schnell »zu Hause«. Vielleicht halfen die sanfte Dialekttönung ihrer Sprache und die – von ihr immer wieder vertretene – These der Nähe des Schwäbischen zum Sächsischen, in Leipzig heimisch zu werden. Vor allem aber war es wohl ihre große Herzlichkeit, ihre Lebensfreude, ihre Fairness, ihre Zuverlässigkeit und ihre Großzügigkeit, die gar nicht erst darüber nachdenken ließ, woher sie kam. Sie war da und alle waren froh darüber! Fröhlichkeit, Gelassenheit, Aufrichtigkeit, gesunder Menschenverstand, Natürlichkeit – das sind nur einige der charakteristischen Merkmale, die sie in das Führungsteam der Deutschen Nationalbibliothek einbrachte. Wir trauern um unsere Freundin Birgit Schneider.

Die Resonanz seit den ersten Stunden nach bekannt werden ihres Todes zeigt: Alle vermissen sie schmerzlich. Die Lücke, die ihr Tod reißt, ist groß. Als Persönlichkeit wie als Fachfrau – sie fehlt uns, und wir werden sie nie vergessen.

1950 – 2007



Magda Heiner-Freiling, die Leiterin der Abteilung Sacherschließung am Frankfurter Standort der Deutschen Nationalbibliothek, ist am 22. Juli 2007 im Alter von 57 Jahren während ihres Urlaubs tödlich verunglückt. Sie wird in unserer Erinnerung weiterleben als Kollegin, deren enormes Fachwissen wir ebenso schätzten wie ihre warmherzige Sorge um das Wohlergehen ihrer Kollegen und Mitarbeiter.

Nach ihrem 1. Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Englisch und Erziehungswissenschaften sowie weiteren Studien in den Fächern Neuere deutsche Literaturwissenschaft, wissenschaftliche Politik und europäische Ethnologie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und an der Philipps-Universität in Marburg begann 1974 ihr bibliothekarischer Werdegang als Bibliotheksreferendarin bei der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. 1976 legte sie die bibliothekarische Staatsprüfung für den hö-

heren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken an der Bibliotheksschule Frankfurt am Main ab. Neben ihrer Tätigkeit als Fachreferentin hat Magda Heiner-Freiling von der ersten Stunde an bei der RSWK-Entwicklung mitgearbeitet. Sie betreute die Belange der öffentlichen Bibliotheken mit großem Engagement und führte Anfang der 90er-Jahre die »Expertengruppe Erschließung für Kinder- und Jugendliteratur, Belletristik, Schul- und Berufsschulbücher«; auch hat sie sich viele Jahre in die Arbeit der Expertengruppe RSWK/SWD eingebracht.

Ihr besonderes Interesse galt der Klassifikation und dem multilingualen Ansatz von Normvokabularien. Sie war von 1994 bis 2000 Mitglied des IFLA-Gremiums »Section on Classification and Indexing / Standing Committee« und hat diese Arbeit immer mit großer Begeisterung gemacht. Darüber hinaus hat sie in den IFLA Working Groups »Working Group of Anonymous Classics«, »Working Group on Guidelines for Multilingual Thesauri« und »Working Group ›Survey on Subject Heading Languages in National Bibliographies« aktiv mitgearbeitet.

Magda Heiner-Freiling war die treibende Kraft bei der Einführung der Dewey-Dezimalklassifikation in Deutschland; sie war Projektleiterin der DDC-Übertragung ins Deutsche (»DDC Deutsch«, 2002 - 2005), Vorsitzende der Expertengruppe DDC (seit 2001) und hat das Konsortium DDC mitbegründet.

Ihre Freude an Sprachen erwies sich in der Gestaltung und tatkräftigen Mitarbeit im Projekt MACS (Multilingual Access to Subject Headings); aus den Erfahrungen mit der DDC erwuchs ein neues Projekt »CrissCross«.

Magda Heiner-Freiling hat in der bibliotheka-

rischen Arbeit ein zweites zuhause gefunden, sie ist darin aufgegangen und hat mit ihrem Wissen und ihrem Fachverstand das Bibliothekswesen wesentlich mitgeprägt. Gleichzeitig hat sie zwei Kinder großgezogen und war mit dem kulturellen Leben in Frankfurt sehr verwachsen. Als leidenschaftlich Reisende war sie häufig zwischen Marokko und der Seidenstraße unterwegs, erlernte die arabische Sprache, war aber genauso für ihre Gastfreundschaft bekannt und beherbergte zuhause immer wieder Gäste aus der Bibliothekswelt.

Vor zwei Jahren übernahm sie die Leitung der Abteilung Sacherschließung am Standort Frankfurt am Main.

Wir trauern um einen wunderbaren Menschen. Magda Heiner-Freiling war eine exzellente Expertin und engagierte Bibliothekarin – aber sie war dabei vor allem auch eine immer hilfsbereite, sich für andere notfalls auch kämpferisch einsetzende, mitfühlende Kollegin. Eine solche Kombination von Expertise und Warmherzigkeit ist rar. Sie wird uns in jeder Beziehung fehlen.

Stephan Jockel

Deutschland – Land der Ideen

Die Deutsche Nationalbibliothek ist in Leipzig »ausgewählter Ort« der Standortinitiative Deutschland – Land der Ideen

Deutschland – Land der Ideen ist die gemeinsame überparteiliche Standortinitiative von Bundesregierung und deutscher Wirtschaft. Die Schirmherrschaft hat Bundespräsident Horst Köhler übernommen. Anlass, die Kampagne ins Leben zu rufen, war die Fußball-



Foto: Stephan Jockel

weltmeisterschaft 2006. Deutschland nutzte die nationale und internationale Aufmerksamkeit, um so den Besuchern und Zuschauern das Bild eines weltoffenen, sympathischen und zukunftsfähigen Landes zu präsentieren. Kooperationspartner aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft – unter ihnen das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, die Bundesagentur Invest in Germany und mehrere Bundesländer – beteiligten sich mit ihren Netzwerken. Die Initiative ist mit ihren Projekten nachhaltig auf eine sehr positive Resonanz gestoßen, sodass sie auch über das Jahr 2006 hinaus weitergeführt wird.

Der bundesweite Wettbewerb »365 Orte im Land der Ideen« ist ein Projekt der Initiative,

das gemeinsam mit der Deutschen Bank als exklusivem Projektpartner fortgesetzt wird. Die Kernbotschaft aller Aktivitäten im Rahmen der Standortinitiative lautet »Deutschland ist führend durch Innovation«.

Aus mehr als 1.500 Bewerbungen innovativer Unternehmen, Projekte, Institutionen sowie kultureller und sozialer Einrichtungen wurden die 365 Orte des Jahres 2007 von einer prominenten Jury ausgewählt. Die Deutsche Nationalbibliothek wurde dabei gleich zweimal berücksichtigt. Sie wird für die seit dem Sommer des vergangenen Jahres gesetzlich verankerte Erweiterung des Sammelgebietes auf Netzpublikationen und für den architektonischen Entwurf des 4. Erweiterungsbaus an ihrem Standort Leipzig gewürdigt. Zugleich ist sie aber auch als Mitglied der Interessengemeinschaft Alte Messe Leipzig ein weiteres Mal ausgewählter Ort im Land der Ideen.

Anfang Juni wurden den beiden ausgewählten Orten in einer gemeinsamen Veranstaltung mit großer Presseresonanz in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig die Ehrenurkunden übergeben und die Hinweistafeln an den Gebäuden montiert.

Am 2. September, dem Tag, an dem die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig ausgewählter Ort war, haben in einer Sonntagsmatinee die Stuttgarter Architektin Gabriele Glöckler, zusammen mit dem Architekturkritiker Arnold Bartetzky von der Universität Leipzig und Martin zur Nedden, Dezernent für Stadtentwicklung und Bau in Leipzig, den Erweiterungsbau vorgestellt. Gabriele Glöckler hatte 2002 den Architekturwettbewerb zum 4. Erweiterungsbau mit ihrem Entwurf »Inhalt-Hülle-Umschlag« für sich entschied-

Deutschland ist innovativ

Würdigung der Deutschen Nationalbibliothek

Ehrenurkunde und Hinweistafel

den. In seiner eigenständigen Gestaltung fügt der Erweiterungsbau dem Deutschen Platz ein neues architektonisches Element hinzu und realisiert zugleich die harmonische Verbindung von Hauptgebäude und Büchertürmen der Deutschen Nationalbibliothek. Nach der Fertigstellung des Erweiterungsbaus und den Umbauten im Hauptgebäude kommen den neuen Räumlichkeiten drei Aufgaben zu: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum erhält attraktive Museumsräume. Eine wesentliche Bereicherung für die Musikkultur in Leipzig wird der Umzug des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek von Berlin nach Leipzig sein. Den größten Teil der Fläche des Erweiterungsbaus nehmen Magazine ein, die beste konservatorische Bedingungen für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrags der Deutschen Nationalbibliothek zur dauerhaften Archivierung der Bestände bieten.

Nur eine Woche später, war die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig erneut ausgewählter Ort, diesmal als Mitglied der Interessengemeinschaft Alte Messe Leipzig. Die am Deutschen Platz angesiedelten Mitglieder der Interessengemeinschaft nutzten den Tag für ihren Tag der offenen Tür, der regen Zuspruch fand. Mehr als 1.000 Besucher nutzten die Möglichkeit, sich in den Räumen der Bibliothek umzusehen, an Führungen teilzunehmen und sich an Modell und Zeichnungen über die Planungen für den 4. Erweiterungsbau zu informieren.



Das Portal für Bibliotheken und wissenschaftliche Institutionen

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse vom **10.-14. Oktober 2007, Halle 4.2, Stand B 406**. Dort haben Sie Gelegenheit, das Internetangebot zu testen und sich über Aufbau, Service und Kosten zu informieren.

• **Kataloge der Frankfurter und Leipziger Buchmessen 1594-1860**
Deutschlandweit kostenloser Zugang für Bibliotheken und wissenschaftliche Institutionen.

• **350 Bände aus dem Reprintprogramm** mit den Schwerpunkten Philosophie und Germanistik. Werk Ausgaben zu Christian Wolff, Herder, den Gebrüder Grimm und anderen bedeutenden Gelehrten. Mit Geleitworten, Registern oder Indizes.
Kostenloser Zugang für Bibliotheken und wissenschaftliche Institutionen in Niedersachsen.

www.olms-online.de

Georg Olms Verlag AG
Hagentorwall 7 • 31134 Hildesheim
Tel.: 05121/15010 • Fax: -150 150
info@olms.de • www.olms.de



Mathias Jehn

Europäische Kooperation als Auftrag und Prinzip

Bericht von der EU-Konferenz »Herausforderung: Digitale Langzeitarchivierung – Strategien und Praxis europäischer Kooperation«

Insgesamt 350 Teilnehmer aus mehr als 30 Ländern weltweit folgten der Einladung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und von nestor – Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung am 20. und 21. April 2007 nach Frankfurt am Main zu einer Konferenz im Rahmen der deutschen Ratspräsidentschaft der EU, um gemeinsam den aktuellen technischen und organisatorischen Stand sowie die notwendigen Voraussetzungen und Bedingungen für die Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen in Europa zu diskutieren.¹⁾ Führende Experten sowie Anwender mit praktischen Erfahrungen konnten für Vorträge gewonnen werden. Sie machten deutlich, dass für die Gedächtnisorganisationen die Langzeitarchivierung zu den dringlichsten, sensibelsten und ressourcenintensivsten Problembereichen zählt, weshalb neue Organisationsformen zur Lösung der komplexen Probleme gefunden werden müssen. Der mit dem rasanten technischen Wandel einhergehenden Gefährdung der dauerhaften Nutzbarkeit von digitalen Objekten könne zudem nicht mehr mit nationalen Alleingängen begegnet werden. Die Notwendigkeit von tragfähigen Lösungsstrategien für den Erhalt digitaler Ressourcen setzt unter dem Eindruck des technischen Fortschritts neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den großen Bibliotheken, Archiven, Museen sowie weiteren Organisationen aus dem Umfeld der Fachwissenschaftler und der Medien voraus. Denn ebenso

rasch, wie neue Techniken und Speicherformate entwickelt werden, verlieren digitale Objekte die technischen und formalen Voraussetzungen für ihre dauerhafte Nutzbarkeit. Die Konferenz machte aber auch deutlich, dass der Weg dahin noch weit ist, betrachtet man die unterschiedlichen Ausprägungen digitaler Langzeitarchivierung innerhalb der EU. Zu uneinheitlich und unflexibel sind derzeit die Organisationsformen und die getroffenen Vereinbarungen in den einzelnen Nationalstaaten. Die Redner appellierten deshalb eindringlich, die Netzwerke der einzelnen Mitgliedsstaaten besser aufeinander abzustimmen sowie sich grundsätzlich auf eine europäische Strategie der Langzeitarchivierung festzulegen.

Am ersten Konferenztag wurden die einzelnen Langzeitarchivierungsstrategien in den Mitgliedsstaaten der EU verglichen. Kim Veltman, Direktor des Virtual Maastricht McLuhan Institut, eröffnete das Programm mit einem Überblick über die wissenschaftlichen und historischen Rahmenbedingungen der Langzeitarchivierung digitaler Objekte. Insbesondere gelte es, nach Veltman, die natio-

Langzeitarchivierung als Problembereich

350 Teilnehmer
aus über 30
Ländern



nenalen Bemühungen in eine globale Strategie zusammenzuführen. Auf dem Weg dahin müsse die EU der eigentliche Motor für die neuesten technologischen Entwicklungen bei der Langzeitarchivierung werden. Europas Medienwissenschaftler und Bibliothekare sollten endlich ihren nationalen Eitelkeiten abschwören und auf Alleingänge in Sachen Digitalisierung, Bestandssicherung und Langzeitarchivierung verzichten. Auch die Möglichkeiten einer besseren Vernetzung der nationalen Gedächtnisorganisationen mit der geplanten digitalen Bibliothek spielten in dem Vortrag des niederländischen Wissenschaftlers eine Rolle. Die Errungenschaften der Digitalisierungsära müssen in eine neue transnationale Organisation des Wissens münden. Veltman warb eindringlich für eine globale Strategie, die unter europäischer Ägide den Boden für eine Universal Digital Library bereiten soll.

Globale Strategie ist unabdingbar

In der Sektion »Strategien und kooperative Ansätze der digitalen Langzeitarchivierung in der EU« erörterte Hans Jansen, Direktor Research & Development an der Koninklijke Bibliotheek (KB), Den Haag, und Mitinitiator der Anfang 2007 eingerichteten »Alliance for the permanent access to the records of science«, die Notwendigkeit eines kooperativen Vorgehens gegen den digitalen Datenverlust: »Die Daten sind bereits verloren, bevor die zuständigen Archivare überhaupt daran gedacht haben, dass sie verloren gehen können.« Es müsse daher dringend an der Entwicklung einer europäischen Infrastruktur für Information mit dem Hauptaugenmerk auf tragfähige Programme und Projekte in den Bereichen Langzeitarchivierung und Digitalisierung gearbeitet werden.

Europäische Infrastruktur ist notwendig

Die weiteren Beiträge in der Sektion belegten, dass in Europa heute schon einige gute Beispiele für nationale Kompetenznetzwerke im Bereich der Langzeitarchivierung vorliegen, wie die Digital Preservation Coalition (DPC) in Großbritannien, das Kompetenznetzwerk zur Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Quellen für Deutschland (nestor) oder die Pérennisation des Informations Numériques (PIN) in Frankreich.²⁾ Der Beitrag der Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek Ute Schwens zeigte, dass das deutsche Kompetenznetzwerk nestor im europäischen Kontext bereits heute einen festen Platz einnimmt und für neue Projekte in Europa beispielhaft sein kann. Daneben machten Birte Christensen-Dalsgaard (Dänische Statsbiblioteket in Århus), Bohdana Stoklasová (Tschechische Nationalbibliothek in Prag), Maurizio Lunghi (Fondazione Rinascimento Digitale in Florenz) in ihren Beiträgen deutlich, dass die Niederlande, Dänemark, Schweden, Finnland, die Tschechische Republik und Italien weitere nationale Kompetenznetzwerke für die Langzeitarchivierung digitaler Objekte aufbauen. Nach Angaben von Birte Christensen-Dalsgaard richtet Dänemark gerade eine Gruppe unter der Schirmherrschaft des Kultusministeriums ein. Die Gruppe hat den Auftrag, Aktivitäten im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung zu koordinieren. Solche nationalen Netzwerke werden in Zukunft mehr und mehr die eigentliche Basis für die Langzeitarchivierung in Europa einnehmen. Projekte auf nationaler Ebene bündeln Finanzmittel, setzen den organisatorischen Rahmen und sammeln die Themengebiete, wie Ute Schwens in der abschließenden Podiumsdis-

Beispiele nationaler Kompetenznetzwerke

Grundvoraussetzung: Unterstützung durch die Politik

Nachhaltige europäische Anstrengung ist erforderlich

kussion des ersten Tages erörterte. Ihre Erfahrungen zeigten, dass solche Kompetenzzentren in der Regel lange Entstehungszeiten und einen hohen Grad an Abstimmung benötigten. Des Weiteren sei die Bildung einer breiten Community nötig, die die Experten der Langzeitarchivierung zusammenführt. Als wesentliche Grundvoraussetzung wurde schließlich eine verantwortungsvolle Unterstützung der Politik hervorgehoben, die den Aufbau eines Netzwerks für einen langen Zeitraum fördern müsse.

Am zweiten Konferenztage standen die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit im Bereich der Langzeitarchivierung in Europa auf dem Programm. Neil Beagrie, Direktor an der British Library in London, mahnte in einer Grundsatzrede zu einer verstärkten und nachhaltigen europäischen Anstrengung: »Die Risiken, die mit einem Nachlassen der gemeinsamen Bemühungen verbunden sind, sind kaum zu kalkulieren. Wir stehen alle in der Pflicht, das Bewusstsein für die Bedeutung dieser globalen Herausforderung wach zu halten«. Sein Beitrag machte auf die Schwierigkeit einer zukünftigen Datensicherung aufmerksam. So wird vor allem die Menschheit mithilfe der Technologie in ein paar Jahren mehr Daten generieren als jemals zuvor in der Geschichte. Sicher ist, dass nicht alle diese Informationen von konstantem und beständigem Wert sein werden, ein Großteil davon wahrscheinlich aber schon. In der Konsequenz wird die Kluft zwischen der Fähigkeit, Daten zu erzeugen und der Fähigkeit sie zu erhalten und zu verwalten immer breiter, sodass gar die Gefahr besteht, ins informationsarme »digitale Mittelalter« abzurutschen.

In den nachfolgenden Sektionen »Kriterien für Vertrauenswürdigkeit und Standards« und »Arbeitsprozesse und Werkzeuge« wurden europäische und amerikanische technische und organisatorische Entwicklungen vorgestellt. Nach den Angaben von Neil Beagrie bildet die Aus- und Fortbildung bei der Langzeitarchivierung digitaler Objekte mittlerweile eine wichtige Säule der europäischen Kompetenznetzwerke. In Großbritannien arbeitet die DPC bereits seit 2004 mit der Cornell-Universität zusammen, um gemeinsam spezielle Kurse zur Langzeitarchivierung anzubieten. Genauso liegen bei den von der EU finanzierten Projekten Electronic Resource Preservation and Access Network (Erpanet) und der Digital Preservation Europe (DPE) gute Erfahrungen im Qualifizierungsbereich vor. Neben den Angeboten von DELOS Network of Excellence on Digital Libraries (Summer-School)³⁾ hat nun auch das Kompetenznetzwerk nestor in diesem Jahr angefangen, für den deutschsprachigen Raum in Kooperation mit deutschen, schweizerischen und österreichischen Hochschulen spezielle Kurse durchzuführen.⁴⁾ Zweimal im Jahr sollen in Zukunft in Seminarveranstaltungen die Grundproblematik sowie der aktuelle Stand der Problemlösungsangebote zielgruppenspezifisch thematisiert und dokumentiert werden.

Ein weiteres Feld ist die Forschung im Bereich der Langzeitarchivierung digitaler Objekte. Hierbei sind die von der EU geförderten Forschungsprojekte PLANETS und CASPAR (Cultural, Artistic and Scientific knowledge for Preservation, Access and Retrieval) wichtige Einrichtungen,⁵⁾ etwa bei der Implementierung des Open Archival Information

Aus- und Fortbildung als tragende Säule

Forschungsprojekte PLANETS und CASPAR

System, kurz OAIS-Modell.⁶⁾ Das OAIS-Modell beschreibt ein Informationsnetzwerk, das den Archivar und den Nutzer als Hauptkomponenten des digitalen Archivs versteht. Nach dem Projektabschluss von kopal im Juni 2007 liegt in Deutschland nun endlich auch ein Langzeitarchiv vor, das das OAIS konkret umgesetzt hat.⁷⁾

Andrea Scotti vom Museum für Wissenschaftsgeschichte in Florenz forderte, dass sich gerade die europäischen Fachleute stärker in die internationale Normierungsarbeit einbringen sollten, als dies bislang der Fall ist. Nur durch die Verwendung von Normen und Standards kann die Vertrauenswürdigkeit von Archiven gewährleistet werden. Scotti appellierte eindringlich an die Entscheidungsträger, die

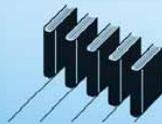
Spaltung innerhalb der EU, die zwischen der englischsprachigen Welt und den übrigen europäischen Ländern hinsichtlich von Investitionen und der Planung zukünftiger Entwicklungen im Bereich von Standards besteht, zu überwinden.

Uwe M. Borghoff, Professor für Informationsmanagement an der Universität der Bundeswehr in München, referierte über die derzeit verfügbaren Archivierungssysteme in Europa. Vor dem Hintergrund eigener Forschungserfahrungen und den Ergebnissen einer Umfrage stellte er fest, dass für unterschiedliche Anforderungsprofile solcher Systeme sowie für verschiedene Ausprägungen wichtige Merkmale wie Vertrauenswürdigkeit, Authentizität und Vollständigkeit der ge-

Archivierungssysteme in Europa

Spaltung innerhalb der EU überwinden

BIS-C 2000



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf dem Frankfurter Buchmesse (10.-14. Okt 2007) Halle 4.2 / N444 !

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

Archiv

Bibliothek

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem		Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten		redundanzfrei
multiMedia		Integration

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213, 1190 - Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.com * http://www.dabis.com

DABIS.de

Herrgasse 24, 79294 - Sölden/Freiburg, Germany
 Tel. +49-761-40983-21 * Fax +49-761-40983-29
 eMail: office@dabis.de * http://www.dabis.de

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationsysteme

Kriterien für vertrauenswürdige Archive

speicherten Informationen vorliegen müssen. Der Vortrag schloss mit einer kurzen Vorstellung des aktuellen Forschungsprojekts DigiTool, bei dem die genannten Merkmalsgarantien über einen langen Archivierungszeitraum hinweg aufgezeigt wurden.⁹⁾ Des Weiteren gibt es in dem Bereich der Zertifizierungen von Repositories einige Fortschritte, wie beispielsweise die TRAC Checkliste oder der nestor »Kriterienkatalog Vertrauenswürdige Archive«.⁹⁾ Marie Waltz vom Center for Research Libraries (CRL) in Chicago nahm ein Kerngebiet der transatlantischen Kooperation der digitalen Langzeitarchivierung in den Blickpunkt. Die Amerikanerin hob in ihrem Beitrag die Kriterien für die Prüfung und Zertifizierung vertrauenswürdiger Archive (TRAC) hervor. Die Kriterien, die in Abstimmung mit dem nestor-Kriterienkatalog erstellt wurden, beschreiben die organisatorischen und technischen Voraussetzungen eines digitalen Langzeitarchivs und sind auf eine ganze Reihe digitaler Repositories und Archive anwendbar, von akademischen institutionellen Repositories bis hin zu großen Datenarchiven sowie von Nationalbibliotheken bis hin zu digitalen Archivierungsdiensten Dritter.

In der Konferenz wurde deutlich, dass die Themenfelder Tools und Workflow noch ein wichtiges Desiderat in Europa darstellen. Dass aber für die europäischen Bibliotheken genau festgelegte Arbeitsabläufe ein immer wichtigeres Thema im Kontext der digitalen Langzeitarchivierung sind, demonstrierte die Niederländerin Hilde van Wijngarden in ihrem Vortrag. Notwendige Workflows sind aber nach Ansicht der Referentin immer noch eine Seltenheit in Europa, sodass euro-

päische Projekte wie PLANETS eingerichtet wurden, um der Gemeinschaft praktisch anwendbare Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Nach Meinung der Referentin sollten die einzelnen Länder nun damit anfangen, eigene Workflows für die Langzeitarchivierungsprozesse zu erstellen. Ein gutes Beispiel liefert auch die 2001 eingerichtete »International Internet Preservation Coalition«, kurz IIPC, womit eine Gruppe von zwölf Gründungsmitgliedern bezeichnet wird, deren Ziel es ist, Internetmaterialien zu erfassen, zu bewahren und zugänglich zu machen.¹⁰⁾ Ein Hauptziel des IIPC ist, die Entwicklung und die gemeinsame Nutzung von Tools, Methoden und Standards zu fördern, die die Bildung von internationalen Archiven unterstützen.

Einen letzten Arbeitsbereich bildet die Sensibilisierung für die Langzeitarchivierung digitaler Objekte. Gerade hierin sind noch weitere Schritte in Europa nötig, um best-practice Beispiele auch auf internationaler Ebene zu bündeln und zu präsentieren. Es müssen noch mehr Möglichkeiten geschaffen werden, sich über das Thema Langzeitarchivierung fachkundig zu machen. Die wenigsten der heute tätigen Kolleginnen und Kollegen in den Gedächtnisorganisationen werden bereits während ihrer Ausbildung die heute behandelten Fragen kennen gelernt haben. Eines der wenigen Beispiele sind die Publikationen von PADI (Preserving Access to Digital Information) »what's new in Digital Preservation«, die gemeinsam mit der DPC vierteljährlich erscheinen und ausgewählte aktuelle Aktivitäten im Bereich der Langzeitarchivierung präsentieren.

Norbert Lossau, Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göt-

Workflows für Langzeitarchivierungsprozesse**Publikationen zum Thema Weiterbildung**

tingen, fasste als Moderator der abschließenden Podiumsdiskussion die wichtigsten Voraussetzungen für die Langzeitarchivierung digitaler Objekte in einem Ausblick noch einmal zusammen:

- Aufbau und Absicherung einer Infrastruktur,
- Implementierung von Standards und Zertifizierungsprozessen sowie
- konkrete Praxisempfehlungen

als besonders wichtige Aspekte für die Weiterentwicklung der vorgestellten praktischen Ansätze.

Zum Abschluss des Kongresses trug die Leiterin der bei der Europäischen Kommission angesiedelten Abteilung »Cultural Heritage and Technology Enhanced Learning«, Pat Manson, dem Wunsch nach politischer Unterstützung des Synergiebegehrens Rechnung. Sie kündigte an, dass die EU ihr Engagement für digitale Langzeitarchivierung deutlich erhöhen werde. Manson betonte, dass die EU für vier Jahre jeweils 25 Millionen Euro im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms zur Verfügung stellt, um »schwarze Löcher in der Kultur Europas« zu verhindern. Bis zum Jahr 2013 soll beispielsweise die Finanzierung von solchen Projekten gewährleistet sein, die sich mit der automatisierten Informationsgewinnung aus Metadaten beschäftigen. Ein wichtiger Zusatzschritt war die Ankündigung des EU-

Finanzielles EU-Engagement wird erhöht

standserhaltungsprojekts »Digital Preservation Europe«, in dem zwei Dutzend Forscher in einem internationalen Austauschprogramm gefördert werden sollen.

Die drei Veranstalter BKM, DNB und nestor zeigten sich mit dem Verlauf der Konferenz hochzufrieden. Etwa 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nationalbibliothek waren aktiv an der Konferenz und an ihrer Organisation beteiligt und haben mitgeholfen, den Gästen einen angenehmen Aufenthalt in Frankfurt am Main zu bereiten. Auch die Rückmeldungen der Teilnehmer an die Veranstalter waren sehr positiv. Die Konferenzbesucher konnten sich aus erster Hand ein Bild davon machen, mit welchen Instrumenten und Visionen den Herausforderungen des möglichen digitalen Totalverlustes entgegengewirkt wird und welche Bedeutung eine länderübergreifende Zusammenarbeit dabei hat. Es ist deshalb jetzt schon abzusehen, dass diese Konferenz ein wichtiger Meilenstein in der internationalen Kooperation für die Langzeitarchivierung ist. Das deutsche Kompetenznetzwerk nestor selbst sieht sich ebenfalls nach dieser Konferenz in seinen eigenen kooperativen Aktivitäten in den Bereichen internationale Vernetzung, nationale und internationale Standardisierung sowie der Einrichtung von Aus- und Fortbildungsangeboten für die Zukunft noch stärker bestätigt.

Positives Fazit

Anmerkungen

1

Informationen zur Konferenz unter:
<<http://www.langzeitarchivierung.de/modules.php?op=modload&name=Downloads&file=index&req=viewdownload&sid=24>>

2

<<http://www.dpconline.org/graphics/>>
<<http://www.langzeitarchivierung.de/>>
<<http://vds.cnes.fr/pin/>>

3

<<http://delos.info/>>

4

<<http://nestor.sub.uni-goettingen.de/education/index.php>>

5

<<http://www.planets-project.eu/>>
<<http://www.casparpreserves.eu/>>

6

Das als ISO 14721 verabschiedete Referenzmodell »Open Archival Information System – OAIS« beschreibt ein digitales Langzeitarchiv als eine Organisation, in dem Menschen und Systeme mit der Aufgabenstellung zusammenwirken, digitale Informationen dauerhaft über einen langen Zeitraum zu erhalten und einer definierten Nutzerschaft verfügbar zu machen.

7

<<http://kopal.langzeitarchivierung.de/>>

8

<<http://www.exlibrisgroup.com/digitool.htm>>

9

Die Kriterienkataloge finden Sie unter:
<<http://edoc.hu-berlin.de/series/nestor-materialien/2006-8/PDF/8.pdf>>

10

<<http://netpreserve.org/about/index.php>>

Thomas Wollschläger

[kopal goes live]

Ergebnisse und Fortführung von kopal an der Deutschen Nationalbibliothek

Das Ziel von kopal (Kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen) war der Aufbau einer nachnutzbaren technischen und organisatorischen Infrastruktur zur Sicherung der Langzeitverfügbarkeit elektronischer Publikationen. Es handelte sich um ein Förderprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) über eine Laufzeit von drei Jahren. Das Projekt wurde am 30. Juni 2007 offiziell beendet. Über die Ausgangslage auf dem digitalen Publikationsmarkt, die Herausforderungen an die Langzeitarchivierung, die Ziele, den Projektaufbau und die Planung von kopal ist Anfang 2005 an dieser Stelle bereits berichtet worden¹⁾. Nunmehr ist es Zeit, auf den Projektverlauf zurückzublicken, eine Bilanz der Ergebnisse zu ziehen und den Weiterbetrieb des Archivs zu betrachten.

Den Kern des kopal-Archivsystems bildet das von IBM in Zusammenarbeit mit der Koninklijke Bibliotheek (KB), Den Haag, entwickelte Digital Information Archiving System (DIAS). Innerhalb des Projekts sind digitale Materialien fast aller Art der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB), Göttingen, in das Archiv eingestellt worden. Damit haben zwei sehr unterschiedliche Bibliotheken zusammengearbeitet, was sowohl den jeweiligen Auftrag (National- bzw. Universitätsbibliothek) betrifft, als auch Schwerpunkte bei den bisherigen Aktivitäten. Der technische Betrieb des Systems ist ausgelagert und bei der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWWDG) angesiedelt. Der Partner IBM

Deutschland sorgte für eine professionelle Anpassung der Software und bot eine langfristig stabile Unterstützung. Im internationalen Rahmen erarbeiteten die Partner gemeinsam mit der KB Anforderungen an künftige Weiterentwicklungen von DIAS.

Das kopal-System erfüllt den Anspruch an ein universell nutzbares Archivsystem, indem zum einen die Sicherstellung der langfristigen Verfügbarkeit durch Migration und Emulation unterstützt wird. Zum anderen gibt es in kopal keinerlei Einschränkungen für die Art des Materials, welches in das Archiv eingespielt werden kann (Text, Bilder, Audio, Video), und für die möglichen Dateiformate. Obwohl das skalierbar angelegte kopal-System bisher eine begrenzte Gesamtkapazität hat, ist die Größe des einzelnen Archivobjekts nicht begrenzt. Jeder der Partner ist völlig frei in der Auswahl und Regelfestlegung beim Einspielen der von ihm gesammelten Objekte.

Die Nachnutzung von kopal durch weitere Institutionen, die eine Langzeitarchivierung benötigen, ist ausdrücklich erwünscht. Die kopal-Lösung ist von vornherein auf unterschiedliche Bedürfnisse ausgerichtet. Um die Nachnutzbarkeit zu gewährleisten, werden etablierte Standards genutzt. Der Transfer der Objekte in ein digitales Archiv über standardisierte Formate, Transportwege und Schnittstellen ist dabei ein wichtiges Erfordernis. Bereits das Kernsystem DIAS von IBM basiert auf bewährter Standardsoftware (wie der DB2-Datenbank, dem Content Manager und dem Tivoli Storage-Manager) und weist eine zukunftsfähige Trennung von Speicherkonzept und Datenverwaltung auf. Das Open Archival Information System-Referenz-

Künftige Weiterentwicklung von DIAS

Nachnutzung von kopal ist erwünscht

Rückblick Projektverlauf

Mandantenfähigkeit ist möglich

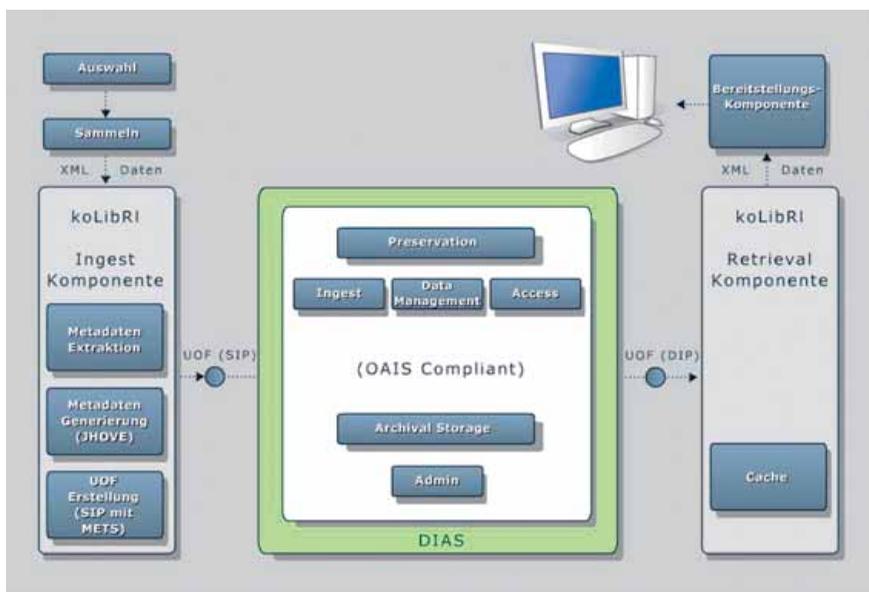
renzmodell (OAIS) für digitale Archivierung ist in DIAS konsequent implementiert. Die Erweiterbarkeit von DIAS für neue Nutzerinstitutionen und präzise definierte Import- und Exportschnittstellen ermöglichen es, eine Archivnutzung in verschiedenste Workflows unterschiedlichster Institutionen zu integrieren.

Das kopal-System erlaubt eine getrennte Nutzung durch verschiedene Institutionen (Mandantenfähigkeit). Vergleichbar getrennten Schließfächern, verfügt jede Institution über einen eigenen Bereich, in den nur sie Daten einstellen, verändern und abrufen kann.

Die Institutionen können per Fernzugriff auch über sichere Internetverbindungen auf das kopal-System (derzeit auf den Speicherstandort der GWDG in Göttingen) zugreifen. Upgrades des DIAS-Systems sind jedoch für alle Mandanten gemeinsam

gültig. Die Mandantenfähigkeit und der mögliche Fernzugriff sind die Kernvoraussetzungen für die Nutzbarkeit des kopal-Systems durch andere Gedächtnisorganisationen (Bibliotheken, Archive und Museen). Außerdem ist die DIAS-Software durch flexible Module erweitert worden. Hierfür haben die DNB und die SUB Göttingen auf DIAS abgestimmte Softwareprodukte erstellt, die als »kopal Library for Retrieval and Ingest« (koLibRI) unter einer Open Source Lizenz veröffentlicht worden sind. Bei diesen kopal-Tools

geht es hauptsächlich um den Bereich des Einspielens von Objekten in das DIAS-System sowie den Zugriff auf die archivierten Objekte. koLibRI ist eine generische freie Softwarebibliothek (basierend auf JAVA) zur Ein- und Anbindung unterschiedlicher Mandanten und der automatischen Erstellung von technischen Metadaten. koLibRI besitzt konfigurierbare Workflows. Das Projekt kopal hat dafür das »Universelle Objektformat«



Aufbau des kopal-Archivsystems.

vorgelegt, mit dem digitale Objekte zusammen mit Metadaten archiviert und zwischen Institutionen und Systemen ausgetauscht werden können.

Die Systementwicklung ist dabei so offen angelegt worden, dass eine Ausdehnung der kooperativen Nutzung auf weitere Nutzer aus dem Kreis aller Gedächtnisorganisationen möglich ist. Bereits seit März 2006 stand für Testzwecke in einer Beta-Version ein vorläufiger Release der neu erstellten koLibRI-Software zur Verfügung, der zu Beginn

Universelles Objektformat

des Jahres 2007 als Beta-2-Release aktualisiert worden ist. Mit dem Projektabschluss steht seit Juli 2007 ein nachnutzbares System und ein endgültiges Release der vollständig entwickelten koLibRI-Software (Version 1.0) bereit.

Nach einer Pilotphase zur Systemevaluierung und Entwicklung des Universellen Objektformats im Jahr 2004 folgte für kopal eine zweieinhalbjährige Entwicklungsphase. Ende 2005 wurden das bei der GWDG installierte System und die neu entwickelten Tools erfolgreich getestet. Im Jahr 2006 wurde das aus den Parametern des erfolgreich getesteten Referenzsystems abgeleitete eigentliche Produktivsystem von kopal aufgesetzt. Erklärtes Ziel war, zunächst anhand einer Vielzahl von Objekten in verschiedenen Formaten die praxisnahe Nutzung der kopal-Lösung aufzuzeigen. In einem nächsten Schritt waren die in kopal entwickelten Arbeitsabläufe prinzipiell an die Erfordernisse eines künftig in der Routine laufenden Einspielbetriebs in den Bibliotheken anzupassen. Zuletzt sind die Komponenten für Administration und Prozess-Monitoring im Archivsystem fertig gestellt sowie die Voraussetzungen geschaffen worden, um in kopal Migrations- und Emulationsprozesse durchzuführen, die eine langfristige Interpretierbarkeit der archivierten Dokumente sicherstellen.

Im August 2006 konnte die erste Stufe des Produktivbetriebs erfolgreich aufgenommen werden, wobei die Projektpartner DNB und SUB allein im ersten Durchgang über 40.000 zu archivierende Dokumente in das bei der GWDG gehostete System eingespielt haben. Weitere im Projektantrag dezidiert genannte einzuspielende Objektklassen bilden E-Jour-

nal-Artikel, Digitalisate und CD-ROMs bzw. DVDs. Letztere Objekte müssen vor dem Einspielen in nicht trägergebundene digitale Formen überführt werden; hierbei soll die Archivierung möglichst in Form von Images nach ISO 9660 erfolgen. In der DNB wurden hierzu von der Abteilung Benutzung exemplarische Mengen solcher Publikationen ausgewählt. Durch kopal erfolgten die Erstellung von Images einschließlich der Analysen auftretender Problemfälle und das Einspielen dieser Objekte in das Langzeitarchiv. Anhand dieser Objekte erfolgten auch wesentliche Anstöße für die Umgestaltung der Workflows in der Bibliothek.

Bisher existierten für die Verarbeitung von Onlinedokumenten mehr oder weniger halbautomatische Verfahren, außerdem gab es verschiedene Workflows für Netzpublikationen, Onlinedissertationen und weitere Materialien. Ziel ist die Schaffung eines automatischen, einheitlichen Verfahrens mit der Übergabe der Archivobjekte an kopal (Ingest) bzw. beim Access die Übergabe von kopal an Arbeitsplatzrechner oder das neu entstehende Bereitstellungssystem. Dabei sind zahlreiche Abteilungen in der DNB involviert: Das PICALTIS-Team, die Portal-Mitarbeiter, die Abteilung Erwerbung/Formalerschließung, die Nutzungsabteilung und nicht zuletzt die externen Ablieferer. Letztere benötigen für die Anbindung an die Prozesse in der DNB bzw. die Zulieferung in der Regel Unterstützung. Der Workflow von elektronischen Materialien auf Datenträgern (d. h., CD- bzw. DVD-Veröffentlichungen) bildet, wie bereits erwähnt, einen derjenigen, die aufgrund der Anforderungen seitens Archivsystem und künftiger Bereitstellung anzupassen sind. Nach der Er-

Ziel: Schaffung eines automatisierten Übergabeverfahrens

2006 kopal-Produktivsystem

Verschiedene Objektklassen

**Überarbeitung
des Workflows**

stellung der Images und Analysen wurde ein Änderungs- und Ergänzungsvorschlag für den Geschäftsgang dieser Materialien vorgelegt. Der Workflow wird derzeit überarbeitet.

Ebenso wird der Workflow für genuin online vorliegende Netzpublikationen unter Einbeziehung der Anforderungen der Langzeitar Archivierung neu gestaltet und der Workflow an die Schnittstellen des Archivsystems angepasst. Für so genannte fortlaufende Publikationen (vor allem elektronische Zeitschriftenartikel) entsprechen die künftigen Archivobjekte oft nicht der aktuellen Abbildung im Onlinekatalog. Bibliografische Metadaten von Archivobjekten müssen künftig in ILTIS Pica abgebildet werden. Dazu müssen eine Festlegung von Erschließungsvarianten und ein Mapping von Archivobjekten auf Katalogobjekte erfolgen. Das URN-Management in der DNB wurde bereits erweitert. Da jedes Objekt zum Einspielen in das Archiv einen Persistent Identifier (PI) benötigt, erfolgt für bereits gesammelte Objekte ohne URN eine Retrovergabe der URN. Alle neuen Objekte müssen mit URN geliefert werden bzw. bei Eingang/Bearbeitung eine URN erhalten.

Zusammenfassend kann zum Workflowbereich gesagt werden, dass wesentliche Voraussetzungen für die Einbindung des Archivs in die Geschäftsumgebung der Institution vorliegen bzw. gerade geschaffen werden: Das Produktionssystem wurde aufgesetzt und läuft, das produktive Einspielen von Material wurde erprobt und wird fortgesetzt, nötige Weiterentwicklungen (z. B. noch fehlende Module zur Auswertung von Dateiformaten) wurden und werden ermittelt und Änderungen in diversen Workflows wurden angestoßen. Derzeitige Aufgaben bestehen in der

Übergabe des kopal-Systems vom Projektteam an eine ständige Arbeitseinheit sowie die Gestaltung des Managements von rechtzeitigem Einspielen aller Retroobjekte und des aktuellen und künftigen Zugangs (direkt nach kopal).

Da die sichere Archivierung von Internetressourcen nunmehr ein wichtiges Arbeitsfeld darstellt, hat die DNB bereits vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes verschiedene Möglichkeiten für automatisiertes Harvesting und entsprechende Archivierungsmechanismen getestet. Um diese Daten archivieren zu können, ist eine rechtzeitige Erhöhung des Speichervolumens von kopal zur Aufnahme aller Retroobjekte und für den laufenden Zugang erforderlich. Angesichts großer Datenmengen und teilweise großer Einzelobjekte (z. B. digitalisierte DVDs) ist die Gewährleistung einer ausreichenden Performanz des Systems einschließlich einer entsprechenden Benutzerbetreuung (etwa für Wartezeiten, rechtliche Beschränkungen u. a.) im Blick zu behalten.

Rechtzeitig vor Projektende hat kopal außerdem Modelle für die künftige Nachnutzung der Projektergebnisse bzw. des kopal-Archivsystems vorgelegt. kopal bietet ein flexibel konfigurierbares und anpassbares System an. Die Komponenten von kopal können je nach Kundenanforderung vereinbart und ausgestaltet werden. Die Modalitäten hängen außerdem vom gewünschten Nutzungsmodell ab. kopal bietet hier prinzipiell drei unterschiedliche Nutzungsmodelle an²⁾:

- kopal-Teilnehmer: Eine Institution lässt ihre Daten kommissarisch durch einen kopal-Mandanten archivieren.
- kopal-Mandant: Eine Institution verwaltet

**Erhöhung des
Speichervolumens
von kopal**

**Modelle zur
Nachnutzung**

**Zusammenfassung
Workflowbereich**

selbstständig einen eigenen Bereich (Schließfach) des kopal-Archivsystems, der Serverbetrieb selbst bleibt ausgelagert.

- **kopal-Eigenbetrieb:** Eine Institution betreibt unter Rückgriff auf Erfahrungen des kopal-Projekts ein eigenes vollständiges Archivsystem.

Abhängig vom individuellen Servicekonzept einer Institution sind für die jeweiligen Nutzungsmodelle eine Reihe von Kostenfaktoren wie Zahl und Komplexität der Workflows bei einer Kundeninstitution, Menge, Heterogenität und Komplexität der zu archivierenden Objekte und ihrer Metadaten oder die gewünschten Zugriffsmöglichkeiten und Schnittstellen zu berücksichtigen.

Die Vorstellung der verschiedenen im kopal-Projekt erarbeiteten Servicemodelle bildete

Servicemodelle

auch den Schwerpunkt des Workshops »kopal goes live«, der am 18. Juni 2007 in der DNB in Frankfurt am Main stattfand. Mehr als 80 Teilnehmer aus ganz Deutschland waren gekommen, um sich über Projektergebnisse, Nachnutzungsmöglichkeiten und technische Entwicklungen aus dem Projekt zu informieren. Zu Beginn des Workshops konnte Ute Schwens (DNB) berichten, dass

kopal-Workshop

die kopal-Weiterführung durch die bisherigen Projektpartner gesichert ist. Die Repräsentanten der vier Einrichtungen (DNB, SUB, IBM Deutschland und GWDG) hatten ein »Memorandum of Understanding«, einen Kooperationsvertrag, unterzeichnet, in dem sie sich verpflichteten, das gemeinsam entwickelte kopal-System weiterzuführen. Außerdem wurde vereinbart, durch Forschungsvorhaben und Einbringen von Ressourcen die kopal-Lösung weiterzuentwickeln sowie die im Projekt entstandene ko-

operative Struktur weiter zu pflegen und auszubauen.

Reinhard Altenhöner (DNB) stellte den Projektverlauf und die im Projekt erreichten Ergebnisse vor. Norbert Lossau und Frank Klaproth (beide SUB) stellten die Kooperations- und Nachnutzungsmodelle im Detail vor. Die möglichen Varianten der kopal-Nutzung sowie die relevanten Kostenfaktoren wurden eingehend erläutert. Zu diesem Vortrag wurden die meisten Fragen aus der Zuhörerschaft gestellt. Dies verdeutlicht das rege Interesse an diesem Thema.

Es folgte der technisch orientierte Teil des Workshops. Tobias Steinke (DNB) stellte den technischen Aufbau des kopal-Systems und seine Aufgaben vor. Dagmar Ullrich (GWDG) beschrieb die Aufgaben des Dienstleisters GWDG sowie die Hardwarestruktur, in welche das Archivsystem in Göttingen eingebunden ist. Jürgen P. Schwarz (IBM) erläuterte neben der Perspektive für kopal-DIAS innerhalb der IBM die Lizenzmodelle, welchen die verschiedenen Varianten der kopal-Nachnutzungsoptionen (jeweils für die IBM-Softwareprodukte) unterliegen. Zur Abrundung des Technikteils stellte Jens Ludwig (SUB) die von den Bibliotheken entwickelte Open-Source-Library koLibRI vor und erläuterte, inwieweit diese von nachnutzenden Institutionen an die individuellen Erfordernisse der Einrichtung angepasst werden kann. In der Abschlussdiskussion wurde deutlich, dass viele Teilnehmer in ihren Einrichtungen derzeit in die aktuelle Diskussion einbezogen sind, wie die digitale Langzeitarchivierung geleistet werden soll.

Welche Perspektiven ergeben sich aus dem kopal-Projekt für die DNB? Einige Eckpunkte

Projektverlauf und Nachnutzungsmodelle

Technischer Teil

**Perspektiven
für die DNB**

sind bereits benannt worden: Die abgeschlossene Kooperationsvereinbarung stellt den Weiterbetrieb von kopal sicher und gewährleistet auch die Pflege des bestehenden Systems. Dies bietet die Grundlage, nach und nach alle weiteren digitalen Materialien aus den Bibliotheksbeständen einzuspielen. Dazu müssen in den kommenden Monaten die entsprechenden Workflows angepasst bzw. weiterentwickelt werden. Gleichzeitig ergibt sich eine Außenperspektive für die DNB. Zur Wahrnehmung des gesetzlichen Auftrags wird die DNB mit anderen Bibliotheken auf dem Gebiet der digitalen Langzeitar-

chivierung zusammenarbeiten. Im Rahmen dieser Kooperation sind unter Berücksichtigung der erarbeiteten Service- und Nachnutzungsmodelle von kopal derzeit Planungen und Vorarbeiten im Gange, einer Reihe von weiteren Einrichtungen die Archivierung ihrer Materialien im bestehenden kopal-System zu ermöglichen. Hierbei werden die DNB und die SUB Göttingen Langzeitarchivierungsaufgaben übernehmen und entsprechende Services anbieten. Der Dauerbetrieb von kopal und die Anbindung weiterer Einrichtungen stellen an die DNB eine nicht geringe, aber spannende Herausforderung.

Anmerkungen**1**

Altenhöner, Reinhard: Das KOPAL-Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. In: Dialog mit Bibliotheken, 18 (2005) 1, S. 21 – 34.

2

Ausführliches Papier zu den Servicemodellen unter
<http://kopal.langzeitarchivierung.de/downloads/kopal_Services_2007.pdf>

Magda Heiner-Freiling (†)

Dewey in Europa – eine internationale Konferenz in Bern

**Europäischer
Erfahrungsaus-
tausch der
DDC-Anwender**

Die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) hat in den vergangenen Jahren nicht nur in Deutschland an Bedeutung gewonnen. In Ländern wie Norwegen, Island, Griechenland, Frankreich und Italien wird die DDC teilweise schon seit Jahrzehnten auf der Basis von Übersetzungen der DDC-Kurzausgabe angewendet. In Italien und Frankreich gibt es inzwischen Ausgaben der vierbändigen Standard Edition 21, die Übersetzungen der derzeit aktuellen 22. Ausgabe, die auf Deutsch bereits vorliegt, stehen in beiden Ländern kurz vor dem Abschluss. Die Schweizerische Nationalbibliothek (NB) nahm das steigende Interesse der europäischen DDC-Anwender am Informations- und Datenaustausch zum Anlass, zusammen mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) zu einer Konferenz in Bern einzuladen, um die verschiedenen DDC-Übersetzer mit OCLC als Inhaber des Copyrights an der DDC sowie die Vertreter Großbritanniens an einen Tisch zu bringen. Die British Library ist nicht nur einer der wichtigsten Produzenten von DDC-Daten, sie stellt derzeit auch das einzige europäische Mitglied im Editorial Policy Committee (EPC), dem Advisory Board von OCLC für alle inhaltlichen Fragen der DDC-Entwicklung. Der erste Tag der Konferenz, die unter dem Titel »The use of the Dewey Decimal Classification (DDC) in Europe: Recent developments and future perspectives« am 11. und 12. Juni in der Schweizerischen Nationalbibliothek stattfand, bot ein für ein größeres Publikum vorgesehenes Vortragsprogramm. Etwa 60 Bibliothekarinnen und Bibliothekare, überwiegend aus der Schweiz, aber auch aus Deutschland und Österreich, nahmen daran teil. Federica Paradisi von der Bibliotheca Na-

tionale in Florenz, Anne-Celine Lambotte als Vertreterin der Bibliothèque nationale de France, Paris, und Heidrun Alex für die DNB stellten die aktuellen Übersetzungen, die mit der DDC verbundenen bibliografischen Dienstleistungen und die Einbindung der DDC in digitale Bibliotheken und auf ihr basierende elektronische Dienste vor, die wie Melvil und das italienische Browsing-Tool »Navigatore Dewey« schon existieren oder in naher Zukunft geplant sind.

Lars G. Svensson, DNB, befasste sich eingehend mit der DDC-Recherche jenseits der konventionellen Notationssuche und dem Browsing am Regal. Als Entwickler des ersten DDC-Recherchetools MelvilSearch verband er die Darstellung der verschiedenen Browser und der Möglichkeiten und Grenzen für den verbalen Zugriff auf DDC-Daten mit den Erwartungen an OCLC im Hinblick auf eine für solche Nutzungen geeignete inhaltliche und technische Weiterentwicklung der DDC. Ähnliches Interesse bei den Zuhörern fand Ulrike Reiner, die in der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV), Göttingen, ein Verfahren zur Analyse bzw. Dekomposition synthetischer Notationen entwickelt, das für die Recherche alle Elemente auffindbar macht, aus denen solche vielfach sehr langen und schwer zerlegbaren Notationen zusammengesetzt sind. Peter Werling (Pansoft Karlsruhe) stellte das Editionssystem für DDC-Übersetzungen vor, das im Auftrag der DNB entwickelt worden war und inzwischen für die Übersetzung einer vietnamesischen Kurzausgabe ebenso wie für die französische und italienische Übersetzung der DDC 22 genutzt wird. Mit der DDC im europäischen und internatio-

**Aktuelle DDC-
Übersetzungen
und Dienstleis-
tungen**

DDC im europäischen und internationalen Kontext

nationalen Kontext befassten sich die Vorträge von Joan S. Mitchell (OCLC) und Magda Heiner-Freiling, DNB, die vor allem um die Themen Lokalisierung und Universalität kreisten. Die amerikanisch geprägte DDC mit ihrem umfangreichen Notationsangebot für US-amerikanische bzw. englischsprachige Sachverhalte – von geografischen Notationen bis zur Spezialterminologie in Bereichen wie dem Rechts- und Bildungswesen oder den Kirchen – hat sich bereits schrittweise den Bedürfnissen ihrer Übersetzer und Anwender in Europa geöffnet, wie zuletzt durch die Integration deutscher Parteien und der Überarbeitung der deutschen Zeitgeschichte. Dies ändert jedoch nichts an der Unausgewogenheit der Gesamtstruktur und den Schwierigkeiten, beispielsweise nationale und gesamt-europäische juristische Sachverhalte angemessen zu integrieren.

Eine mögliche Lösung könnte die Erarbeitung eines Kern-Sets von DDC-Klassen sein, die international anwendbar sind und allgemeine Konzepte repräsentieren, ergänzt um Lokalisierungen, die die nationalen bzw. sprachbezogenen Besonderheiten terminologisch berücksichtigen und bei Bedarf auch tiefer gehend gliedern können. Als Beispiel stellte Magda Heiner-Freiling die Pädagogik vor, in der eine Überarbeitung aus europäischer Sicht, aber auch ein terminologischer Abgleich zwischen den einzelnen europäischen DDC-Ausgaben dringend geboten erscheint, um Konsistenz beim Datenaustausch und in künftigen supranationalen Katalog-Unternehmen wie The European Library (TEL) zu erreichen. Zugleich zeigte sich am Beispiel der Internationalisierung des Studiums im Zuge des Bologna-Prozesses aber

auch, dass Vorsicht bei nationalen oder europäischen Alleingängen geboten ist, da amerikanische Institutionen und die dafür entwickelte Terminologie derzeit auch in Europa Einzug halten.

OCLC plant eine umfassende Revision der Hauptklasse 200 Religion, die in Anlehnung an die Überarbeitung dieser Klasse in der Universalen Dezimalklassifikation (UDC) erfolgen soll und eine komplett chronologisch aufgebaute Reihung der Religionen statt der bisherigen Voranstellung des Christentums vorsieht. Hierfür ist Joan Mitchell die Beratung und Unterstützung durch die europäischen DDC-Anwender besonders wichtig.

Interoperabilität war ein zweiter Leitgedanke dieser beiden Beiträge, da immer häufiger davon auszugehen ist, dass Benutzer neben ihrer eigenen Sprache auch das Englische benutzen und dass nicht nur in den Katalogen einer Bibliothek gesucht wird. Darüber hinaus können spezielle Interessen zusätzlich auch die Berücksichtigung der Suchterminologie anderer Übersetzungen oder tiefer gehender Expansionen in einer fremdsprachigen DDC-Umgebung sinnvoll erscheinen lassen. Für Kunsthistoriker und Archäologen betrifft dies beispielsweise die Ausdifferenzierung der geografischen Notationen für Italien in der italienischen DDC. OCLC strebt daher die Darstellung der DDC-Daten im Klassifikationsformat von MARC 21 an und unterstützt alle Aktivitäten, die einen weltweiten Zugang zur DDC in allen ihren Ausgaben und das Switchen zwischen verschiedenen Web-Diensten erleichtern.

In Norwegen ist eine norwegische Kurzausgabe der DDC mit englischen Ergänzungen aus der Standardausgabe für speziellere

Überarbeitung der Hauptklasse 200 geplant

Interoperabilität

Ziel: Konsistenz beim Datenaustausch

Skandinavische Kurzausgaben in Planung

Klassen in Vorbereitung, Ähnliches wird auch in Schweden überlegt, wo der Übergang zur DDC noch im Planungsstadium ist. Wichtig für alle, die sich über die wenig aussagekräftigen DDC-Klassenbenennungen geärgert haben, ist die Ankündigung von OCLC, dass man hier im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der DDC im Web elegantere Lösungen anstrebt.

Der NB in Bern und insbesondere dem Organisator der Veranstaltung, Patrice Landry, der die Konferenz zusammen mit der stellvertretenden Direktorin Elena Balzardi eröffnete und einen kurzen Überblick über die Anwendungsbereiche der DDC in der NB gab, ist für ein abwechslungsreiches Programm in einer

gastfreundlichen Atmosphäre zu danken, an der auch die Sponsoren OCLC, K. G. Saur und Pansoft ihren Anteil hatten.

Der zweite Tag der Konferenz war den VertreterInnen der Nationalbibliotheken aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Norwegen und Schweden vorbehalten, die im Gespräch mit Joan Mitchell und ergänzt durch Sachverständige aus Großbritannien und Deutschland darüber berieten, wie die angestrebte Kooperation im Rahmen einer European Dewey Users' Group (EDUG) zu erreichen sei. Ausgehend von den positiven Erfahrungen bei der von Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsam genutzten Schlagwort-

Produktivität die begeistert!



LIDOS
Der Name
für produktive
Literaturarbeit.

Einzelplatz, Netzwerk, Intranet und Internet

Literatur und ähnliche Dokumente erfassen, downloaden, archivieren, verwalten, auswerten und nutzen, dokumentieren und publizieren • frei gestaltbare Datenstruktur
• integrierte OCR • umfassende Recherche • Thesaurus für Sacherschließung • Anbindung digitaler Dokumente • Zettelkasten und Hunter-Funktion

Ausführliche Infos im Netz: www.land-software.de oder bei LAND Software-Entwicklung, Postfach 1126, 90519 Oberasbach, Fax 0911-695173, info@land-software.de



**Bessere
Repräsentierung
europäischer
Sachverhalte
ist nötig**

normdatei (SWD) werden die drei deutschsprachigen Länder zusammen mit Frankreich, Großbritannien und Italien vorrangig die Fächer Jura und Pädagogik sowie längerfristig die Archäologie fokussieren, um OCLC und dem EPC konkrete Vorschläge für eine bessere Repräsentierung der europäischen Sachverhalte zu machen. Ergänzend dazu nimmt eine Gruppe von IT-Experten die Arbeit auf. Vorrangige Interessen sind hier die Nutzung des Verfahren zur Zerlegung und damit auch zur möglichen Synthese und Qualitätskontrolle von synthetischen Notationen, die Entwicklung von Austauschmöglichkeiten für Notationen auf der Basis von MARC 21 und avanciertere Formen der DDC-Recherche im Web. Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld für die IT-Gruppe sind Crosskordanzen zu anderen Klassifikationen und deren Austausch und Einbindung in Recherechsysteme.

**EDUG-Treffen im
April 2008 in
Frankfurt am
Main**

Erste Ergebnisse hofft man beim Treffen im nächsten Jahr vorzulegen, zu dem die EDUG vom 22. bis 23. April 2008 nach Frankfurt am Main eingeladen wurde. Dort soll die Satzung, die in Grundzügen bereits besprochen wurde, aber in einzelnen Punkten noch der Abklärung in den Nationalbibliotheken und mit OCLC bedarf, beschlossen werden. Vorgesehen sind jährliche Sitzungen, die Einsetzung von fachbezogenen Arbeitsgruppen und eine enge Zusammenarbeit mit OCLC und dem EPC. Inwieweit EDUG an TEL angebunden werden kann, ist ebenso noch zu klären wie der Status der verschiedenen Mit-

glieder, da über den Kreis der DDC-anwendenden Nationalbibliotheken hinaus auch andere interessierte Institutionen aufgenommen werden sollen.

Die erste EDUG-Konferenz wurde von allen TeilnehmerInnen als erfolgreicher Anfang für eine europaweite DDC-Zusammenarbeit gewertet. Keiner der Anwesenden erwartet eine umfassende und sofortige Einführung und Durchsetzung der DDC in allen europäischen Ländern – weder wird die DDC im deutschsprachigen Raum andere Klassifikationen verdrängen noch sind ihre Anwender kritiklose Bewunderer. Gerade von britischer Seite wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die amerikanische Perspektive in Sachfragen, aber auch die Bevorzugung des amerikanischen Englisch die Anwendung der DDC in Großbritannien gelegentlich erschwert und man sich insofern durchaus auch als »fremdsprachlicher« DDC-Benutzer sieht. Auch die Lizenzpolitik von OCLC, die eine größere Transparenz bei der Anzeige von DDC-Notationen zusammen mit ihrem verbalen Inhalt verhindert, ist den europäischen Nutzern der DDC nicht immer leicht zu vermitteln. Umso besser, dass auch von amerikanischer Seite signalisiert wurde, wie sehr man an einer breiten, experimentierfreudigen und auf Kooperation ausgerichteten DDC-Anwendung in Europa interessiert ist und dass man den Partnern in den europäischen Nationalbibliotheken einen hohen Stellenwert bei der zukünftigen Entwicklung einräumen will.

Fazit

Yvonne Jahns

[Sacherschließung – Informationsdienstleistung nach Maß]

Standards und Heterogenität

Auf dem 3. Leipziger Kongress für Information und Bildung ist es gelungen, die Vortragsreihe gleichen Namens aus dem Jahr 2004 fortzusetzen und aktuelle Projekte aus dem Bereich der Inhalterschließung vorzustellen.¹⁾ Wiederum standen dabei Vorhaben im Fokus, die sich im Spannungsfeld von Standards und Heterogenität bewegen.

Die thematisierte semantische Heterogenität kann unterschiedlich bedingt sein – durch verschiedene Erschließungsregeln, durch verschiedene Arbeitsinstrumente, Thesauri, Klassifikationen, verschiedene Sprachen. Immer geht es um die Abweichung der Bedeutungen, die den Wörtern oder Codes innewohnen. Diese Heterogenität lässt sich vermeiden, indem die Standardisierung vorangetrieben wird, etwa eine einheitliche und breite Anwendung von Vokabularen wie der Schlagwortnormdatei (SWD). Aufgrund unterschiedlicher Interessen von Bibliotheken, Fachinformationszentren, anderer Datenbankanbieter usw. wird aber immer eine heterogene Erschließungslandschaft bleiben. Bibliothekare, Dokumentare und immer mehr kreative Privatleute »behandeln« diese Situation: Daten werden neu strukturiert, typisiert und über Konkordanzen verbunden. Dies ist unabdingbar, denn die Vielzahl der Onlineangebote und die Möglichkeit, über das Web zu kommunizieren, münden in immer neuen Portalen, über welche Sammlungen von Dokumenten, Objekten oder Fakten gebündelt abrufbar sind.

Wie man solche heterogen erschlossenen Bestände verbindet, um dem Informationssuchenden Inhalte schnell und maßgeschneidert zur Verfügung zu stellen, das zeigten die vier Vorträge aus verschiedenen Perspekti-

ven. Sie demonstrierten dabei, dass diese Aufgabe in Kooperation von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, von Wissenschaft und Praxis, gemeinsam mit den Nutzern und im Zusammenwirken von intellektuellen und maschinellen Anstrengungen gelingen kann.

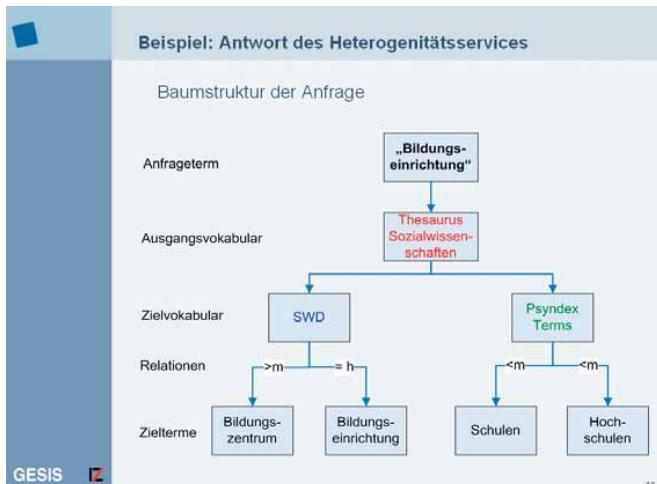
Philipp Mayr vom Informationszentrum Sozialwissenschaften (IZ) aus Bonn, berichtete über die Arbeiten des IZ im Bereich der Heterogenitätsbehandlung durch Crosskonkordanzen zwischen Thesauri, die insbesondere dem Wissenschaftsportal *vascoda*²⁾ zugutekommen sollen. *Vascoda* integriert Informationsangebote virtueller Fachbibliotheken und Fachinformationsverbünde. Um in diesen komplexen Strukturen Suchanfragen, gerade auch für interdisziplinäre Fragestellungen, befriedigend beantworten zu können, müssen die heterogen erschlossenen Dokumente miteinander verbunden werden. Auf semantischer Ebene geschieht dies durch die Transformation der verwendeten Erschließungsvokabulare bzw. der in ihnen enthaltenen Wörter. Werden solche Transformationen durch intellektuellen Abgleich, Abbildung und Relationierung der Vokabulare erstellt, spricht man von Crosskonkordanzen. Sie bilden den Schwerpunkt des Bonner Projekts *KoMoHe* (Kompetenznetzwerk Modellbildung und Heterogenitätsbehandlung)³⁾. Eine Vielzahl von Thesauri unterschiedlichster Fächer wurde bereits miteinander in Verbindung gebracht.

Das durch diese Crosskonkordanzen entstehende semantische Netz soll Nutzer künftig bei der Recherche unterstützen. Technisch gesehen, ermöglicht ein Webservice die Weitergabe der relevanten Terme. Wählt ein

Heterogenitätsbehandlung durch Crosskonkordanzen zwischen Thesauri

KoMoHe

Semantisches Netz



Nutzer z. B. den Suchterm »Bildungseinrichtung« aus, so stellt der Service auch Dokumente bereit, die in anderen Dokumentbeständen etwa mit »Bildungszentrum« oder »Schule« beschrieben wurden.

So wird der Recall bei datenbankübergreifenden Suchen erhöht. Auch werden relevante Dokumente aus benachbarten Fachgebieten gefunden. Zur Evaluation der entstandenen Crosskonkordanzen sind weitere Tests geplant.⁴⁾

CrissCross

Im Bereich der Crosskonkordanzen zwischen Thesauri und Klassifikationen bewegt sich auch das zweite vorgestellte Projekt CrissCross. Helga Karg von der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) stellte die Fortschritte der Verbindung der SWD mit der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) und den SWD-Äquivalenten in den Library of Congress Subject Headings (LCSH) und Rameau (Répertoire d'autorité-matière encyclopédique et alphabétique unifié) vor. Beide Komponenten werden von der DNB und der Fachhochschule Köln in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt erstellt.⁵⁾

Ziel ist es, die bisher getrennte klassifikatorische und verbale Erschließung zu verbinden und ein multilinguales und benutzergerechtes Vokabular zu erschaffen.

In den vergangenen Jahren wurde bereits auf anderen Ebenen getestet, ob solche Crosswalks möglich sind. So setzt CrissCross z. B. die in MACS (Multilingual Access to Subject Headings)⁶⁾ geleisteten Bemühungen fort, in enger Kooperation mit der Schweizer Nationalbibliothek (NB) die SWD-Sachschlagwörter aller Disziplinen mit französischen und englischen Entsprechungen zu verlinken.

Verlinkung der SWD-Schlagwörter

Kombination von Schlagwörtern in MACS

SWD	LCSH	RAMEAU	Domain	MACS Link
Fernsehen AND Theater	Television and theater	Télévision et théâtre	*	MACS00001131
Fernsehen	Television	Télévision	*	MACS00001903
Fernsehen	Television broadcast	Télévision	*	MACS00002909
Mehrheitensendung AND Fernsehprogramm	Television broadcast series of news	Télévision -- Émissions de nouvelles	070 791	MACS0005632

Die Verknüpfung der Schlagwörter mit DDC-Notationen bedeutet eine ebensolche Herausforderung. Mit jeder Zuordnung erweitert sich das Zugangsvokabular zur Klassifikation und gibt den 150.000 Sachschlagwörtern der SWD eine zusätzliche Struktur (Begriffscluster). Bisher wurden die SWD-Fachausschnitte Medizin, Pädagogik und Psychologie bearbeitet. Die Arbeit wird fortgesetzt mit den am häufigsten verwendeten Schlagwörtern. Die Notationsvergabe erfolgt durch Verifizierung des Bedeutungsinhalts unter Berücksichtigung der Verwendung in Dokumenten. Nicht immer ist diese Zuordnung eindeutig und leicht. Zur Unterstützung der Projektarbeit entstand eine grafische Darstellung der SWD in ihren hierarchischen Strukturen.⁷⁾ Die

Verknüpfung der Schlagwörter mit DDC-Notationen

senschaften und Patente. Einmal wurde die gleiche Anfrage unverändert an eine weitere Datenbank bzw. Datenquelle weitergegeben. Zum Vergleich wurden dann die Anfragen mit statistisch ermittelten und gewichteten Zusatztermen erweitert und die Ergebnisse verglichen.

Ein Beispiel für den Übergang von einer Freitextanfrage an Internetdokumente zu einer Fachdatenbankanfrage: »Arbeitszeit und Flexibilität« wird transferiert in Terme des Thesaurus Sozialwissenschaften »Qualitätssicherung«, »Arbeitsorganisation«, »Bildungsreform«, »Beschäftigung«, »Betreuung«, »Dienstleistung« usw.

Die transferierten Anfragen führen zu deutlich mehr und relevanten Treffern – der Recall ist erwartungsgemäß hoch, die Precision aber erfreulich.¹⁰⁾

Das vierte Projekt ist ebenfalls im Bereich Internetquellen angesiedelt. Jan Lüth demonstrierte einen Test der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW), Kiel, bei dem Internetdokumente von Nutzern selbst inhaltlich erschlossen wurden. Die ZBW bietet gemeinsam mit der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) die Virtuelle Fachbibliothek der Wirtschaftswissenschaften EconBiz¹¹⁾ an. Zentraler Bestandteil ist der Fachinformationsführer für Internetquellen. Bisher konnten die Nutzer solche Quellen selbst anmelden, d. h. zur Aufnahme vorschlagen. In die Inhaltserschließung wurden sie nicht einbezogen. Social Bookmarking und Social Tagging sind derzeit in aller Munde.¹²⁾ Um das Potenzial zu erkunden, wurden Internetdokumente aus EconBiz in Social-Bookmarking-Webseiten angeboten. Ausgewählt wurden »del.icio.us«¹³⁾ und »Mister Wong«¹⁴⁾.

Internetdokumente in Social-Bookmarking-Webseiten

Vergleich ViFa – Social Bookmarking Systeme

ViFa	Social Bookmarking Systeme
geschlossenes System Experten bringen Inhalte ein	offenes System Anwender bringen Inhalte ein
wenige Quellen fachlich verdichtet	viele Quellen fachlich unsortiert
keine / wenig Dubletten bei Internetquellen	Dubletten bei Internetquellen
Linkchecker und regelmäßige Aktualisierung durch Experten	Kein Linkchecker, keine regelmäßige Aktualisierung
kontrolliertes Vokabular, Taxonomien, Thesauri	Tags + Beschreibung, unkontrolliertes Vokabular Folksonomy
Portale	Web 2.0 - Mashups

ter Wong¹⁴⁾. Dort können die Nutzer eigene Lesezeichen einfügen, löschen, kommentieren bzw. mit Kategorien oder eigenen Schlagwörtern, so genannten tags versehen. Der Test zeigte die Einfachheit der Datensatzerfassung der verschiedenen Systeme, die typischen Probleme mit Verschreibern und Mehrfach-URLs und betrachtete die Nachnutzung der eingebrachten Metadaten bzw. die Ergänzung von Tags. Dabei zeigte sich, dass insbesondere Institutionen-Webseiten und fachübergreifende Internetquellen wie Lexika nachgenutzt wurden, nur wenige fachlich hochspezifische Dokumente. Die ViFa-Metadaten wurden nur teilweise übernommen. Je mehr Nutzer eine Quelle verzeichneten, desto mehr unterschiedliche Tags sind vorhanden. Im Schnitt vergeben die »del.icio.us«- und »Mister Wong-Nutzer« nur erstaunliche 2-2,78 Tags pro Dokument. Das Fazit der ZBW lautete: Virtuelle Fachbibliotheken können durchaus Social Bookmarking einsetzen, um neue Quellen zu erschließen, allerdings hängt der Erfolg von einer kritischen Masse an Nutzern ab.

Vor- und Nachteile von Social Bookmarking

Eine interessante Frage für Inhaltserschließer dürfte sein, was man aus solchen tags für die

klassischen Dokumentationssprachen lernen kann und welche Anpassungen der Vokabulare im Sinne der Benutzerfreundlichkeit nötig sind.

Indexierer haben jedenfalls gute Voraussetzungen, um Strukturgeber und Lotse für Informationen im Web zu sein, erst recht gemeinsam mit den Nutzern!

Anmerkungen

1

Jahns, Yvonne; Trummer, Michael: Sacherschließung – Informationsdienstleistung nach Maß. In: Dialog mit Bibliotheken, 16 (2004) 2, S. 15 – 19.

2

<<http://www.vascoda.de>>

3

<<http://www.gesis.org/Forschung/Informationstechnologie/KoMoHe.htm>>

4

vgl. Vortrag

<<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/290/>>

5

Bee, Guido: CrissCross. In: Dialog mit Bibliotheken, 18 (2006) 2, S. 23 – 24.

6

<<https://macs.vub.ac.be/pub/>>

7

Diese ist für DDC-Abonnenten über das Klassifizierungstool Melvil zugänglich:

<<http://services.ddc-deutsch.de/>>

8

Sonderfördermaßnahme im Rahmen von Global-Info

<<http://www.mathematik.uni-osnabrueck.de/projects/carmen/>>

9

Strötgen, Robert: ASEMOS. Weiterentwicklung der Behandlung semantischer Heterogenität. In: Bekavac, B. et al: Information zwischen Kultur und Marktwissenschaft; Proceedings des 9. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2004). Konstanz: UVK, 2004, S. 269 – 281.

10

s. den vollständigen Bericht unter

<<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/291/>>

11

<<http://www.econbiz.de>>

12

Ein eigener Vortragszyklus des Kongresses widmete sich dieser Materie.

<http://www.bib-info.de/opus/2007.html#_Toc166576953>

13

<<http://del.icio.us/>>

14

<<http://www.mister-wong.de/>>

Susann Solberg

Der Gang in die Zeitschriftendatenbank

»es könnt alles so einfach sein, isses aber nicht«¹⁾

Mit dem »Geriatric-Report« und den »Speyerer Schriften zu Gesundheitspolitik und Gesundheitsrecht« startete die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) am 1. März 2007 die Onlinekatalogisierung von fortlaufenden Sammelwerken in der Zeitschriftendatenbank (ZDB). Die Titel waren zufällig gewählt und nicht Programm.

Außerdem wurde mit der Integration der bis zum 1. März 2007 im PICA-Iltis-System der DNB bereits vorhandenen Zeitschriften- und Schriftenreihendaten in die ZDB begonnen. Dabei handelt es sich um die so genannten Altdaten, die im Zeitraum von 1913 bis Ende Februar 2007 entstanden sind.

Realisierung der aktiven ZDB-Teilnahme lautete sinngemäß der Auftrag des Projektes »Integration der fortlaufenden Sammelwerke der Deutschen Nationalbibliothek in die Zeitschriftendatenbank (ZDB)«, das im Herbst 2002 die Arbeit aufnahm. Die Planung und Umsetzung wurde in enger Zusammenarbeit vor allem mit den Kolleginnen der Zentralredaktion Titel der ZDB durchgeführt.

Die DNB ist einem funktionierenden Katalogisierungsverbund beigetreten, der auf jahrelang entwickelten und erprobten Regelungen basiert. Diese hat sie dementsprechend übernommen.

Im Rahmen der bestehenden Regelungen galt es, für die darüber hinausgehenden Anforderungen der DNB Lösungen und Konzepte sowohl für die Zukunft, d. h. die aktuelle, laufende Katalogisierung in der ZDB als auch für die Vergangenheit, die Integration der Altdaten zu entwickeln.

Dabei mussten neben technischen und fach-

lichen auch mentale Hürden überwunden werden. Anfangs geäußerte Meinungen wie »das haben wir immer schon so gemacht« und eine durchaus ehrenwerte Form von »Datenrettungsmentalität« mussten aufgrund der Komplexität der Anforderungen und aus wirtschaftlichen Erwägungen aufgegeben werden. Für manch einen »Nationalbibliothekar« ein fast schmerzhafter Prozess. Dieser hat sich aber gelohnt, denn dadurch wurde der Weg frei für neue Denkansätze und für im Projekt gerne so titulierte »radikale Lösungen«.

Im Laufe des Projektes stellte sich heraus, dass insbesondere die geplante Integration der Altdaten, die aus einigen »historischen Datenschichten« bestehen, eine sehr komplexe, manchmal fast unlösbar scheinende Aufgabe war.

Durch ein hohes Maß an Kreativität in Bezug auf Datenstrukturen, Datenmodelle und das Datenformat konnten Lösungen gefunden werden. So wurde z. B. ganz modern ein »Daten-Chill-Out« kreiert, die »virtuelle Datenspülmaschine« diskutiert und »Datensumpfgespenster« sowie »rumhängende Daten« dingfest gemacht. Auch die Datensatzfamilien oder -sippen wurden definiert und erfreuen sich heute zwar nicht großer Beliebtheit, aber großer Aufmerksamkeit.

Um welche Größenordnungen handelte es sich bei diesem Vorhaben?

In Pica-Iltis lagen bis zum 1. März 2007 rund 335.000 Datensätze, also Altdaten vor. Darunter sind u. a. die Datensätze zu aktuell circa 60.000 laufenden Zeitschriftentiteln sowie zu rund 63.000 Schriftenreihen.

Außerdem wurden die Angaben von rund 210.000 konventionellen Katalogzetteln aus

Altdatenintegration in die ZDB

Neue Denkansätze

Altdatenintegration als komplexe Aufgabe

**Vorliegender
Altdatenbestand**

den alten Zettelkatalogen in Leipzig und Frankfurt am Main im Rahmen eines Konversionsprojekts elektronisch erfasst.

Welche Voraussetzungen und Ergebnisse mussten vorliegen, um das Ziel zu erreichen und in die Arbeitsroutine zu überführen?

Die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ist Trägerin der ZDB, für die Systembetreuung einschließlich der Datenhaltung zeichnet seit dem Jahr 2000 die DNB verantwortlich.

**Zusammenführung von
DNB- und ZDB-
Datenbeständen**

Auf technischer Seite wurde deshalb entschieden, die Datenbestände der DNB und der ZDB aus Gründen einer verbesserten und effizienteren Datenhaltung in einen Gesamtbestand zusammenzuführen. Dieser dient nicht nur der ZDB bzw. ihren Teilnehmern, sondern wird auch als Grundlage für alle Be- und Verarbeitungsaktivitäten der DNB genutzt. Diese Bestandssituation, die sich von derjenigen anderer ZDB-Teilnehmer unterscheidet, musste bei den weiteren Überlegungen berücksichtigt werden.

**Analyse unterschiedlicher
Datenstrukturen**

Die Analyse und das Verstehen der bis dato unterschiedlichen Katalogisierungs- und Abgrenzungspraxis zwischen Monografien und fortlaufenden Sammelwerken der ZDB und der DNB, der unterschiedlichen Datenstrukturen bzw. der Datenmodelle sowie der u. a. daraus resultierenden Abweichungen im Datenformat nahmen zu Beginn einen breiten Raum ein und ergaben u. a. einen sehr nützlichen Material- und Erkenntnispool.

Auf dieser Grundlage wurde die weitere Vorgehensweise erarbeitet. Da zum einen die aktuelle Katalogisierung in der ZDB geplant wurde und zum anderen die bereits vorhandenen Altdateien integriert werden sollten, mussten für denselben Sachverhalt für die

Zukunft zum Teil jeweils andere Konzepte erarbeitet werden, als für die Altdateien.

Dabei war die Vorbereitung der Zukunft der laufenden Katalogisierung in der ZDB sehr arbeitsintensiv, aber im Vergleich zur geplanten Altdateienintegration eher unproblematisch: Übernahme und Anwendung des »ZETA-Format und Konventionen für die Zeitschriften-Titelaufnahme in der Zeitschriften-datenbank« und der entsprechenden Verbundarbeitsweise mit allen Konsequenzen für die Arbeitspraxis, die Geschäftsgänge, die Datenerfassung, das Datenformat, die Datendienste, die Abgrenzung Monografie – fortlaufendes Sammelwerk.

Die Altdateien hingegen weisen durch die bis dato abweichende Praxis der DNB z. B. bei der Definition von Unterreihen, Beilagen, Schriftenreihen und Zeitschriften sowie Titeländerungen andere Datenstrukturen auf als die entsprechenden Datensätze in der ZDB. Deshalb musste hier jeweils überlegt werden, wie diese Datensituation in das bestehende Datenformat und die Datenstrukturen eingepasst werden könnte. Dafür wurde ein Datenmodell entwickelt, das den automatischen wie den manuellen Verfahren zur Altdateienintegration zugrunde liegt.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, dass vor allem zu den aktuell rund 60.000 laufenden Zeitschriften der DNB nicht nur über 100.000 Titeldatensätze vorliegen, die in die ZDB integriert werden sollten, sondern diese Titeldatensätze jeweils mit weiteren Datensätzen für den Bestandsnachweis in den Frankfurter und Leipziger Lokalsystemen verknüpft sind. Bei zur ZDB abweichenden Bestandsnachweisen etc. ergaben sich dadurch auf der Ebene der Lokalsysteme weite-

**Übernahme
von ZETA**

**Altdateien-
problematik**

**Verknüpfung
der Bestands-
nachweise**

Entwicklung eines gemein- samen Daten- formats

re Datensätze, die infolge der Altdatenintegration »aufgeräumt« werden müssen.

Aufgrund der zu bewältigenden Datenmengen war von Beginn an klar, dass ein rein intellektuelles und manuelles Verfahren für die Integration der Altdaten in die ZDB aus ökonomischen Gründen nicht in Frage kommen würde.

Ein Kernstück für die künftige Katalogisierung wie die retrospektive Datenintegration ist das gemeinsame Datenformat, das zum 1. März 2007 in der ZDB eingeführt wurde.

Sowohl die ZDB als auch die DNB haben bereits vor dem Start der Katalogisierung mit dem PICA-Datenformat gearbeitet. Allerdings bestanden, auch bedingt durch die bis dahin voneinander abweichende Katalogisierungspraxis, einige Unterschiede in der Anwendung des PICA-Datenformats. Dabei handelte es sich z. B. um einzelne Felder, die mit unterschiedlichen Inhalten belegt sind, aber auch um mehrere Felder zu einzelnen Themenkomplexen wie z. B. zu Sekundärformen oder zu Netzpublikationen. Die DNB hat das von der ZDB verwendete PICA-Datenformat und dementsprechend ZETA übernommen. Es bestand dennoch die Notwendigkeit, das ZDB-Datenformat an den Stellen zu erweitern oder zu ändern, wo die DNB aufgrund der Herstellung der verschiedenen bibliografischen Dienstleistungen sowie durch die gesetzliche Aufgabe der Langzeitarchivierung von Netzpublikationen und die geplante Integration ihrer Altdaten in die ZDB besondere, nicht »abschaffbare« Erfordernisse hat. Dafür galt u. a. die Maxime, dass die ZDB-Teilnehmer in ihrem Alltagsgeschäft möglichst wenig gestört werden sollten. Es sollte so wenig wie möglich und nur so viel wie un-

bedingt nötig geändert oder ergänzt werden. Das Ergebnis ist, gemessen an dem Umfang und der Komplexität der Formatharmonisierung, sehr erfreulich ausgefallen. Die Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT) der ZDB hat in ihrer 34. Sitzung im November 2006 das neue, gemeinsame Datenformat zustimmend zur Kenntnis genommen²⁾.

Die Altdatenintegration kann aufgrund der zu bearbeitenden Datenmengen nur stufenweise realisiert werden.

Altdatenintegration Stufe 1

In den letzten Jahren wurden die alten Zettelkataloge – in Leipzig für den Zeitraum von 1913 bis 1973 und in Frankfurt am Main die beiden Zeitschriftenkataloge für den Zeitraum von 1945 bis 1971 – konvertiert.³⁾ Es wurden 210.000 Katalogzettel bearbeitet. Als Ergebnis wurden im ZDB-Hauptbestand rund 140.000 Exemplardatensätze erfasst. Im DNB-Hauptbestand wurden rund 113.000 Titel- und Exemplardatensätze von Titeln erfasst, die in der ZDB nicht gefunden wurden (Nichttreffer).

Stufe 2 und Stufe 3 betreffen die bis Ende Februar 2007 bereits im Pica-Iltis-System elektronisch verzeichneten Zeitschriften- und Schriftenreihen (Altdaten) der DNB.

Altdatenintegration Stufe 2:

Der Maschinelle Abgleich (MaschA)

Das Ziel bestand darin, so viel automatische Unterstützung wie möglich für die Integration der Altdaten zu entwickeln und nutzen zu können. Die Altdaten sollten ZDB-konform umgearbeitet und bereinigt werden.

Mit dem MaschA wurde ein automatisiertes

Konvertierte
Zeitschriften-
kataloge

Verfahren entwickelt, das aus einem Programmpaket mit einer so genannten Match- und einer Merge-Komponente besteht. Mithilfe des Verfahrens sollte eine möglichst hohe, verlässliche Trefferquote 1 : 1 erzielt werden.

In mehreren Testläufen wurden die Programme gründlich geprüft und verbessert, sodass die Ergebnisse bei einer relativ niedrigen Fehlerquote stabil und verlässlich waren.

Es wurden vier Datengruppen definiert. Die ersten drei Gruppen, – die Treffer, die neuen Titel und die VÜ-Treffer, – wurden im MaschA geprüft und ggf. bearbeitet. Die Sonderkontingente als vierte Gruppe konnten im MaschA nicht berücksichtigt werden.

Vier Datengruppen

Ergebnis des MaschA

- **Treffer:** In der DNB vorhandene Zeitschriften- und Schriftenreihentitel, die bereits in der ZDB nachgewiesen sind. Der ZDB-Datensatz war der Zielsatz. Die Exemplar- und Bestandsdaten sowie ggf. zusätzliche Informationen (z. B. Sacherschließungsdaten) wurden an den ZDB-Satz angehängt und der Datensatz der DNB wurde gelöscht.

- **Neu(er) Titel:** Für die ZDB neue Titel, für die bei der DNB ein oder mehrere Datensätze vorhanden waren. Der oder die Datensätze der DNB wurden soweit möglich an das neue Datenformat angepasst und in die ZDB eingespielt.

- **VÜ-Treffer:** Vermutliche und/oder zu überarbeitende Treffer, die nicht ohne intellektuelle Überprüfung und ggf. manuelle Aufbereitung automatisch bearbeitet werden können. Sie wurden im MaschA gekennzeichnet, müssen aber intellektuell überprüft und je nach Ergebnis entsprechend analog als Treffer

oder als für die ZDB neuer Titel weiterbearbeitet werden.

- **Sonderkontingente (SoKo):** Diese waren nicht Teil des MaschA. Einzelne definierte Gruppen von Publikationen werden beim maschinellen Abgleich aufgrund sehr abweichender Strukturen etc. nicht berücksichtigt und müssen grundsätzlich »per Hand« integriert werden. Das betrifft z. B. Gruppen wie Netzpublikationen und die elektronischen Publikationen auf physischen Datenträgern. Nachdem am 1. März 2007 der Startschuss für die Katalogisierung in der ZDB auf der Grundlage des gemeinsamen Datenformates

Karger Libri

Zeitschriftenagentur

Ihr Partner für

- die Beschaffung aller Formate von Periodika
- die Reduzierung des administrativen Aufwands Ihrer Abonnementsverwaltung
- effiziente Leistungen und persönliche Kundenbetreuung zu fairen Bedingungen

Besuchen Sie uns unter www.libri.ch oder rufen Sie an – wir beraten Sie gerne.

Karger Libri AG
Internationale Zeitschriftenagentur
Allschwilerstrasse 10
Postfach
CH-4009 Basel/Schweiz
Telefon +41 61 306 15 00
Fax +41 61 306 12 34
E-Mail journals@libri.ch

Mehrere Datenkontingente

gefallen war, wurde der MaschA Ende April begonnen. Aufgrund der durch den Abgleich jeweils zu bewegendenden Datenmengen und daraus resultierenden Laufzeiten mussten die Daten in mehrere Kontingente aufgeteilt werden. Diese wurden, um die ZDB-Teilnehmer nicht über Gebühr zu beeinträchtigen, über mehrere Wochenenden verteilt abgearbeitet. Zuerst wurden die Schriftenreihen und die laufenden Zeitschriften abgeglichen, danach die weiteren Zeitschriftendatenkontingente.

Das Ergebnis in Zahlen:

Rund 335.000 Datensätze wurden im MaschA abgeglichen und rund 23 % als Treffer, rund 26 % als Neu und rund 50 % als VÜ-Treffer bearbeitet.⁴⁾

In der Teilmenge der Schriftenreihendatensätze konnte sogar eine maschinelle Bearbeitungsquote von rund 75 % (Treffer und Neu) erzielt werden.

Erfreulich ist, dass die Hälfte der rund 335.000 Datensätze durch den MaschA bearbeitet werden konnte und die Daten jetzt in der ZDB zur Verfügung stehen.

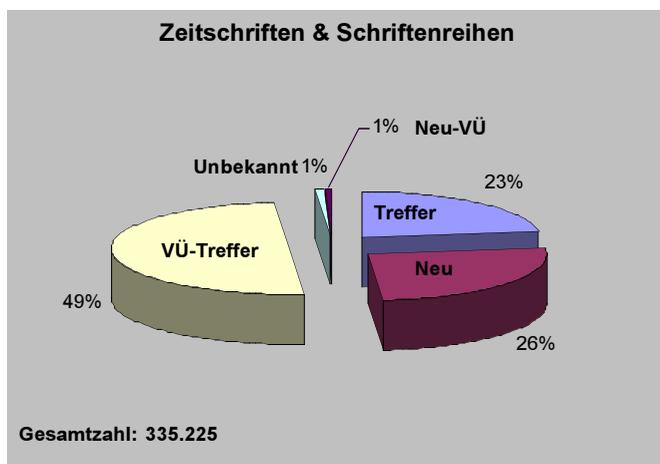
Altdatenintegration Stufe 3: Manuelle Bearbeitung und MaschA-Nachnutzung

Die intellektuelle und manuelle Bearbeitung der restlichen Datensätze, der VÜ-Treffer und der Sonderkontingente, wird trotz des Einsatzes zusätzlichen Personals allerdings einige Jahre in Anspruch nehmen. Mit Priorität werden die laufenden Titel sowie einige Sonderkontingente bearbeitet. Die Integration der Altdatenkontingente ist zum Teil schwierig, dadurch zeitintensiv und erfordert neben Titelaufnahmeerfahrung ein gutes Verständnis von Datenstrukturen gepaart mit Abstraktionsvermögen. Damit die Bearbeitung der VÜ-Treffer und Sonderkontingente nicht zu zeitaufwändig und zu kompliziert wird, wurde der MaschA so konzipiert, dass die Programme auch für die manuelle Bearbeitung nachgenutzt werden können. So muss in vielen Fällen nicht jeder Arbeitsschritt komplett per Hand durchgeführt werden. Zum Beispiel werden Exemplar- und Bestandsdaten oder mit einer Schriftenreihe verknüpfte Stückaufnahmen unter Nachnutzung des MaschA auch hier automatisch umgehängt.

Um die Mitarbeiter in die Lage zu versetzen, zum einen die Katalogisierung in der ZDB sowie zum anderen die Altdatenintegration bewältigen zu können, waren umfangreiche ZETA-Schulungen sowie Schulungen zur Altdatenintegration notwendig. Eine standortübergreifende Arbeitsgruppe erarbeitete ein Schulungskonzept sowie Schulungsunterlagen. Bewusst wurde auf ein Schneeballprinzip für die ZETA-Schulungen verzichtet. Deshalb führte ein kleines Team, bestehend aus Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die Schulungen in Leipzig und Frankfurt am Main nach demselben Muster und mit denselben Inhalten.

Zeitintensive Integration restlicher Altdaten

Entwicklung von Schulungskonzepten



ten durch. Da die DNB seit dem 1. März mit dem Gesamtbestand arbeitet und sie Zeitschriften und Schriftenreihen in die ZDB katalogisiert, waren rund 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von dem Wechsel in die ZDB betroffen. Diese sowie weitere Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen wurden in unterschiedlicher Intensität geschult. Die ZDB unterstützte die Schulungsvorbereitung und -durchführung durch das Angebot von zweiwöchigen Hospitationen bei der Zentralredaktion Titel der ZDB sowie durch eintägige Workshops in Leipzig und Frankfurt am Main.

Die jahrelang zum Teil abweichende Katalogisierungspraxis wurde durch die Teilnahme der DNB an der ZDB als gut funktionierendem Katalogisierungsverbund vereinheitlicht. Damit ist die DNB einerseits Nutznießerin der Vorteile der kooperativen Verbundkatalogisierung. Auf der anderen Seite trägt sie zum gegenseitigen Nutzen durch die kooperative Erfassung, (Nach-)Nutzung und Ver-

edelung der in die ZDB eingebrachten Daten für Zeitschriften, zeitschriftenartige Reihen, Zeitungen und Schriftenreihen bei. Sie bringt kontinuierlich eine gleich bleibende bibliografische Qualität in die ZDB ein und reichert die von ihr genutzten oder in die ZDB eingebrachten ZDB-Titelaufnahmen durch zusätzliche Informationen an (z. B. autorisierte ISSN und Key title, RSWK-Ketten, DDC-Notationen, standardmäßige Angabe der Verlagsangabe). Diese Anreicherungen stellen zusammen mit den DNB-Neuaufnahmen für fortlaufende Sammelwerke, vor allem den Titelaufnahmen für die Schriftenreihen, einen Mehrwert für die ZDB und ihre Teilnehmer dar.

Die Mühe hat sich gelohnt! Der herzliche Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen der ZDB sowie zahlreichen Kolleginnen und Kollegen der DNB, die in guter Zusammenarbeit, mit viel Engagement und der Bereitschaft, gegen den Strich zu denken, zu dem Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.

Synergieeffekte

Anmerkungen

1

Frei nach »Die Fantastischen Vier«
<<http://www.diefantastischenvier.de/>>

2

s. Protokoll der 34. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer der Zeitschriftendatenbank (AGDBT)
<http://www.zeitschriftendatenbank.de/downloads/pdf/protokoll_34_agdbt.pdf>

3

Für die Altbestandskonversion wurde mit der ungarischen Firma Medea Services GmbH zusammengearbeitet.

4

Rund 1 % »unbekannt« sind zu überprüfende Titel, zu denen das Programm zu viele mögliche Treffer gefunden hat und keine Zuordnung zu Treffern, Neu oder VÜ durchführen konnte.

Nicolas Flores-Herr
Monika Pfitzner
Jörg Räuber

Chancen von Verfahren zur Massendigitalisierung von Büchern

Bericht über den Test eines Buch- scanroboters; Perspektive von Hoch- durchsatzdigitalisierung zur Bestandserhaltung

Seit geraumer Zeit wurden in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig Überlegungen zur Digitalisierung unter dem Aspekt der Bestandserhaltung angestellt. Im Leipziger Bestand befinden sich mehr als 3.200 Objekte, deren Benutzung aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr möglich ist. Eine restauratorische Bearbeitung ist bei diesen Exemplaren nur über das Paperspaltverfahren denkbar. Da die finanziellen Mittel für die Bestandserhaltung begrenzt sind, kann diese Erhaltungsmaßnahme jedoch derzeit nicht angewendet werden. Eine weitere kritische Bestandsgruppe stellen die im Spirit-Umdruckverfahren hergestellten DDR-Dissertationen¹⁾ dar, die durch Pigmentverlust bedroht sind. Durch Digitalisierung wäre eine dauerhafte Sicherung und Zugänglichkeit der Inhalte gewährleistet. Außerdem würden sich durch die elektronische Erfassung der Inhalte weitere Recherchemöglichkeiten für den Nutzer ergeben (z. B. Volltextsuche, Bereitstellung von Inhaltsverzeichnissen).

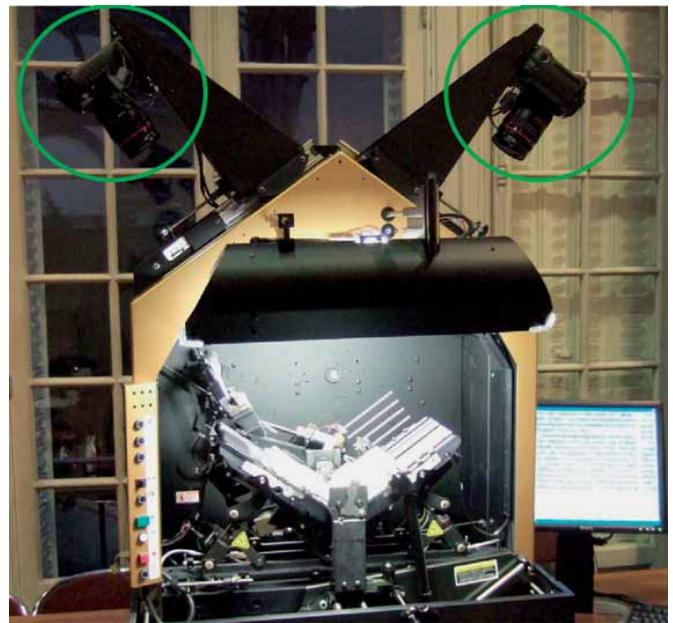
Perspektive von Hochdurchsatzdigitalisierung für die European Digital Library (EDL)

Im Kontext der EDL sollen in jedem Partnerland Kompetenzzentren für Digitalisierung entstehen. Ein Fokus des Projekts wird auf Massenverfahren zur Digitalisierung liegen. Daher werden von vielen europäischen Nationalbibliotheken z. B. der Bibliothèque nationale de France (BnF) sowie deutschen Digitalisierungszentren Studien und praktische

Tests zum Thema Hochdurchsatzdigitalisierung geplant und durchgeführt.

Weitere Beweggründe als erste kulturelle Einrichtung Deutschlands einen Hochdurchsatzscanner zu testen, bestanden im Gewinn von Erkenntnissen über die Handhabung der Bücher durch den Scanner, der Messung des effektiven Durchsatzes (digitalisierte Seiten pro Tag) sowie die Erforschung der Qualität und die massenhafte Verarbeitung der Scans. Da die Firma BancTec im Jahr 2006 als einziger Dienstleister Deutschlands über einen Buchscanroboter verfügte, welcher vollautomatisiert Buchseiten umblättert (APT 2400 der Firma Kirtas), wurde die Firma beauftragt die Teststellung durchzuführen.

Teststellung
vollautomatischer
Buchscanroboter



Der APT 2400 digitalisiert das eingelegte Buch durch zwei digitale Spiegelreflexkameras (Canon EOS-1Ds Mark II). Die SLRs sind mit einem Firewireanschluss an je einen PC angeschlossen. Die Dateien werden auf einem »shared« Laufwerk zentral gespeichert. Nach dem Umblättern der Seite werden die Kameras simultan ausgelöst. Die Auslösung der Kameras erfolgt entweder automatisiert oder manuell per Bedienfeld.

Es wurde vereinbart, dass im Rahmen eines Projektes 250.000 Seiten aus den Beständen

der DNB in Leipzig digitalisiert werden sollen. Die Auswahl der zu digitalisierenden Bestände erfolgte sowohl unter dem Benutzungsaspekt als auch zur Untersuchung, welche Buchvorlagen für eine Verarbeitung durch den Kirtas Scanner geeignet sind. Berücksichtigt wurden alle Bereiche des Hauses, sowohl der allgemeine Bestand als auch Objekte aus dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum, aus den Sonder- und Spezialsammlungen und aus dem Hausarchiv.

Eine Überlegung war, stark frequentierte Bestände nicht mehr im Original für die Benutzung zur Verfügung zu stellen, sondern künftig das Digitalisat in den Lesesälen zu nutzen. Durch die Schonung des Originals wäre damit auch eine längere Haltbarkeit der Papierausgabe gewährleistet.

Ein weiterer Ansatz ging davon aus, an möglichst vielen Dokumenttypen die Möglichkeiten und Grenzen der Digitalisierung und Texterkennung (Optical Character Recognition, OCR) zu testen.

Für die Teststellung wurden verschiedene Vorlagengrößen, Papierqualitäten, Papiergewichte, schwarz-weiße und farbige Vorlagen, brüchige Papiere etc. in einer Vorauswahl zusammengestellt. Insgesamt wurden Bücher mit rund 294.131 Seiten bereitgestellt.

Ausschlusskriterien

Bekannt waren im Vorfeld technisch bedingte Ausschlusskriterien für Veröffentlichungen mit folgenden Eigenschaften:

● **Format**

kleiner als 11,5 cm x 18 cm, größer als 28 cm x 35,5 cm, Buchrücken dicker als 10 cm.

● **Papiergewicht**

leichter als 49 g/m², schwerer als 120 g/m².

● **Zustand**

lose Seiten, lose Beilagen, Seiten mit großen

Löchern, brüchiges Papier, fehlendes Buchcover, Klappendeckel hält die Buchseiten nicht mehr.

● **Sonstiges**

Objekte mit eingelegten Karten, Objekte mit Seiten zum Auffalten.

Bei der Bereitstellung der Testbände und der Einrichtung des entsprechenden Geschäftsganges stellten sich weitere Einschränkungen heraus. So konnten z. B. fortlaufende Sammelwerke sowie Bände, die mehrere bibliografisch selbstständige Werke enthalten (Container) nicht mit einer Akzessionsnummer versehen werden, da bisher keine eindeutige Verknüpfung mit einem Datensatz herstellbar ist.

Seitens des Herstellers Kirtas wurde die Bruttoleistung des APT 2400 für einen achtstündigen Arbeitstag auf 19.200 Seiten beziffert. Der realistische Wert lag nach Aussage der Firma BancTec bei 70 %; mithilfe des Geräts sollten demnach rund 13.000 Buchseiten pro Tag digitalisiert werden können.

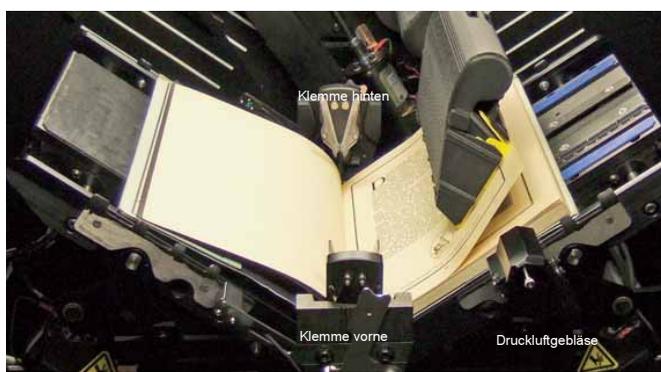
Die Digitalisierung wurde in den Räumen der DNB in Leipzig durchgeführt. Das Bedienpersonal (eine Person) für den APT 2400 wurde von der Firma BancTec zur Verfügung gestellt. Eine Vorauswahl wurde sowohl im Hinblick auf die Digitalisierung möglichst verschiedenartiger Werke in unterschiedlichem Erhaltungszustand als auch unter der Bedingung mehrerer Testtage zur Messung des maximalen Durchsatzes vorgenommen.

Somit wurde einerseits die Grundlage geschaffen, die für zukünftige Bestands- bzw. Inhaltssicherung notwendigen physikalischen Parameter der Bücher abzustecken und andererseits den Nettodurchsatz der Maschine zu messen.

Durchführung der Teststellung

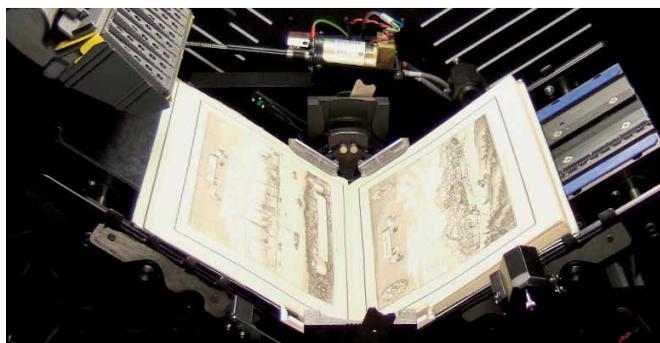
Funktionsweise des Gerätes

Der Kirtas APT 2400 blättert die Seiten mithilfe eines Roboterarms um, welcher durch einen Unterdruck die Buchseiten ansaugt. Der Unterdruck ist einstellbar und an die Vorlage anpassbar. Durch optimale Wahl der Parameter kann das gleichzeitige Umblättern von zwei Buchseiten verhindert werden. Dies erfordert allerdings Erfahrung und Fingerspitzengefühl des Operators.



Umblätternvorgang: Eine Buchseite wird durch den Roboterarm angesaugt.

Im direkten Anschluss an den Umblätternvorgang wird der Roboterarm weggefahren und transparente Klemmen aus Kunststoff nahe der Buchmitte drücken die Seiten nach unten. Dieser Druck ist ebenfalls einstellbar. Sobald die Klemmen die Buchseiten fixiert haben, werden die Buchseiten digitalisiert.



Digitalisierungsstellung: Durch das Herunterfahren der Klemmen werden die Buchseiten heruntergedrückt, um die geometrischen Verzerrungen möglichst gering zu halten. Der Druck der Klemmen kann variiert werden.

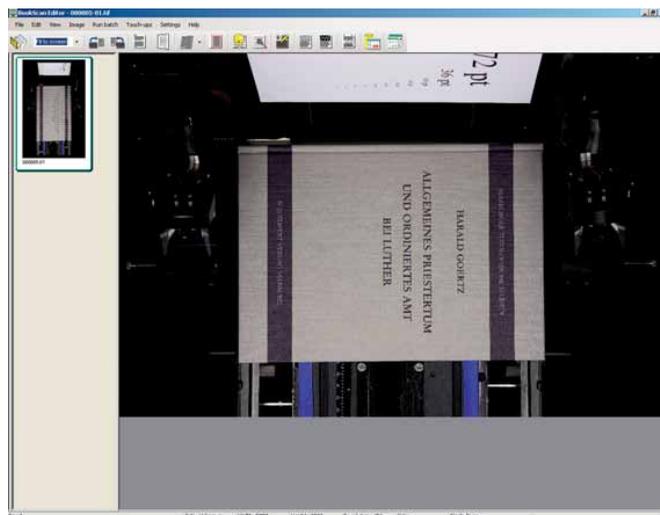
Bevor der Digitalisierungsvorgang beginnt, muss die Maschine für jedes Buch angepasst werden.

Rüstvorgang

Der Digitalisierungsvorgang wird in der Regel vollautomatisch durch die Kirtas Software eines angeschlossenen PCs gesteuert. Allerdings kann das Gerät nicht detektieren, wenn Seiten doppelt umgeblättert werden oder wenn keine Seite umgeblättert wird. Aus diesem Grund muss der Operator während der Digitalisierung andauernd den Umblätternvorgang beobachten. Diese Tätigkeit ist sehr ermüdend und nicht über einen langen Zeitraum möglich.

Der Kirtas APT 2400 digitalisiert Buchseiten mithilfe zweier Canon EOS-1Ds Mark II Digitalkameras (16,7 Megapixel), welche nach jedem Umblätternvorgang je eine Buchseite fotografieren. Die Kameras erzeugen zwei Typen digitaler Bilder: Raw-Bilder, so genannte »Digitale Negative« und JPEG-Bilder »Digitale Positive«.

Scantechnologie



Ein Screenshot der BookScan Editor Pro™ Software: Im oberen Bereich sind die Bedienelemente für die Bildbearbeitung zu sehen. Für jedes Buch müssen je Kamera die Bildbearbeitungsschritte durchgeführt werden. Die Einstellungen der Bildbearbeitungsschritte werden dann für jede Buchseite übernommen und im Batchverfahren angewendet.

Die Bildoptimierung erfolgte durch die BookScan Editor ProTM Software (Kirtas Technologies; Victor, New York) und umfasste folgende Arbeitsschritte:

- Drehen der Images,
- Entfernen der Klemmen,
- Entfernung der Objektivverzeichnung,
- Entzerren des Bildes,
- Einstellung von Helligkeit/Kontrast,
- Schärfen des Bildes,
- Entfernen des Buchseitenhintergrundes und Nachschwärzen des Textes,
- Automatisches Erkennen der Bilder.

Die Erzeugung von elektronischem Text aus Scans der Buchseiten

Einige der digitalisierten Bücher wurden mit der gelieferten Texterfassungs/OCR-Software (»OCR Manager« von Kirtas Technologies) bearbeitet und die entsprechenden Ergebnisse als PDF und als XML-Datei zur Verfügung gestellt.

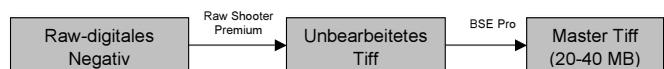
Zu einem großen Teil konnte Bildbearbeitung und Texterfassung nicht während der Projektlaufzeit realisiert werden, da sowohl Kirtas BSE Pro schlechte Ergebnisse lieferte, als auch »OCR Manager« fehlerhaft war, was zu enormen Zeitverzögerungen führte.

Betriebsmodi Im Rahmen der Teststellung wurden insgesamt zwei Betriebsmodi des Scanners untersucht:

DNB-Raw-Workflow – Hohe Bildqualität durch Verwendung Digitaler Negative

Dieser Workflow war nicht durch die Firma Kirtas vorgesehen, aber aus zwei Gründen wurde es als notwendig erachtet, mit Raw-Formaten zu arbeiten:

- Deutlich bessere Bildqualität und wirklichkeitsgetreuere Helligkeits- und Farbwiedergabe,
- Aktuelle Diskussionen über die Langzeitarchivierung von digitalen Negativen (Adobe DNG, Open Raw).



Der Raw-Workflow wurde durch die DNB entwickelt. Durch die Verarbeitung/»Entwicklung« eines digitalen Negativs außerhalb der Kamera mittels der PC-Software »Raw Shooter Premium« konnte eine erhebliche Qualitätsverbesserung sowohl bei der Wiedergabe von Helligkeitsstufen als auch bei den Farben des Originals erzielt werden. Durch die Bearbeitung, Speicherung und Übertragung großer Dateien liegt die Bearbeitungsdauer mit den bei der Teststellung genutzten PCs und Netzwerken bei über einer Minute pro Bild.

Kirtas-JPEG-Workflow – Höchster Durchsatz durch die Verwendung Digitaler Abzüge / Positive

Dieser Workflow entspricht den Vorgaben des Herstellers Kirtas; er ist aus zweierlei Gesichtspunkten heraus nicht für den kulturellen Bereich interessant:

- Das JPEG-Kompressionsverfahren ist verlustbehaftet; Bildinformation geht verloren.
- Die Helligkeits- und Farbwiedergabe der JPEG Bilder ist durch interne Parameter der Kamera festgelegt. Korrekturen an den JPEG Bildern sind im Gegensatz zur Verwendung von Raw-Formaten immer verlustbehaftet.



Qualitätsvergleich

Kirtas-JPEG-Workflow: Hier werden von der Kamera verlustbehaftete JPEG-komprimierte Bilder ausgegeben. Die Qualität der Master-Tiffs ist deutlich schlechter als im DNB-Raw-Workflow.

Der DNB-Raw-Workflow unterscheidet sich vom Kirtas Workflow durch eine verbesserte Wiedergabe von Farben und Helligkeitsstufen der Vorlage.



Das Bild auf der linken Seite ist deutlich dunkler als das Bild auf der rechten Seite und besitzt weniger kräftige Farben. Allerdings ist das Bild auf der linken Seite wesentlich farbtreuer; dies ist allerdings nur zu beobachten, wenn die Papiervorlage unter Standardlichtbedingungen mit dem Bild eines kalibrierten Monitors verglichen wird. Weiterhin gehen in der rechten Abbildung Zeichnungsdetails in großem Maße verloren.

Der einzige Nachteil des DNB-Raw-Workflows lag in der langsamen Nachbearbeitung der Scans und Übertragung der großen Dateien (50 MB/Datei) über das Netzwerk. Der

Ergebnisse

Durchsatz lag selbst bei Stapelverarbeitung über Nacht bei unter 1.500 Bildern/Tag.

Es konnten nicht alle exemplarbezogenen Fragen im Rahmen des Tests beantwortet

werden. So wurden Dissertationen, welche im »Ormig-Verfahren« hergestellt wurden, nicht einbezogen, da das Druckbild zum Teil nicht einmal mit dem bloßen Auge zu erkennen war. Eventuell könnten die Dissertationen in Zukunft unter Infrarotbeleuchtung mit speziell angepassten Kameras digitalisiert werden.

Die Digitalisierung mehrbändiger Werke war nicht möglich, weil sich für ein physikalisches Objekt (z. B. Buch) innerhalb eines Bandes kein Identifikator finden ließ, der einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Katalogeintrag und physikalischem Objekt herstellte.

Nach Abschluss des Projektes waren insgesamt 417 Bücher (mit 201.460 Seiten laut Katalog) digitalisiert. Tatsächlich entstanden 195.268 digitalisierte Seiten, davon 15.446 Seiten in Frakturschrift.

Sofern die Digitalisierung mithilfe des Kirtas-JPEG-Workflows durchgeführt wurde, konnte ein Durchsatz von 10.000 Seiten/Tag erreicht werden (Spitzenwert: 12.785 Seiten/Tag). Zur Steigerung des Tagesdurchsatzes war es von großem Vorteil, wenn Bücher ähnlichen Formats und mit großer Anzahl von Seiten digitalisiert wurden. Auf diese Weise konnten die in der Regel zeitintensiven Rüstphasen auf ein Minimum beschränkt werden.

Die Bildbearbeitungs- und Texterfassungssoftware der Firma Kirtas wies erhebliche Mängel in den Bereichen Robustheit, Useability und Bearbeitungsqualität auf, die für beträchtliche Zeitverzögerungen im Projektlauf sorgten. Solange diese Mängel nicht durch Kirtas Technologies behoben werden, sollten für zukünftige Dienstleistungen zwei Operatoren an einer APT 2400 arbeiten. Um

Digitalisierte Materialien**Durchsatz**

**Kirtas APT 2400
ist zu verbessern**

einen Durchsatz von 10.000 Seiten pro Tag zu gewährleisten, muss nach dem heutigen Stand der Technik ein Operator die Bildbearbeitung/OCR-Erfassung und ein Operator den APT 2400 steuern.

Es ist festzuhalten, dass ebenfalls der APT 2400 verbessert werden muss, um den Durchsatz zu steigern. Zwar war der Wartungsbedarf gering, sodass es zu keinen nennenswerten Zeitverzögerungen während des Projekts kam, aber es war nicht möglich, während des Scanvorgangs die Maschine unbeobachtet zu lassen, da z. B. die Mitnahme von zwei Buchseiten durch den Roboterarm regelmäßig auftrat. Deshalb war es dem Operator nicht möglich, gleichzeitig Batchprozesse zur Bildbearbeitung und Texterfassung anzustoßen.

Keines der digitalisierten Bücher erlitt durch die Handhabung der Maschine einen nachweisbaren Schaden. Hier muss hinzugefügt

werden, dass zwar ältere Bücher digitalisiert wurden, aber Werke, die nicht mehr ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen angefasst werden konnten, nicht berücksichtigt wurden. Prinzipiell ist der APT 2400 geeignet, in zukünftigen Projekten durch Digitalisierung zur Bestandserhaltung beizutragen. Kritische bzw. extrem beschädigte Bestände wären noch gesondert zu testen.

Fazit

Welche Technologien sind zur Weiterverarbeitung der Digitalisate notwendig?

Die Erfahrung mit der Kirtas Bildbearbeitungssoftware hat gezeigt, dass die Verarbeitung von 10.000 Bildern am Tag nur erfolgen kann, wenn Software zum Einsatz kommt, welche die grundlegenden Bildbearbeitungsschritte (Zuschneiden, Entzerren, Entfernen von Artefakten, Anpassung von Kontrast, Helligkeit und Gamma, etc.) automatisiert durchführt.

Ausblick

Anmerkungen

1

Spirit-Umdruckverfahren für Auflagenhöhen von 50 bis 100 Exemplaren, das vorwiegend in der ehemaligen DDR für die Vervielfältigung von Dissertationen verwendet wurde (Ormig).

Susanne Oehlschläger

International Workshop MARC 21

Experiences, Challenges and Visions

»Paintin' the fence« betitelte Reinhold Heuvelmann, der Formatexperte der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), seinen Vortrag zu den bisherigen Erfahrungen auf dem Weg von MAB zu MARC 21 und spielte dabei auf Tom Sawyer an. Tom kam die Aufgabe, den Zaun seiner Tante Polly zu streichen, schier endlos vor, aber – und darin liegt auch die Zuversicht im Projekt Umstieg auf MARC 21 – Tom konnte schließlich stolz den Abschluss der Arbeit vermelden. Reinhold Heuvelmann skizzierte in seinem Vortrag den Weg, der zum Beschluss des Standardisierungsausschusses führte, künftig MARC 21 als einheitliches Austauschformat zu verwenden, und berichtete über alle Facetten der Vorbereitungen des Umstiegs und die bisherigen Erfahrungen. Anschließend erläuterte Sally McCallum von der Library of Congress (LoC), Washington, die Historie von MARC 21 und wie das Format gepflegt und weiterentwickelt wird. Maßgeblichen Anteil daran haben das Machine-Readable Bibliographic Information Committee (MARBI) der American Library Association, das MARC Advisory Committee und verschiedene nationale Gruppen aus Großbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten. Perspektivisch ist hier auch eine deutschsprachige Beteiligung denkbar. Sally McCallum ging auch auf das Procedere bei der Beantragung von Ergänzungen bzw. Änderungen am Format ein: Zunächst werden Diskussionspapiere bei MARBI vorgestellt, die nach positivem Diskussionsverlauf in die nachfolgende Sitzung als Anträge eingebracht werden. Mit diesem Verfahren konnte die deutschsprachige Community gerade erste positive Erfahrungen gewinnen.

Der Austausch von Erfahrungen mit Repräsentanten aus Ländern, die bereits eigene Erkenntnisse aus dem Umstieg auf MARC 21 gewonnen haben, war eines der Hauptanliegen des Workshops. Nacheinander hörten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Umstiegserfahrungen aus Großbritannien, Schweden und Kroatien. Alan Danskin von der British Library, London, berichtete über den Umstieg von UKMARC auf MARC 21. Den zweiten Vortrag hielt Anders Cato von der Kungliga Biblioteket, Stockholm. Die Schweden sind von SWEMARC auf MARC 21 umgestiegen. Aus Kroatien stammen die jüngsten Erfahrungen, von denen Mirna Wilker von der National and University Library in Zagreb berichtete. Dort wurde der Umstieg von UNIMARC auf MARC 21 Ende 2006 vollzogen. Obgleich von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehend, haben sich die genannten Länder für den Einsatz von MARC 21 entschieden, um ihre Daten international sichtbarer, austauschbarer und kostengünstiger zu machen.

Trond Alberg von der Norwegian University of Science and Technology in Trondheim beendete den ersten Tag des Workshops mit einem Vortrag über MARC 21 und die Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR). Darin untersuchte er die Möglichkeiten und Grenzen des Datenformats, das Beziehungsgeflecht der FRBR-Entitäten und -Merkmale darzustellen, und stellte aus der Sicht eines IT-Spezialisten die Frage, ob nicht zu viele Erwartungen in das Modell der FRBR projiziert würden, die dieses möglicherweise nicht erfüllen könnte. Außerdem gab er zu bedenken, ob angesichts der geringen Menge von Daten bzw. Werken, für die das Mo-

Erfahrungsaustausch zum Thema Formatumstieg

Möglichkeiten und Grenzen des Datenformats

Erfahrungsbericht zum Formatumstieg

Normdaten im Rahmen von MARC 21

dell sinnvoll eingesetzt werden könne, der Aufwand gerechtfertigt sei.

Der zweite Veranstaltungstag begann mit einem Vortrag von Glenn Patton von OCLC, dem Vorsitzenden der FRANAR Working Group, der die Behandlung von Normdaten im Rahmen von MARC 21 erläuterte und für das Functional Requirements for Authority Data (FRAD)-Modell als Erweiterung der FRBR für Normdaten warb. Julianne Beall von der LoC, die Mitherausgeberin der Dewey Decimal Classification (DDC), veranschaulichte die Behandlung von Klassifikationsdaten in MARC 21 anhand einer Fallstudie am Beispiel der DDC.

Zukunft von MARC 21

Abschließend warf Sally McCallum einen Blick in die Zukunft von MARC 21. Dabei ging sie auf einige Herausforderungen ein, denen sich MARC 21 stellen muss, und prognostizierte unter anderem künftig eine breitere Anwendung von XML-Derivaten von MARC 21.

Rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, Großbritannien, Kroatien, Lettland, den Niederlanden, Norwegen, Polen, Russland, der Schweiz, Slowenien, Spanien, der Tschechischen Republik und den USA sorgten dafür, dass der von der DNB mit Unterstützung der Andrew W. Mellon Foundation und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgerichtete »International Workshop MARC 21 – Experiences, Challenges and Visions« wirklich eine international besetzte Veranstaltung war. Der Workshop brachte MARC 21-Anwender und solche, die es werden wollen, zusammen. Damit hat er eine wichtige Grundlage für weitere Kooperationen geschaffen, sowohl auf der nationalen als auch auf der europäischen und der internationalen Ebene. Die DNB ist bereit, auch künftig eine aktive Rolle bei der Weiterentwicklung von MARC 21 zu spielen und international zu kooperieren.

Ausblick

Sylvia Asmus
Brita Eckert

Neue Nachlässe im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945

Teil 1

Mit finanzieller Unterstützung der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und der Robert Bosch-Stiftung konnte die Erwerbung von Nachlässen emigrierter Wissenschaftler, Publizisten und Schriftsteller in den USA durch Vermittlung von Professor John M. Spalek, Albany, NY, wieder aufgenommen werden.

Dieses Erwerbungsprojekt wurde bereits 1995 begonnen, in den Anfangsjahren mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).¹⁾ Von 1995 bis 2004 konnte die Archivaliensammlung des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 innerhalb dieses Projektes um 55 Nachlässe, darunter mehrere umfangreiche Bestände (u. a. die Nachlässe von Iwan Heilbut, Soma Morgenstern und Joseph Maier) erweitert werden.

Während der Projektphase von Anfang 2005 bis Juli 2007 konnten 17 Nachlässe oder Teilnachlässe aus den USA in die Nachlassammlung des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 eingegliedert werden, darunter sechs Nachlässe von Schriftstellern und Publizisten, neun Nachlässe von Wissenschaftlern, ein Nachlass eines Arztes, ein Nachlass aus dem Bereich Kunst/Kunstgeschichte sowie Unterlagen einer Fremdenverkehrskorrespondentin.

Im Einzelnen handelt es sich um die folgenden Nachlässe bzw. Teilnachlässe:

- Teilnachlass Raoul Auernheimer (Schriftsteller, Journalist, Theaterkritiker),
- Teilnachlass Bernhard Berliner (Psychoanalytiker),
- Splitternachlass Maria Berl-Lee (Schriftstellerin),

- Splitternachlass Betty Brandeis (Fremdenverkehrskorrespondentin),
 - Teilnachlass Robert Breuer (Journalist, Musikkritiker, Schriftsteller),
 - Teilnachlass Stephen R. Brunauer (Dermatologe),
 - Teilnachlass Herbert Busemann (Mathematiker),
 - Nachlass Gabriele Eckehard (Schriftstellerin, Übersetzerin),
 - Teilnachlass Philipp P. Fehl (Kunsthistoriker, Zeichner),
 - Nachlass Lili Körber (Schriftstellerin, Krankenschwester),
 - Teilnachlass Klaus Liepmann (Musikwissenschaftler, Violinist, Dirigent),
 - Nachlass Sigmund Neumann (Soziologe, Politikwissenschaftler),
 - Nachlass Fritz Pappenheim (Soziologe, Wirtschaftswissenschaftler),
 - Nachlass Karl Reuning (Linguist, Literaturwissenschaftler),
 - Teilnachlass Ernest G. Schachtel (Psychologe, Psychoanalytiker),
 - Teilnachlass Manfred Vernon (Politologe, Historiker, Jurist) und den
 - Teilnachlass Marie Weiss (Schriftstellerin).
- Darüber hinaus konnte Professor Spalek die Nachlässe des Schriftstellers Iwan Heilbut und der Grafologin, Schriftstellerin und Weltreisenden Elisabeth Meyer sowie das Archiv der deutsch-jüdischen Wochenzeitung »Aufbau« um wichtige Nachträge ergänzen. Diese Neuerwerbungen bieten reichhaltige Unterlagen für die Erforschung der Wissenschaftsemigration und für die literaturwissenschaftliche Forschung. Weiterhin geben die Bestände Aufschluss über die Emigration und Flucht aus dem deutschen Machtbe-

**Erweiterung
der Archivalien-
sammlung**

**Dokumente zur
Erforschung der
Wissenschafts-
emigration**

reich, über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Exil und den Aufbau einer neuen Existenz in den Vereinigten Staaten. Dank einer erneuten Unterstützung der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung kann das Projekt ein weiteres Jahr fortgeführt werden.

Im Folgenden werden zwei Bestände näher vorgestellt:

Der Nachlass des Soziologen und Politikwissenschaftlers Sigmund Neumann



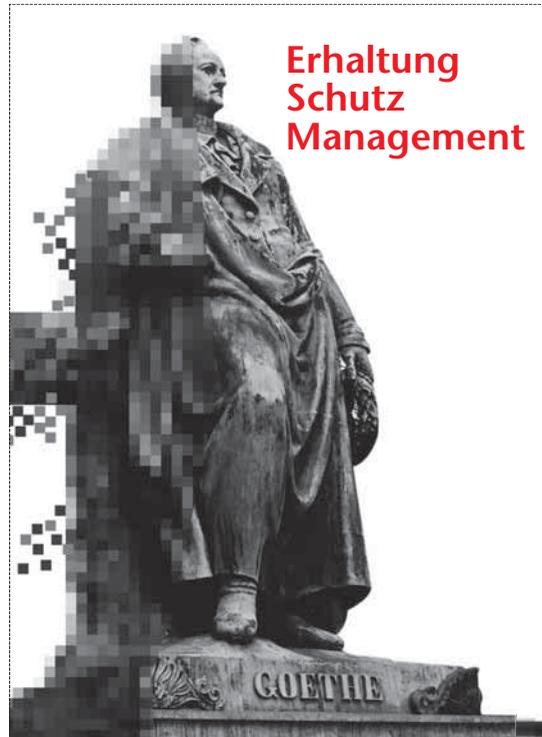
Der am 1. Mai 1904 in Leipzig geborene Neumann lehrte an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin, bevor er Deutschland nach der nationalsozialistischen Machtübernahme verlassen musste. 1932 war seine Studie über die Parteien der Weimarer Republik unter dem Titel »Die deutschen Parteien. Wesen und Wandel nach dem Kriege«⁽²⁾ erschienen.

1933 emigrierte er zunächst

nach England, wo er am Royal Institute of International Affairs in London tätig war. 1934 ging er in die USA, wo er in Middletown in Connecticut an der Wesleyan University Soziologie lehrte. Als Gastprofessor lehrte er an den Universitäten von Yale, Harvard, der Columbia University sowie an der University of Michigan. Nach 1945 war Neumann am Aufbau der Politikwissenschaft in der jungen Bundesrepublik beteiligt und lehrte an der Universität in München und der Freien Universität Berlin. Von beiden Universitäten wurde er mit der Ehrendoktorwürde geehrt. Am 22. Oktober 1962 ist Sigmund Neumann

Emigration 1933

Rückkehr nach 1945



Erhaltung
Schutz
Management

Kulturgut Dokumente & Daten

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B.
Farbfilm vom Digitalisat

Bestandserhaltung und Kulturgutschutz
durch Mikroverfilmung und Digitalisierung
in Schwarzweiß oder Farbe

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes
durch den Einsatz modernster Technik

Bibliografisches Dokumentenmanagement

Compliance, Beratung, Consulting

Imaging · DMS · Consulting

ULSHÖFER IT Leipzig

ULSHÖFER IT GmbH + Co KG
Weißenfelsstraße 67
D-04229 Leipzig

Tel. +49 (0) 03 41 / 4 41 88 60

Fax +49 (0) 03 41 / 4 41 88 71

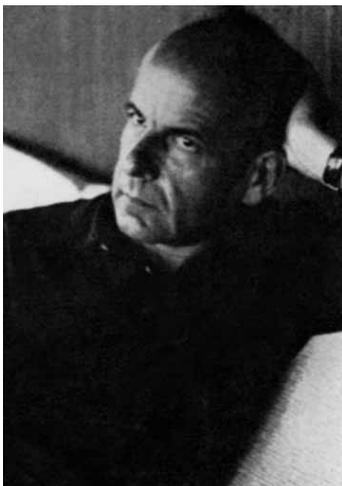
uls.leipzig@ulshoefer.de

www.ulshoefer.de

Typskripte und Korrespondenzen

in Middletown, Conn. verstorben. Neumann ist Verfasser einer Reihe bedeutender Werke auf dem Gebiet der Sozial- und Politikwissenschaft, darunter »Permanent Revolution«³⁾, »The Future in Perspective«⁴⁾ und »Promise and Perils«⁵⁾. 1956 erschien unter dem Titel »Modern Political Parties«⁶⁾ eine umfassende Darstellung über die Geschichte der Parteiensysteme in verschiedenen Ländern.

Der von Neumanns Tochter Eva Jane Fridman übergebene Nachlass dokumentiert Neumanns wissenschaftliches Schaffen und seine Biografie mit zahlreichen Typskripten und Belegexemplaren, Notiz- und Tagebüchern sowie umfangreichen Korrespondenzen, darunter Briefe von Theodor Heuss, Golo Mann, Erwin Panofsky und Otto Suhr. In einem ausführlicheren Beitrag in »Dialog mit Bibliotheken« soll der Nachlass von Sigmund Neumann näher vorgestellt werden.

Der Teilnachlass des Psychologen und Psychoanalytikers Ernest G. Schachtel

Der am 26. Juni 1903 in Berlin als Sohn einer jüdischen Familie geborene Ernest G. Schachtel war nach einem Jurastudium in Berlin, Frankfurt am Main und Heidelberg, das er 1925 mit der Promotion zum Doktor jur. an der Universität Heidelberg abschloss, bis 1933 als Rechtsanwalt tätig. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde er aus dem Anwaltsstand ausgeschlossen. Nach Gefängnis und anschließender Inhaftie-

rung in einem Konzentrationslager gelang ihm im Dezember 1933 die Emigration nach Großbritannien und von dort im April 1934 in die Schweiz. 1934 und 1935 war er als Herausgeber des Besprechungsteils der »Zeitschrift für Sozialforschung« tätig; gleichzeitig arbeitete er als Assistent am Institut für Sozialforschung und studierte Psychologie. Im Oktober 1935 emigrierte Schachtel weiter in die Vereinigten Staaten, wo er bis 1938 am Institute of Social Research an der Columbia University, New York, arbeitete. Von 1937 an führte er eine psychoanalytische Praxis in New York, wobei er besonderes Gewicht auf den Rorschach-Test legte. Daneben war Schachtel auch an der School of Law der Harvard University als Gutachter tätig (1939 - 1948), als Lektor an der New School for Social Research, New York (1942 - 1958), außerdem an der Washington School of Psychiatry, Washington, DC (1946 - 1955). Von 1946 an lehrte er am William Alanson White Institute of Psychiatry, Psychoanalysis and Psychology, New York. 1961 wurde Schachtel als Adjunct Professor der Psychologie an die New York University berufen. Sein Hauptforschungsgebiet war die Entwicklungspsychologie. 1959 erschien die viel beachtete Monografie »Metamorphosis. On the Development of Affect, Perception, Attention and Memory«⁷⁾, 1966 seine Untersuchung über den Rorschach-Test⁸⁾. »As an analyst and student of Rorschach, he has made a highly valued and original contribution to clinical psychology«, stand in der Einladung zu seiner »Helen Sargent Memorial Award Lecture«, die er am 11. März 1968 als Dank für die Verleihung dieser Auszeichnung hielt. Am 28. November 1975 ist Ernest G. Schachtel in New York verstorben.

Emigration 1933**Tätigkeit als Psychoanalytiker ab 1937 in New York**

Professor Spalek hat den Teilnachlass von Schachtels Frau, Dr. Zeborah Schachtel, New York, erhalten, die ebenfalls Psychologie an der City University of New York lehrte. Die Papiere spiegeln überwiegend Schachtels wissenschaftliche Tätigkeit: Überliefert sind Manuskripte und Typoskripte von Vorträgen, Vorlesungen, Aufsätzen und Rezensionen, darunter eine Auseinandersetzung mit Erich Fromm, »Notes Towards a Theory of Cultural Crises as Essence of Man's Condition« (1955), und seine Helen Sargent Memorial Award Lecture, »On Attention, Repressiveness and Experience« (1968), außerdem zahlreiche Konvolute von Notizen, Gedanken und Entwürfen für Vorlesungen und Aufsätze zu einzelnen Themenfeldern der Psychologie und Psychoanalyse. Hinzu kommen Belegexemplare, Rezensionen, vor allem zu »Metamorphosis«, und wissenschaftliche Korrespondenzen. Zu Schachtels Korrespondenzpartnern, von denen dem Deutschen Exilarchiv Briefe überlassen wurden, zählen

u. a. Erich Fromm, Frieda Fromm-Reichmann, Kurt Goldstein, Gardner Murphy und David Rapaport. Belegt wird auch die enge Freundschaft, die Schachtel bis zu seinem Tod mit Erich Fromm verband; sie waren Studienfreunde in Heidelberg und viele Jahre Weggefährten am Institut für Sozialforschung gewesen. 1941 hatte Schachtel Fromms Buch »Escape from Freedom«⁹⁾ ausführlich und zustimmend in der Zeitschrift des Institute of Social Research besprochen.¹⁰⁾ Mit einem der überlieferten Briefe vom November 1952 übersandte Fromm den Entwurf eines Memorandums, »Discussion of the Problems of Socialism«, den er an 20 oder 30 Sozialisten in verschiedenen Ländern schicken wollte, aber erst nach Einarbeitung von Schachtels Vorschlägen und Kritik.¹¹⁾ In der nächsten Ausgabe von »Dialog mit Bibliotheken« sollen die Nachlässe bzw. Teilnachlässe von Raoul Auernheimer, Fritz Papenheim und Karl Reuning vorgestellt werden.

Korrespondenzpartner

Anmerkungen

1

Eckert, Brita: Neue Exilnachlässe. In: Dialog mit Bibliotheken, 9 (1997) 1, S. 35 – 38.

2

Sigmund Neumann: Die deutschen Parteien. Wesen und Wandel nach dem Kriege. – Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1932.

3

Sigmund Neumann: Permanent Revolution. The Total State in a World at War. – New York: Harper, 1942.

4

Sigmund Neumann: The Future in Perspective. – New York: Putnam, 1946.

5

Sigmund Neumann: Promise and Perils. – New York: Foreign Policy Association, 1950.

6

Modern Political Parties. Approaches to Comparative Politics. Ed. by Sigmund Neumann. – Chicago: University of Chicago Press, 1956.

7

Ernest G. Schachtel: *Metamorphosis. On the Development of Affect, Perception, Attention and Memory.* – New York: Basic Books, 1959; London: Routledge & Kegan Paul 1963.

8

Ernest G. Schachtel: *Experiential Foundations of Rorschach's Test.* – New York: Basic Books, 1966.

9

Erich Fromm: *Escape from Freedom.* – New York [u. a.]: Farrar & Rinehart, 1941.

10

Ernest G. Schachtel: [Rez.:] Fromm, Erich, *Escape from Freedom* [...]. In: *Studies in Philosophy and Social Science.* – New York, Vol. 9 (1941), No. 3, S. 491 – 495.

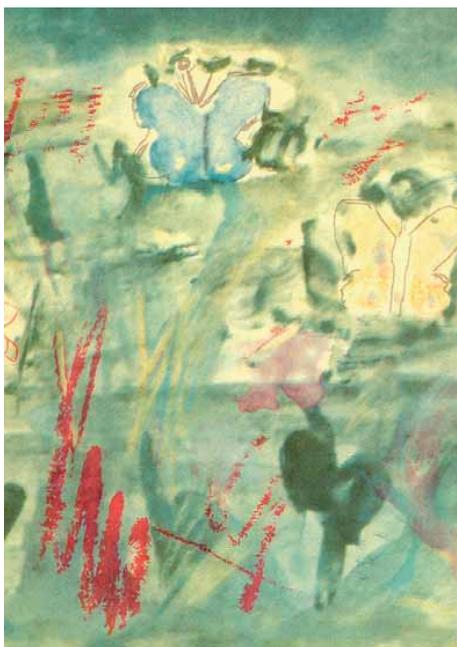
11

Erich Fromm an Ernest G. Schachtel, Mexico, 4.11.1952.

Barbara Trettner

Die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek

Am 23. Juni 1992 wurde die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek der Öffentlichkeit vorgestellt. Dieses Datum kann somit als Gründungstag dieser jüngsten Spezialsammlung der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), Leipzig, gelten. Seither sammelt und verzeichnet sie systematisch die weltweit erschienenen und erscheinenden Materialien zu den Themen Verfolgung und Vernichtung der Juden Europas; Verfolgung von Menschen aus ethnischen, politischen, religiösen oder anderen Gründen durch das nationalsozialistische Deutschland.



Hier fliegen keine Schmetterlinge: Kinderzeichnungen und Gedichte aus Theresienstadt 1942 – 1944.

Das hebräische Wort »Shoah« hat seine Wurzel im Alten Testament und bezeichnet hier eine unermessliche Katastrophe.

Die anfangs besonders für Schüler und Jugendliche konzipierte Sammlung, die der grundlegenden Information über nationalso-

zialistischen Antisemitismus und Judenverfolgung durch Bereitstellung aller verfügbaren literarischen Quellen dienen sollte, hat sich in der Zwischenzeit zu einer anerkannten und gefragten Spezialbibliothek für Wissenschaft und Forschung entwickelt.

Als im Jahr 1990 die vom Anne Frank-Fonds in Basel initiierte Idee einer »Anne-Frank-Shoah-Bibliothek« zur Deutschen Bücherei nach Leipzig kam, begann diese ihre Sammelstätigkeit mit rund 2.000, von in- und ausländischen Verlagen gespendeten Büchern. Inzwischen stehen heute rund 10.000 Medien für die Nutzer – Wissenschaftler und Studenten, Schüler, Pädagogen und andere Multiplikatoren sowie allgemein Interessierte – kostenlos zur Verfügung.

Neben Büchern, Zeitungen und Zeitschriften umfasst das mediale Spektrum auch Karten, CDs und CD-Roms, audiovisuelle Materialien aller Art, Plakate sowie Zeitdokumente.

Das thematische Spektrum reicht von allgemeinen Nachschlagewerken über das Judentum und den Nationalsozialismus, die Geschichte des Antisemitismus des 20. Jahrhunderts bis hin zur aktuellen Auseinandersetzung mit diesem Kapitel deutscher Geschichte.

Neben der Bereitstellung der Dokumente ist es der Spezialbibliothek ein besonderes Anliegen, so viele Informationen wie möglich vermitteln zu können. So sind neben den Daten zum vorhandenen Bestand mehr als 10.000 weitere Datensätze im Onlinekatalog zu finden, die Literatur und Materialien verzeichnen, die in anderen Bibliotheken, Institutionen, Archiven oder Gedenkstätten zu finden sind. Eine genaue inhaltliche Erschließung durch Schlagwörter, Schlagwortketten,

Rückblick

Themenspektrum

**Onlinekatalog
verfügbar**

Personen- und Körperschaftsnamen soll die Suche nach konkreten Sachverhalten erleichtern.

Der Onlinekatalog wird zukünftig in das Angebot des Internetportals der DNB integriert werden, bis zu dessen Fertigstellung ist er vorab bereits im Rahmen des gemeinsamen Internetkataloges der »Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB)« verfügbar. Der Datenbestand ist im Internet recherchierbar.¹⁾

Veranstaltungsspektrum

Neben Recherchen, Vermittlung von Informationen oder Unterstützung verschiedenster Projekte zählt ebenso die Betreuung von Schülergruppen im Rahmen des Schulunterrichts zu den Aufgaben der Spezialbibliothek. Mit der Ausstellung »Kindern vom Faschismus erzählen: Kinder- und Jugendliteratur zu Holocaust und Nationalsozialismus« im Jahre 2004 wurde erstmals auch eine empfehlende Leseliste mit kurzen Annotationen herausgegeben. Eine besondere Freude war es, dass diese Ausstellung mit einer Lesung und kurzen Einführung zum Thema durch die Schriftstellerin Mirjam Pressler eröffnet werden konnte.

Im Jahr zuvor tagte die Arbeitsgemeinschaft »Frauen im Exil« der Gesellschaft für Exilforschung zur Thematik »Als Kind verfolgt – Anne Frank und die anderen« unter Teilnahme zahlreicher in- und ausländischer Wissenschaftler in Leipzig, die zusammen mit der »Sammlung Exil-Literatur 1933 – 1945« der DNB durchgeführt wurde.

Gemeinsam mit der Ephraim-Carlebach-Stif-

tung Leipzig werden regelmäßig Veranstaltungen, z. B. im Rahmen der »Jüdischen Woche« in Leipzig angeboten. Für das Jahr 2008 ist vorgesehen, einen »Stolperstein« für eine fast vergessene Leipziger Schriftstellerin zu initiieren und so an deren Schicksal und ihre Bücher zu erinnern.

Durch die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen ist die Bibliothek mit verwandten Institutionen national und international vernetzt. Kontakte zum Anne Frank-Fonds in Basel, zum Anne Frank Haus in Amsterdam, zum Anne Frank Zentrum in Berlin, zum U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington oder zur Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken bereichern das Angebot wesentlich. So war beispielsweise der elektronische Katalog des Leo-Baeck-Instituts New York (LBI), der heute im Internet zu finden ist, zunächst deutschlandweit ausschließlich in der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek verfügbar. Durch eine Vereinbarung mit dem LBI und mit Unterstützung der Volkswagen Stiftung ist es für Nutzer der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek möglich, Kopien von Archiv- und Bibliotheksbeständen in New York zu bestellen.

Der Ausbau der Spezialbibliothek wird sich zukünftig noch stärker auf grundlegende und wissenschaftliche Werke vor allem des Auslands konzentrieren, um Doppelungen zum Pflichtexemplarbestand der DNB zu vermeiden. Auch antiquarisch erworbene Werke sollen weiterhin den Bestand ergänzen.

**Vernetzung mit
verwandten
Institutionen****Ausblick****Anmerkungen**

1

<<http://www.zeitgeschichte-online.de/alg-agg/detail.php>>

Porträtsammlung im Deutschen

Buch- und Schriftmuseum

Teil 2

Für das Projekt »Retrospektive Erschließung und Digitalisierung der Buchhändlerporträts« wurden im Laufe des Jahres 2003 die notwendigen zeitlichen, personellen und sachlichen Aufwendungen ermittelt, um auf dieser Basis Drittmittel einwerben zu können.¹⁾

In Vorbereitung dazu wurden im Deutschen Buch- und Schriftmuseum (DBSM) die von Johann Leonhard Blank in seinem 1725 in Nürnberg erschienenen Porträtwerk aufgeführten »Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler, Buchdrucker und anderer Männer« exemplarisch erschlossen. Ergänzt wurde diese Vorarbeit durch die Erschließung und Digitalisierung von 110 Porträts von Buchhändlern, Verlegern und Buchdruckern aus der Georg-Müller-Stiftung. Damit wurden wichtige Daten zum gleichen kulturwissenschaftlichen Komplex erhoben.

Davon ausgehend konnten die für das Projekt gewählten Methoden und Verfahren überprüft und für eine Realisierung festgeschrieben werden. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde die Aufnahme des Projektes in ihr Programm zur Förderung der wissenschaftlichen Literaturversorgungs- und Informationssysteme beantragt. Der Antrag wurde im Januar 2006 bewilligt.²⁾

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) begleitet das Projekt mit eigenen Leistungen:

- Mit Unterstützung bei der Anwendung ihrer Normdaten,
- mit der Bereitstellung einer hochwertigen Digitalisierungsanlage³⁾,

- mit der Weiterentwicklung von Komponenten für eine zukünftige Präsentationsplattform und

- mit der dauerhaften Archivierung der im Projekt erstellten Digitalisate.

Damit ist das Projekt gleichermaßen in die Arbeitsvorhaben des DBSM, der IT-Abteilung und der für die Digitalisierung zuständigen Abteilung Reprografische Dienste eingebunden.

Ziel ist es, die 3.300 Bildnisse zu einem buchhistorischen Themenkomplex aus dem 15. bis 20. Jahrhundert zu erschließen und zu digitalisieren. Dafür wird die im DBSM für die Erschließung von Nichtbuch-Beständen verwendete allegro-HANS-Datenbank genutzt. Diese ist im Lesesaal des DBSM öffentlich zugänglich. In der Datenbank lassen sich z. B. über Personen, Firmen oder Orte Bezüge zwischen den erschlossenen Sammlungsobjekten herstellen.⁴⁾ Auf Kopien der Digitalisate kann direkt aus der Datenbank heraus zugegriffen werden. Eine weitere öffentliche Bereitstellung der Objektdaten soll über das zukünftige Internet-Portal der DNB sowie den digitalen Bildindex von Foto Marburg erfolgen.⁵⁾

Für die inhaltliche Erschließung der druckgrafischen Einzelblätter wurde ein Kategorienschema erarbeitet, das kunstwissenschaftliche, bibliothekarische und museologische Standards für die Datenerhebung berücksichtigt.⁶⁾

Aufgenommen werden folgende formale und inhaltliche Erschließungselemente:

Objekt-Signatur, Name der dargestellten Person, Name der Künstler mit Angabe ihrer Funktion wie Maler, Zeichner, Stecher, Lithograf, diplomatisch exakte Angabe der Signie-

Abteilungsübergreifendes Projekt

Öffentliche Bereitstellung der Objektdaten

Berücksichtigung bestehender Standards

Überprüfung von Methoden und Verfahren

**Erschließungs-
elemente**

rung des Künstlers, Name der Werkstatt, des Verlages und der Druckerei, künstlerische Technik, Maße bezogen auf das Blatt, den Plattenrand und das Bild, Herstellungs- und Druckort, Datierung, Bildbeschreibung mit Berücksichtigung insbesondere berufsspezifischer Attribute wie Signets, aber auch von Wappen, Widmungen und Beischriften, Angabe von Bezugswerken: Porträtkataloge oder auch andere Bücher, in denen das Bildnis veröffentlicht wurde, Referenzangaben aus einschlägigen Porträtverzeichnissen: Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel bearb. von Peter Mortzfeld und Allgemeiner Bildniskatalog von H. W. Singer, Erhaltungszustand.

Wesentlicher Bestandteil des Erschließungskonzepts ist die Anwendung der Normdaten der DNB (PND, GKD, SWD). Alle Personen und Firmen, Geografika und Sachschlagworte werden im Nachweissystem des DBSM als integrierte Normdaten der DNB geführt.⁷⁾ Damit wird Wissen insbesondere zu Personen und Körperschaften in buchgeschichtlichen Zusammenhängen genutzt und angereichert. Im engen Bezug zum Projekt konnte erreicht werden, dass Mitarbeiter des DBSM direkt in die PND arbeiten. Die musealen Quellen und die im Erschließungsprozess ermittelten biografischen Daten liefern dabei äußerst wertvolle Ergänzungen für die Normdatenarbeit der DNB. Bereits in der ersten Phase des Projektes flossen für Abgebildete und Künstler zahlreiche Neuansetzungen in die PND.⁸⁾ Darüber hinaus werden wesentliche biografische Angaben zu bereits vorhandenen Normdatensätzen kontinuierlich ergänzt. Für die Ansetzung der künstlerischen Werkstätten, Druckereien und Verlage, die an der

**Ergänzung der
Normdatenarbeit**

Herstellung der Porträts beteiligt waren, wird die GKD genutzt. Es werden zusätzliche Angaben erhoben und an die zuständige Redaktion zur Neuansetzung weitergeleitet. In geringerem Umfang erfolgen auch Ansetzungen für die SWD, um ausgewählte Bildinhalte, Wirkungsorte der Porträtierten und Sachschlagworte für die Bezeichnung der künstlerischen Technik normiert zu erfassen.

Mit ICONCLASS wird ein zusätzliches Erschließungswerkzeug zur klassifizierenden Beschreibung von Bildinhalten der Porträts eingesetzt.⁹⁾ Diese Anwendung sichert die Integration der Erschließungs- und Bilddaten in dem digitalen Bildindex von Foto Marburg.

**Klassifizierung
mit ICONCLASS****Erschließungsschwerpunkte**

Die Identifikation der abgebildeten Person und die Ermittlung ihrer wichtigsten biografischen Angaben wie Geburts- und Todesdatum, Berufe, Wirkungsorte und Affiliation sind wesentliche Erschließungselemente, wofür diverse fachwissenschaftliche Quellen in gedruckter und elektronischer Form konsultiert werden. Solche Angaben können aus speziellen Nachschlagewerken wie Drucker- und Verlegerverzeichnissen sowie aus Firmengeschichten gewonnen werden. Eine wichtige Quelle für biografische Daten zu Buchhändlern und Verlegern sind die 19.500 im DBSM erschlossenen buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben.¹⁰⁾

Porträtierte

Ebenso genau erfolgen die Ermittlung und Zuweisung der beteiligten Künstler und Kunstanstalten, Druckereien und Verlage. Insbesondere die Zuordnung einer Grafik zum ausführenden und entwerfenden Künstler, der oft nur mit dem Nachnamen oder

Porträtisten

auch mit einem Monogramm sein Werk signiert hat, zieht höchst aufwändige Recherchen nach sich. Auch hier erfolgt ein Abgleich, eine Ergänzung und gegebenenfalls eine Neuansetzung der Personen und Firmen in der PND und GKD.

Sowohl für die buchgeschichtliche als auch für die kunsthistorische Einordnung der druckgrafischen Porträts ist deren Verwendungsnachweis in einem Porträtwerk oder einer anderen Publikation von besonderem Interesse. Es können darüber Datierungen, örtliche Bezüge und die Namen der Abgebildeten und Hersteller quellennah ermittelt bzw. überprüft werden.

Als früheste gedruckte Porträtkataloge, die grafische Bildnisse von Personen aus dem Buchgewerbe enthalten, kennen wir zwei herausragende Werke aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Das von Johann Leon-

hard Blank¹¹⁾ (Wirkungsdaten 1710 – 1725) sowie das in drei Teilen erschienene von Friedrich Roth-Scholtz¹²⁾ (1687 – 1736). Mit 51 bzw. 131 Bildnissen stehen beide Drucke für Provenienzforschungen im Bestand des DBSM zur Verfügung.

Für das 19. und 20. Jahrhundert ist das seit 1839 erscheinende »Adressbuch für den deutschen Buchhandel« eine wichtige Quelle. Von 1848 bis 1969/70 wurden hier die Porträts von Buchhändlern oder Verlegern mit einer ausführlichen Biografie veröffentlicht. Ergeben sich während der Erschließungsarbeit weitere Hinweise zu Bildnissen, etwa als Frontispiz in einer Monografie, werden sie am Bestand der DNB überprüft und die Bezugswerke dokumentiert.

Die Sacherschließung mit der SWD beschreibt das museale Objekt als Ganzes: Seine Objektgattung, die Herstellungstechnik, Personen und Orte.

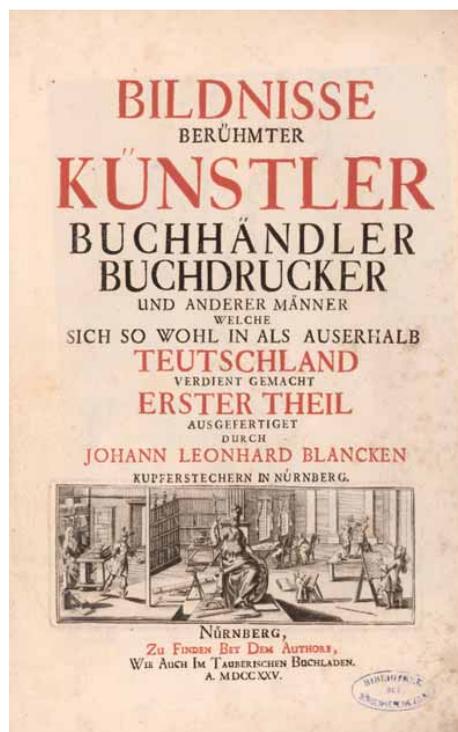
Mit ICONCLASS erfolgt die klassifizierende Beschreibung des Bildinhaltes, die sich an ikonografischen Fragestellungen orientiert: Wen oder was sehen wir wie auf dem Bild? Wen oder was können wir wie beschreiben und erklären?

Die beiden Dokumentationssprachen bieten unterschiedlich strukturierte Zugänge zu den Abbildungen, denen unterschiedliche Regeln für die Anwendung zugrunde liegen. Gleichwohl beziehen sie sich auf identische inhaltliche Aspekte: Den Porträtierten, seine Berufe, die Bildgattung (Einzel-, Doppel-, Gruppenbildnis) und den Bildausschnitt (Ganzfigur, Halbfigur, Brustbild, Kniestück, Kopfbild), ebenso auf Attribute und Personifikationen.

Als freie Beschreibung des Bildinhaltes wird der häufig in Kombination zum Bild stehende

Einbeziehung der SWD

Zwei Dokumentationssprachen



Ziele der Digitalisierung

Text in wörtlicher Zitierung übernommen: Ein Bildgedicht mit Sinnbild, ein Motto, ein Epigramm oder eine faksimilierte Unterschrift.

Die Erschließung der musealen Porträtsammlung wird durch einen weiteren Baustein ergänzt, den der Digitalisierung der originalen Bildquellen. Der Herstellung von bildlichen Digitalisaten zu musealen Objekten liegen i. d. R. mehrere Ziele zugrunde. Sie dient der physischen Erhaltung, als Sicherungsnachweis für den Bestand sowie der Bereitstellung für elektronische Publikationen und als Vorlage für anderweitige Veröffentlichungen. Von besonderer Bedeutung ist, dass es sich hierbei nicht um Massenware, sondern um zu schützende, teilweise wertvolle Einzelblätter handelt. Zudem ist bei einem erschlossenen Bestand, der im Kontext zu anderen Sammlungen steht, mit einer stärkeren Nachfrage und Zugriffshäufigkeit, beispielsweise für Ausstellungen, zu rechnen.

Langzeitarchivierung geplant

Mit der Digitalisierung wird angestrebt, dass deren Rahmenrichtlinien nach Vorgaben erfolgen, die über das Projekt hinaus Gültigkeit haben. Dafür soll die Aufbereitung und Ordnung der Daten aus dem DBSM in vollem Umfang dem IT-Konzept zur Langzeitarchivierung der DNB entsprechen.

Von Vorteil ist, dass die Digitalisierung im Haus mit einer hochwertigen Scantechnologie in räumlicher Nähe zu den Objekten, unter kontrollierten Lichtverhältnissen sowie einer klimatisch stabilen Umgebung erfolgen kann. Den derzeitigen Normen und Standards folgend werden verschiedene Dateiformate (TIFF, JPEG), Komprimierungsverfahren, Auflösungen (300 bis 600 dpi), das Farb-

profil (ECI-RGB) und eine Farbtiefe von 24-bit berücksichtigt. Neben technischen Metadaten (z. B. Dateigröße, Datum der Digitalisierung, verwendeter Scanner) werden rechtliche Angaben (Eigentümer DNB) und beschreibende Objektdaten (z. B. Abgebildeter, Künstler) in die Digitalisate als recherchierbare Textdaten eingebettet.¹³⁾

Für die Bereitstellung der digitalen Abbildungen sind verschiedene Präsentationssysteme geplant. Derzeit werden vom Master abgeleitete Digitalisate im Erschließungssystem des Museums mit den entsprechenden Objektdatensätzen verlinkt. Somit stehen sie zügig neben der inhaltlichen Erschließung über den OPAC des DBSM zur Benutzung bereit. Zudem soll der digitale Bildniskatalog analog zur Veröffentlichung der buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben über das Portal der DNB bereitgestellt werden. Ein besonderes Interesse gilt der Kooperation mit dem Bildarchiv Foto Marburg. Die Veröffentlichung der druckgrafischen Porträts über den digitalen Bildindex der Kunst und Architektur stellt die Objekte im Verbund mit Sammlungen europäischer Museen und Bibliotheken für kunstwissenschaftliche, aber auch interdisziplinäre Fragestellungen breitenwirksam zur Verfügung.

Das vorgestellte Projekt belegt exemplarisch für eine weitere Objektgattung – historische Einzelblätter – die Fortführung und Erweiterung der integrierten Erschließungsarbeit des DBSM. Gleichzeitig ermöglichen die institutionellen Rahmenbedingungen eine beispielhafte Anwendung von bibliothekarischen, museologischen und kunsthistorischen Erschließungs- und Digitalisierungsstandards.

technische und rechtliche Angaben zu Digitalisaten

Verschiedene Bereitstellungsformen

**Gruppierung nach
verschiedenen
Themen**

Im Ergebnis können für die Sammlung thematische Gruppierungen nach Berufsgruppen, Wirkungsstätten und -orten der Abgebildeten, ikonografischen Hinweisen, zeitlichen Einordnungen, der Verwendung grafischer Herstellungstechniken sowie Bezüge zu gedruckten Veröffentlichungen abgeleitet werden. Damit werden wertvolle Quellen als weitgehend geschlossene Sammlung zu ei-

nem Themenkomplex von grundlegend fachwissenschaftlicher Bedeutung gesichert, erschlossen und bereitgestellt.

Inhalt, Realisierung und angestrebtes Ergebnis des Projektes zur Erschließung der druckgrafischen Porträtsammlung stehen schließlich auch für die wechselseitige Annäherung zweier Gedächtnisorganisationen: Museum und Bibliothek.

Anmerkungen

1

Eine der Bedeutung der Spezialsammlung angemessene Erschließung konnte angesichts gekürzter Stellen für Fachpersonal nur über Drittmittel erfolgen.

2

Für einen Zeitraum von 24 Monaten beantragt, finanziert die DFG für 20 Monate Personalmittel für 1,5 Stellen zur fachwissenschaftlichen Erschließung sowie für die Digitalisierung der Sondersammlung.

3

Das Aufnahmegerät CS 145SL bietet technologisch ein hochwertiges objektschonendes Scansystem mit einer Vakuumpalte mit regulierender Ansaugkraft, geringer Synchron-Lichtbelastung und einer max. Auflösung von 7.000 x 10.500 pix.

4

Aus dem Bestand der ehemaligen Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig sind bisher über 19.500 Archivalien, überwiegend Geschäftsrundschreiben, nachgewiesen und mit wesentlichen Informationen firmen- und personengeschichtlicher Art zum Buchhandel des 18. bis 20. Jahrhunderts erschlossen. Dieser Quellenbestand liefert Erschließungsdaten, die mit den Projektdaten vernetzt und ggf. ergänzt werden.

5

Die ersten Bilddaten sind seit August 2007 im Marburger Bildindex nachgewiesen.
<<http://www.bildindex.de>>

6

Für die Bestimmung der Kategorien wurden ebenso einschlägige gedruckte sowie ausgewählte elektronische Bildniskataloge herangezogen.

7

Seit Juli 2000 können die Normdatensätze direkt aus der PICA-ILTIS Datenbank der DNB über die Schnittstelle Win-IBW bezogen werden.

8

Im Zuge der Erschließung von 800 Porträts in 1.000 Exemplaren (Stand: Juni 2007) sind 395 individualisierte Ansetzungen für Personen sowie 53 Ansetzungen für Körperschaften in die Normdateien eingearbeitet worden.

9

Die Klassifikation bietet in 10 Divisionen 24.000 Definitionen zu abgebildeten Objekten, Personen und Ereignissen. Im Rahmen dieses Projektes werden als Mindeststandard für die Erschließung mit ICONCLASS der Name des Abgebildeten kombiniert mit der vorliegenden Bildgattung, die Berufe sowie beigegebene Attribute insbesondere im buchgeschichtlichen Zusammenhang berücksichtigt. Für die Erschließung der Druckgrafiken wurden bisher über 300 ausgewählte ICONCLASS-Notationen in das DBSM-System als Klassifikation übernommen.

10

<<http://bermudix.ddb.de/dbsm/cgi-bin/gr.pl>>

11

Blank, Johann Leonhard: Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler, Buchdrucker und anderer Männer, welche sich so wohl in als auserhalb Teutschland verdient gemacht. Nürnberg, 1725.

12

Roth-Scholtz, Friedrich: Icones bibliopolarum et typographorum de Republica litteraria bene meritorum ab incunabulis typographiae ad nostra usque tempora. Nürnberg, Altdorf, 1726 – 1742.

13

Der Geschäftsgang zur Digitalisierung wurde im Rahmen des Erschließungsmanagements des DBSM erarbeitet und beschrieben. Für die Integration der Metadaten in die Digitalisate wurde eine Schnittstelle eingerichtet, die wesentliche Beschreibungsdaten aus der Objektdatenbank heraus in xml-Dateien exportiert. Diese werden zusammen mit den technischen Metadaten der reprografischen Abteilung der DNB-Leipzig weiterverarbeitet.

Das Gedächtnis der Papiere

Seit September 2006 beteiligt sich das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig gemeinsam mit acht Partnern aus sechs Ländern an einem Projekt, das mithilfe moderner digitaler Mittel dazu beiträgt, die auf Papier fixierten Schrift- und Bildquellen vergangener Jahrhunderte anhand ihrer Trägermaterialien besser zu erschließen.

Papier war ursprünglich in China erfunden worden, von dort aus hatten sich entsprechende Kenntnisse nach Ost und West ausgebreitet. Während Japan bereits im Jahre 610 durch einen koreanischen Mönch in die entsprechenden Geheimnisse eingewiesen worden war, sollte es im Westen noch weitere vier Jahrhunderte dauern, bis Europa durch Vermittlung der Araber in den Stand gesetzt wurde, eigenes Papier zu erzeugen. In Spanien (Xativa) und Süditalien sind die ersten Ansätze der europäischen Papiermacherei nachweisbar.

Im Italien des ausgehenden 13. Jahrhunderts kam es zu wesentlichen Veränderungen der ursprünglichen Herstellungsmethoden. Während der pflanzliche Faserstoff zuvor in mühsamer Handarbeit aufbereitet und mit flexiblen Siebmatten aus wässriger Suspension geschöpft wurde, schufen italienische Handwerker wasserradgetriebene Lumpenstampfwerke, die mit den Walkmühlen des Textilgewerbes Ähnlichkeit hatten, und bauten starre Schöpfformen, deren hölzerne Rahmen mit Metalldraht bespannt waren. Jetzt zeigten sich in den Papierbogen im Durchlicht jene charakteristischen Strukturen horizontal verlaufender Rippdrähte und der sie zusammenhaltenden Kettdrähte. Im letzten Drittel des

13. Jahrhunderts gesellten sich noch absichtsvoll angebrachte Figuren hinzu, die im Papier als helle Figuren wahrnehmbaren Abdrücke dünner Drahtgebilde, die wir als Wasserzeichen bezeichnen.

Noch eine dritte Innovation gesellte sich hinzu. Das bisher oft mit pflanzlicher Stärke bestrichene Papier wurde nun mit einem Leimsud tierischer Herkunft, den man aus Schafffüßen oder Lederresten gewann, so behandelt, dass wässrige Tinte darauf geschrieben werden konnte, ohne auszulaufen. Alle diese Innovationen hatten in ihrem Kern bis in das 18. Jahrhundert Bestand, um dann Schritt für Schritt durch neue Verfahren und neue Stoffe abgelöst zu werden.

Vor allem die Wasserzeichen haben seit etwa 200 Jahren bei der Beschreibung alter Handschriften und Drucke – man darf hier sowohl an Bücher als auch an Druckgrafik denken – zunehmende Beachtung gefunden. Unter den Pionieren der Wasserzeichenforschung sind Persönlichkeiten wie der Bibliothekar und Gutenberg-Forscher Gotthelf Fischer von Waldheim (1771 – 1853), der Antiquar Samuel Leigh Sotheby (1805 – 1861) oder der Dürer-Forscher Bernhard Hausmann (1784 – 1873) zu nennen. Spätestens als vor einhundert Jahren der Genfer Papierhändler und Privatgelehrte Charles-Moïse Briquet (1839 – 1918) sein vierbändiges Standardwerk »Les filigranes : dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600« vorlegte, das insgesamt 16.112 Wasserzeichenpausen in Form von Strichzeichnungen wiedergab und hierzu nicht nur Verwendungsorte und -zeiten nachwies, sondern auch den bildlichen Gehalt der Wasserzeichen erläuterte, wurde deutlich,

Wasserzeichenforschung

Papiergeschichte

Wasserzeichenbelege zur Datierung

was für eine vielgestaltige Informationsquelle in den alten handgeschöpften Papieren verborgen liegt.

Seitdem haben ganze Generationen von Forschern diesem Werk eine Vielzahl weiterer Wasserzeichenbelege zur Seite gestellt bzw. das veröffentlichte Material für Vergleiche herangezogen, um Herkunfts- und Altersangaben papierner Objekte zu überprüfen oder – falls solche nicht gegeben waren – durch Vergleich mit datierten Dokumenten Datierungen vorzunehmen.



Ochsenkopfwasserzeichen in einer Inkunabel (Johannes Gerson: De pollutione nocturna, [Köln: Ulrich Zel, um 1472], Deutsches Buch- und Schriftmuseum, II: 8,1h). Das im Falz liegende Wasserzeichen der vorliegenden Inkunabel konnte während einer Restaurierungsmaßnahme komplett aufgenommen werden.

Hierfür waren in jedem einzelnen Fall langwierige Vergleichsarbeiten mit einer Vielzahl von Wasserzeichenpublikationen vorzunehmen, die im Lauf des 20. Jahrhunderts erschienen waren. Zu den hervorragendsten Publikationen dieser Art gehören die Wasser-

zeichenfindbücher, die auf der Basis der Forschungen von Gerhard Piccard (1909 – 1989)¹⁾ von der Archivverwaltung Baden-Württemberg zwischen 1961 und 1997 in 17 Findbüchern und 25 Bänden als Sonderreihe »Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart« herausgegeben wurden. Mehr als 50.000 Wasserzeichenreproduktionen hatten in dieser Edition Platz gefunden, doch die Sammlung war damit noch nicht einmal zu zwei Dritteln publiziert.

Hier bot sich seit Mitte der 1990er-Jahre das Internet als neue Publikationsplattform an. Zunächst bereitete das Speichern umfangreicher Bilddokumentationen Probleme, und die knappe Bandbreite der Datenübertragungswege behinderte den uneingeschränkten Nutzerzugriff. Enorm verbesserte Speichermöglichkeiten und breitbandige digitale Internetverbindungen haben in den letzten fünf Jahren alle Hindernisse aus dem Weg geräumt.

Deshalb hat man den Weg webbasierter Bilddatenbanken in den letzten Jahren gleichzeitig an mehreren Stellen beschritten. Vor allem drei Einrichtungen haben mit großer Zielstrebigkeit und Konsequenz unter Beweis gestellt, dass die Welt alter Papiere und neuer digitaler Methoden exzellent zueinanderpassen:

- In Wien ist an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Datenbank »WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters« entstanden.²⁾ Auf Basis eines umfangreichen Handschriftenfonds, der auf den Beständen von rund 20 österreichischen Einrichtungen aufbaut, ist es den Bearbeitern Alois Haidinger, Maria Stieglecker und Franz Lackner sehr anschaulich gelungen, innerhalb der

Die Wasserzeichenkartei bei Piccard

Internet als Publikationsplattform

Wien

einzelnen Handschriften Lage für Lage und Bogen für Bogen die Papiere anhand ihrer Wasserzeichen zu analysieren. Inzwischen konnten diese Belege auch digital mit den Wasserzeichenbeständen anderer Bilddatenbanken abgeglichen und verlinkt werden;

● In Den Haag hat die Koninklijke Bibliotheek die Datenbank »Watermarks in Incunabula printed in the Low Countries (WILC)« zugänglich gemacht³⁾. Nur etwa 800 der rund

Den Haag

2.000 in den Niederlanden gedruckten Inkunabeln sind datiert. Neben typenkundlicher Arbeit setzte man deshalb große Hoffnung in die in den Drucken enthaltenen Wasserzeichen. Gerard van Thienen führte über Jahre hinweg systematische Erhebungen durch und dokumentierte die einzelnen Belege mittels Abreibungen bzw. mittels Elektronenradiografien. Insgesamt wurden 16.000 Wasserzeichenreproduktionen aus 200 Bibliotheken und sonstigen Sammlungen zusammengetragen;

● Diese Anzahl wird von der inzwischen komplett digitalisierten Wasserzeichensammlung Piccard weit übertroffen. Auch im Internet ist nun der Zugriff auf rund 100.000 Reproduktionen gegeben, die von Wasserzeichen aus der Zeit bis 1600 gemacht wurden.⁴⁾ Piccard hatte alle Wasserzeichen per Handpause erhoben und dann als Tuschereinzeichnungen karteimäßig erfasst. Dieser Gesamtbestand steht nun in einer Strukturansicht nach Wasserzeichenmotiven geordnet und zusätzlich für eine Volltextrecherche zur Verfügung.

Sammlung Piccard

Zudem entstehen an verschiedenen anderen Stellen weitere Wasserzeichendatenbanken.

Wasserzeichendatenbank

Das Netherlands Interuniversity Art Historical Institute (NIKI) baut für kunstwissenschaftliche Fragestellungen die »International Data-

base of Watermarks and Paper Used for Prints and Drawings c. 1450 – 1800« auf.⁵⁾

Für Handschriftenkunde, Druckforschung, Kunstwissenschaft und Philologie, für Restaurierungsfragen, den Kunstmarkt und den antiquarischen Handel stehen somit in immer breiterem Umfang relevante Informationen zur Verfügung. Diese können aber nur dann effektiv genutzt werden, wenn nach Möglichkeit viele dieser Datenbestände gleichzeitig abgefragt werden können. Dies setzt ein möglichst kompatibles Beschreiben der Wasserzeichenmotive voraus und soll nach Möglichkeit auch einen Zugriff auf die relevante papiergeschichtliche und wasserzeichenkundliche Fachliteratur geben.



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- **Buchhandel**
- **Bibliotheken**
- **Galerien und Museen**

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Harbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24



Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

Multilinguales Portal

An dieser Stelle setzt die Aufgabe des Bernstein-Projekts an. Ein multilingual organisiertes Portal soll Experten und Nichtexperten einen Zugang zur Welt der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Papiere und ihrer Wasserzeichen geben. Es ist geplant, Abfrageergebnisse zum Auftreten bestimmter Wasserzeichen auch in Form von Karten ausgeben zu können.

Projektpartner

An dieser Aufgabe beteiligen sich neben den bereits genannten Einrichtungen die Technische Universität Graz mit ihrem Institut für Informationssysteme und Computer Medien (IICM), das Laboratoire de Médiévisique Occidentale de Paris (LAMOP), die Delft University of Technology (DUT), die Liverpool University (LU) und die DNB. Letztere steuert zu dem Projekt eine rund 31.000 Titel umfassende bibliografische Datenbank zur Papiergeschichte bei, die in Weiterentwicklung der 20.000 Titel umfassenden, 2003 als gedruck-

tes Werk in vier Bänden erschienenen »Internationalen Bibliografie zur Papiergeschichte (IBP)« entstanden ist. Sicherlich würde es sehr lohnen, wenn im Nachgang zum Bernstein-Projekt wesentliche Teile der Wasserzeichensammlung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum digitalisiert und über das neu entstehende Portal angeboten werden könnten. Schließlich handelt es sich um den weltweit umfangreichsten Bestand für die Zeit seit dem 16. Jahrhundert, der vor allem für musikwissenschaftliche und philologische Projekte in einzigartiger Weise als Referenzsammlung dient.

Über das Gesamtprojekt Bernstein und den jeweils erreichten Stand können Informationen im Internet abgerufen werden.⁶⁾ Zudem sei auf eine Publikation verwiesen, die im Kontext des Projekts veröffentlicht wurde und in sehr anschaulicher Weise in die Gesamthematik einführt.⁷⁾

Anmerkungen**1**

Bannasch, Hermann: Von der Malkunst zur Wasserzeichenkunde: zu Weg und Werk des Wasserzeichenforschers Gerhard Piccard (1909 – 1989). In: Archivalische Zeitschrift, Köln, Weimar, Wien 86, 2004. – S. 287 – 322: Porträt.

2

<<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php>>

Wasserzeichen des Mittelalters: Ochsenkopf und Meerjungfrau; Begleitheft und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Wien. – Stuttgart: Hauptstaatsarchiv, 2006.

3

<<http://watermark.kb.nl/>>

4

<<http://www.piccard-online.de/>>

5

<<http://www.iuoart.org/wmdb.htm>>

6

<<http://www.bernstein.oeaw.ac.at/>>

7

Piccard-Online: Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung. – Peter Rückert, Jeanette Godau, Gerald Maier. Stuttgart: Kohlhammer, 2007.

werden bislang aber kaum erschlossen. Letztlich steigert die Kataloganreicherung aber nicht nur den Wert des Kataloges, sondern vor allem auch den des Bestandes, dessen Schätze leichter gefunden und hinsichtlich ihrer Relevanz von Bibliotheksbenutzern besser beurteilt werden können.

Die DNB will noch im Jahr 2007 mit dem Aufbau dieses Anreicherungsservices beginnen. Eine Voraussetzung hierfür wurde in Gesprächen zwischen der DNB, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Deutschen Bibliotheksverband geschaffen, in denen Einigkeit darüber erzielt wurde, dass die Nutzung von Titelblatt, Inhalts-, Tabellen-, Abbildungs- und Literaturverzeichnissen sowie von Personen-, Sach- und Ortsregistern urheberrechtlich unproblematisch ist. Auch die Verwendung von Umschlags- und Klappentexten ist möglich. Die Nutzung von Schutzumschlägen und Zusammenfassun-

gen wissenschaftlicher Bücher in Bibliothekskatalogen muss jedoch von den Rechteinhabern autorisiert werden.

Die DNB beteiligt sich damit aktiv an der kooperativ angelegten Kataloganreicherung in Deutschland, in deren Kontext zahlreiche Bibliotheken und Verbundzentralen bis heute nahezu eine halbe Million Titeldatensätze um gescannte Inhaltsverzeichnisse und Klappentexte ergänzt haben. Allerdings wird sie sich zunächst auf das Scannen und Bereitstellen von Inhaltsverzeichnissen monografischer Neuerscheinungen des Verlagsbuchhandels beschränken. Ob die DNB ihren Dienst darüber hinaus auf andere urheberrechtlich unbedenkliche Teile von Büchern und/oder ältere Bestandssegmente ausweitet, wird nicht zuletzt von den spezifischen Wünschen der Kunden der Datendienste und ihrer Bereitschaft abhängen, sich an den Kosten dieses Zusatzdienstes zu beteiligen.

Ausblick

[Veranstaltungsvorschau]

Wann	Was	Wo
21. September 2007 bis 19. Januar 2008 Ausstellung Eröffnung: 20. September 2007, 18 Uhr	»Scala, Bembo, Times und Dolly« Über die Schönheit von Schriftmuster- büchern Eine Ausstellung der Stiftung Buchkunst in Zusammenarbeit mit TYPOSITION	Deutsche National- bibliothek Leipzig
21. September bis 15. Dezember 2007 Ausstellung Eröffnung: 20. September 2007, 18 Uhr	»Der Verleger Kurt Wolff – Ein Literat und Gentleman« Kooperation mit dem August Macke Haus, Bonn und dem Literaturhaus Wien	Deutsche National- bibliothek Frankfurt am Main
25. Oktober 2007, 18.30 Uhr Begleitveranstaltung im Rah- men der Ausstellung »Scala, Bembo, Times und Dolly« Über die Schönheit von Schriftmusterbüchern	»Schriftmuster – Einblicke in Entstehung, Wandel und Ästhetik« Mit Dr. Thomas Glöß, Grafik-Design und Kunstgeschichte	Deutsche National- bibliothek Leipzig
7. November 2007, 19.30 Uhr Begleitveranstaltung im Rah- men der Ausstellung »Der Verleger Kurt Wolff – Ein Lite- rat und Gentleman«	»Vom Jüngsten Tag zum Quartheft« Klaus Wagenbach und Stefan Weidle im Gespräch	Deutsche National- bibliothek Frankfurt am Main
29. November 2007, 19.30 Uhr Lesung und Buchpräsentation	Alberto Manguel »Die Bibliothek bei Nacht« in Kooperation mit dem S. Fischer Verlag	Deutsche National- bibliothek Frankfurt am Main
30. November 2007, 19.30 Uhr Lesung und Buchpräsentation	Alberto Manguel »Die Bibliothek bei Nacht« in Kooperation mit dem S. Fischer Verlag	Deutsche National- bibliothek Leipzig
Januar bis Mai 2008 Ausstellung	»Comics« in Kooperation mit dem Institut für Jugend- buchforschung der J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main	Deutsche National- bibliothek Frankfurt am Main
15. Februar bis Anfang Mai 2008 Ausstellung Eröffnung: 14. Februar 2008, 18 Uhr	»Reclam. Die Kunst der Verbreitung« Ausstellung der Sammlung Georg Ewald	Deutsche National- bibliothek Leipzig

Kathrin Ansorge

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) macht durch ihr Kulturprogramm auf ihre Schätze aufmerksam und fördert so die Buch- und Lesekultur – und dazu fühlt sich die DNB als immer wieder apostrophiertes Gedächtnis der Nation gerne verpflichtet. Lesungen werden besucht, weil man einen Autor, eine Autorin live erleben möchte, weil es ein besonderes Erlebnis ist, den Text eines Buches im Sprachklang des Verfassers zu hören. Sie bieten die Möglichkeit des direkten Austauschs zwischen Autor und Publikum, eine für beide Seiten bereichernde Begegnung.

Im vergangenen halben Jahr konnten wir sowohl in Leipzig als auch in Frankfurt am Main eine vielfältige Auswahl an Lesungen anbieten, die durchweg gut besucht waren und in der Presse Beachtung fanden.

Zur Leipziger Buchmesse präsentierte sich die DNB im Rahmen von »Leipzig liest« mit vier Lesungen, die mit insgesamt mehr als 1.400 Gästen sehr gut besucht waren. Am 22. März stellte Paul Raabe seine Erinnerungen »Frühe Bücherjahre« in einer Veranstaltung mit dem Arche Literatur Verlag Zürich-Hamburg vor; Christoph Hein las aus seinem neuen Roman »Frau Paula Trousseau«, Veranstaltungspartner war hier der Suhrkamp Verlag. In einer Gemeinschaftsveranstaltung der Leipziger Messe, dem Unionsverlag Zürich und dem Jumbo Neue Medien & Verlag GmbH stellte Tschingis Aitmatow am 23. März seinen neuen Roman »Der Schneeleopard« vor. Den deutschen Lesepart übernahm Dieter Wien, der Sprecher der Hörbuchausgabe.

Lenka Reinerová las am 24. März aus ihrem neuen Buch »Das Geheimnis der nächsten



Lesung Tschingis Aitmatow. Foto: Norbert Bensch.

Minuten«. Eindrücke von der ersten Lektüre dieses Romans vermittelte die Schauspielerin Christa Gottschalk. Veranstaltungspartner war die Aufbau Verlagsgruppe.

Am 5. Juli präsentierte die Sicherheits- und Terrorismusexpertin Louise Richardson mit einem Vortrag in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main ihr neues Buch »Was Terroristen wollen: Die Ursachen der Gewalt und wie wir sie bekämpfen können« und stellte sich anschließend der Diskussion mit dem Publikum. Organisiert wurde die Veranstaltung von der DNB in Kooperation mit dem Campus-Verlag, dem US-Generalkonsulat Frankfurt, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung sowie der Deutsch-Britischen Gesellschaft.

Das Lesungsangebot der DNB orientiert sich am Bestand, greift ein einzelnes Werk aus der Masse des Tagesgeschäfts heraus. Eine etwas andere Blickrichtung hatte die musikalisch-literarische Collage, die Evelin Förster (Gesang) und Jens-Karsten Stoll (Piano) am 8. März in Frankfurt am Main vortrugen. »Die Frau im Dunkeln« präsentierte Texte, Lieder und Chansons des Kabarets, des Films und

der Unterhaltungsmusik aus der Zeit von 1901 bis 1935, die von Frauen geschrieben und komponiert wurden. Ihre Namen verschwanden damals im Dunkel des Vergessens und tauchten in den Registern nicht mehr auf, einige mussten vor den Nationalsozialisten fliehen. Mit dieser Veranstaltung am Weltfrauentag machte die DNB auf die Bestände des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 aufmerksam, in dem Briefe, Lebensdokumente, Liedtexte und Fotografien dieser Frauen aufbewahrt werden. Ebenfalls auf einen besonderen Bestand – den des Deutschen Buch- und Schriftmuseums – wies am 7. Juni in Leipzig die Veran-

staltung »Sanct Elysabeth – eine spätmittelalterliche Handschrift neu gesehen« hin. Zwei Vorträge warfen ein neues Licht auf die so genannte Elisabeth-Handschrift, ein buchgeschichtlich bedeutendes Beispiel für die ausklingende klösterliche Handschriftenproduktion, das sich im Eigentum der Erbengemeinschaft Prof. Dr. Ludwig Justi und im Besitz des Deutschen Buch- und Schriftmuseums befindet. Seit Juli ist die Handschrift »Das Leben und die Legend der seligen sanct Elysabethen« als Leihgabe in der Thüringischen Landesausstellung anlässlich des Elisabeth-Jahres auf der Wartburg zu sehen. Am 12. Juli lud die DNB zu einer Lesung mit

Medienverpackungen



Neu im Programm:



BiblioDiscpack, lieferbar für eine bis vier DVDs und für eine und zwei CDs.

Vorteile: erhebliche Platzersparnis, unzerbrechlich, problemlose Entnahme der DVDs bzw. CDs
Platz für alle Teile der DVD/CD (Einleger, booklet, DVD/CD)

Auszug aus unserem weiteren Lieferprogramm:



Fordern Sie kostenlose Muster und unseren aktuellen Katalog 2007 an (gültig ab Dezember 2006).
 NORIS-Transportverpackung GmbH · Duisburger Str. 67 · D 90451 Nürnberg · Tel. 09 11 - 44 44 54 · Fax 09 11 - 45 71 73
 E-Mail: info@noris-transportverpackung.de · www.noris-transportverpackung.de · www.BiblioDiscpack.de

Ilka Scheidgen aus ihrer Biografie »Hilde Domin. Dichterin des Dennoch« an ihren Leipziger Standort ein. Hilde Domin hat diese Biografie vor ihrem Tod noch selbst autorisiert, die Autorin kannte Domin viele Jahre, hat sie bei zahlreichen Lesungen und Vorträgen begleitet und für das Buch umfangreiche Gespräche mit ihr geführt.

Bereits am 10. Februar wurde im Frankfurter Lesesaal live das Hörspiel »Messages for 2099« aufgeführt. Das Kunstprojekt von Kai Grehn und Carsten Nicolai – eine Koproduktion des Hessischen Rundfunks und des Deutschlandfunks – hatte zum Ziel, eine Flaschenpost mit Nachrichten für nachfolgende Generationen zu produzieren, zu öffnen im Jahr 2099. Dafür haben Grehn und Nicolai zwei Jahre lang Audiobotschaften von Personen aus Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur gesammelt. Aus den O-Tönen war eine musikalische, auf Vinyl gepresste Collage zu hören, die live aus dem Frankfurter Lesesaal gesendet wurde und die anschließend von der DNB bis ins Jahr 2099 in einer Box von Carsten Nicolai archiviert wird.



Messages for 2099. Foto: Stephan Jockel.

Zu einem Blick hinter die Kulissen lud die DNB sowohl in Frankfurt am Main (am 6. Mai) als auch in Leipzig (am 9. September) ein. Insgesamt nutzten 1.278 Besucherinnen und Besucher den 9. September, um das Leipziger Haus zu besichtigen, an 54 Führungen teilzunehmen sowie sich über die Arbeit der Bibliothek und einzelner Arbeitsbereiche zu informieren. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher nutzten den Tag, die Häuser zu besichtigen, an Führungen teilzunehmen sowie sich über die Arbeit der Bibliothek und einzelner Arbeitsbereiche zu informieren.

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum beteiligte sich auch in diesem Jahr an der Leipziger Museumsnacht: am 21. April fanden Aktionen rund um das Museumsnacht-Motto »Augen auf« statt. Das Museum stellte seine Angebote für Kinder und Erwachsene unter das Thema »Augenzwinkernd aufgereihter Augenschmaus« und bot von einer Autorenlesung mit Gunter Preuß »Die kleine Hexe Toscanella verkauft dem Teufel ihr Schwein« über die Präsentation verschiedener Museumsexponate bis hin zu Informationen rund um den 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek ein breites Spektrum.

Auch für das nächste halbe Jahr planen wir wieder ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm. Sie finden eine Übersicht der nächsten Veranstaltungen auf der Seite 65.

Barbara Weidle

Wie ein Sturmwind oder eine Schneeschmelze

» Der Verleger Kurt Wolff – Ein Literat und Gentleman.« – Ausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main

»Wolff: Groß. Schlank. Blond. Grauenglisch angezogen. Elegant. Weiches Haar. Glattra-siert. Jünglingsgesicht. Blaugraue Augen, die sich verhärten können.« 27 Jahre alt war Kurt Wolff, als Robert Musil ihn 1914 knapp und treffend charakterisierte. Ein junger smarter Typ, ein Schöngesicht mit Liebe zur Literatur und Geschäftssinn. Else Lasker-Schüler nannte ihn in ihren Briefen – wohl wegen seines aristokratischen, eleganten Erscheinungsbildes und seines vornehmen Lebensstils – gern ein wenig naiv/ironisch »König«. Zu den meisten seiner Autoren schien er nicht so recht zu passen: Franz Kafka, Franz Werfel, Emmy Hennings, Gottfried Benn und Georg Trakl publizierten frühe Texte in der von ihm 1913 begonnenen Reihe »Der Jüngste Tag«. Die schmalen Broschüren, zunächst mit wechselnden Illustrationen auf dem Umschlag, ab 1917 dann in anthrazitfarbenem Karton mit leuchtenden Schildern in

Grün, Rot, Gelb oder Rosa, begründeten den Ruhm des Gentleman-Verlegers:

»Auf einmal aber, so zwischen 1911 und 1913, lagen im Schaufenster der Buchhandlung Wilckens am Schillerplatz neuartig und einheitlich ausgestattete Druckschriften mit dem Aufdruck »Kurt Wolff Verlag«. Da tauchten unbekannte Namen auf, Werfel, Hasenclever, eine Erzählung »Der Heizer« von Kafka - und diese Heftchen »Der Jüngste Tag« erfüllten uns mit einem ganz neuen, revolutionären Elan, wie er von der bisherigen »Moderne« nicht ausgegangen war.[...] Die apokalyptischen Visionen von Georg Heym, der »Aufbruch« von Ernst Stadler [...], der erste Gedichtband von Trakl, [...] wirkten auf mich wie ein Sturmwind oder eine Schneeschmelze.« Carl Zuckmayer beschreibt in seiner Autobiografie die Ausstrahlung der legendären Reihe auf die jungen Zeitgenossen. Kurt Wolffs Wirken ist in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem mit dem »Jüngsten Tag« verbunden. Seine Arbeit erstreckt sich aber – nach seiner Emigration gründete er mit seiner zweiten Frau Helen Wolff in New York den Verlag »Pantheon Books« – bis in die 60er-Jahre. Heutige Verleger geraten ins Schwärmen, wenn sein Name fällt. Einem großen Publikum ist er jedoch kein Begriff mehr, wengleich in den letzten Jahren durch die Einrichtung des »Kurt-Wolff-Preises« für herausragende Verlagsprogramme eine neue Aufmerksamkeit für diese Ausnahmefigur der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts entstand.

Kurt Wolffs Lebenswerk umspannt das ganze vergangene Jahrhundert – und das macht ihn bis heute so interessant. Als junger Germanist war er der Goethe-Zeit verbunden,

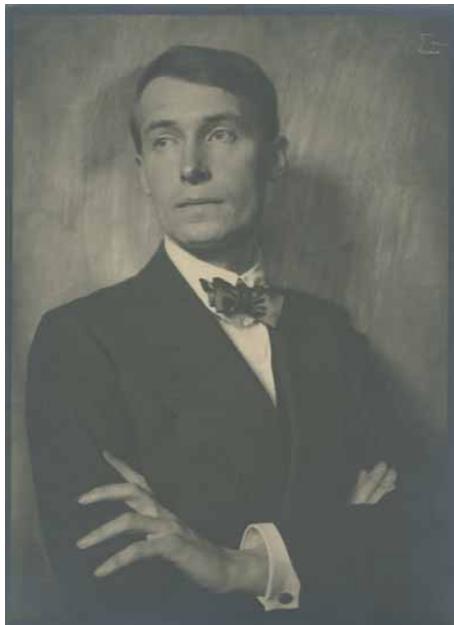


Kurt Wolff um 1913. Fotografiert von Frank Eugene.

gab die Schriften Johann Heinrich Mercks heraus und die Tagebücher der Adele Schopenhauer. In den 50er-Jahren war er der amerikanische Verleger von Ann Morrow Lindbergh und Boris Pasternak.

Seine erste Bibliothek, vor allem Werke des 18. und 19. Jahrhunderts, darunter viele Kostbarkeiten, die Wolff, finanziell unabhängig durch ein frühes Erbe seiner Mutter, schon als Teenager zusammenzutragen begonnen hatte, versteigerte er 1912 im Frankfurter Auktionshaus Baer.

Bereits 1910 war der aus einer Bonner Musikerfamilie stammende Germanist stiller Teilhaber im Rowohlt-Verlag Leipzig geworden. Dort betreute er zunächst die Reihe der kostbaren Drugulin-Drucke, Weltliteratur in bib-



**Kurt Wolff um 1913.
Fotografiert von Frank Eugene.**

liophiler Ausstattung zu niedrigen Preisen. Nach dem Ausscheiden von Ernst Rowohlt aufgrund zu verschiedener Ansichten nannte Wolff das Unternehmen 1913 in Kurt Wolff

Verlag um. Mit Franz Werfel und Kurt Pinthus als Lektoren gelang es ihm, die literarische Avantgarde der Zeit an sein Unternehmen zu binden – zunächst keineswegs mit durchschlagendem wirtschaftlichem Erfolg. Franz Kafka, der durch Max Brod in den Verlag gekommen war, schätzte Wolff außerordentlich – und hielt seinem Werk die Treue, wenn gleich die Verkaufszahlen sehr schlecht waren. Für Karl Kraus, dessen Wirken er leidenschaftlich verbunden war, gründete er 1916 den »Verlag der Schriften von Karl Kraus«.

Verlagsgeschichte schrieb er mit den Bestsellern »Der Golem« von Gustav Meyrink (1915) und Heinrich Manns Roman »Der Untertan« (1918), den er mit sicherem Gespür als den »deutschen Roman der Nachgründerzeit« (Wolff) erkannte. Auch der bengalische Dichter Rabindranath Tagore, der 1913, gerade bei Wolff unter Vertrag, den Nobelpreis erhielt, gehörte zu seinen erfolgreichen Autoren. Bis in die 20er-Jahre verkaufte sich sein Werk in hohen Auflagen. Die Vertriebs- und Werbemethoden von Wolffs Mitarbeiter Georg Heinrich Meyer, zum Beispiel Plakatierungen und Reklame in Tageszeitungen, was bis dahin für Bücher nicht üblich gewesen war, trugen zu den großen Verkaufserfolgen erheblich bei.

Kurt Wolff war als Unternehmer ein unruhiger Geist. Rasch wandte er sich nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg 1917 neuen Projekten zu. Er kaufte den Hyperion-Verlag, der Verlag »Der Neue Geist« kam hinzu. Im Kurt Wolff Verlag gründete er eine Kunstabteilung, zusammen mit Hans Mardersteig und Carl Georg Heise. Beide gaben von 1919 bis 1921 die Kunst- und Literaturzeitschrift »Genius« für Wolff heraus, in der

die führenden Kunsthistoriker der Zeit schrieben.

In der Reihe »Die graphischen Bücher« erschienen Illustrationen von Paul Klee, George Grosz, Ludwig Meidner und Ottomar Starke. 1919 publizierte Wolff das epochale Mappenwerk »Karl Schmidt-Rottluff. 9 Holzschnitte«, das als Höhepunkt der Holzschnitt-Arbeit Schmidt-Rottluffs gilt. 1920 begann die intensive Zusammenarbeit mit dem bedeutenden belgischen Grafiker Frans Masereel, dessen Bilderromane in der Folgezeit bei Wolff erschienen. Für Masereels Holzschnitte sicherte sich der Verleger sogar den Alleinvertrieb in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. 1924 gründete er in Florenz den auf kunsthistorische Publikationen spezialisierten Verlag »Pantheon Casa Editrice«, ein ehrgeiziges Unternehmen, das sich nicht wirtschaftlich führen ließ und aus dem er 1930 wieder ausstieg. Zwei legendäre Bildbände, Albert Renger-Patzschs »Die Welt ist schön« (1928) und August Sanders »Antlitz der Zeit« (1929) beenden die Publikationen des Kurt Wolff Verlags, den sein Inhaber 1930 verkaufte. Ermattet, in einer persönlichen Krise, erheblich geschädigt durch die Wirtschaftskrise und den fehlenden Erfolg von Pantheon Casa Editrice, gab Wolff resigniert auf. »Ich kann und werde den Kurt Wolff Verlag nicht weiterführen. [...] Tatsache ist, daß ich mich in den letzten sechs Jahren praktisch und materiell an diesem Verlag aufgegeben, verblutet habe. [...] Ich will und werde nicht Pleite machen [...] Was ich privat hatte, ist zugesetzt, von Frau Elisabeths nicht großem Vermögen ein nicht unerheblicher Teil«, schrieb er im Juni 1930 an Franz Werfel.

Zwölf Jahre später, nach einem unsteten Le-

ben in Frankreich und Italien und einer schwierigen und leidvollen Zeit des Krieges und der Emigration (erhellende Dokumente dazu befinden sich u. a. im Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek), gründete er in New York mit Helen Wolff, Kyrill Schabert und Curt von Faber du Faur den Verlag Pantheon Books. Zunächst ist es deutsche und französische Literatur, die er den Amerikanern nahebringt. Charles Péguy, Stefan George und Grimms Märchen, Sagen des klassischen Altertums, Adalbert Stifter und Hermann Broch (»Der Tod des Vergil«). In den 50er-Jahren kommt dann der finanzielle Durchbruch mit Ann Morrow Lindberghs »Gift from the Sea« und mit Boris Pasternaks »Doktor Zhivago«. Das Manuskript der »Blechtrommel« aquirieren die Wolffs noch für Pantheon, bevor sie den Verlag 1960 verlassen. Doch mit sich nehmen sie



Kurt und Helen Wolff in New York, 1941.
Foto: privat

Günter Grass, der in der Folge seine Romane bei ihrem neu gegründeten Imprint »Helen & Kurt Wolff Books« bei Harcourt, Brace & World erscheinen lässt. Helen Wolff führt den Verlag nach dem Tod Kurt Wolffs im Jahr 1963 weiter und publiziert neben allen Büchern von Grass auch Umberto Ecos »Der Name der Rose« und Uwe Johnsons »Jahrestage« in Amerika.

Eine außergewöhnliche kulturhistorische Lebensleistung haben Kurt und auch Helen Wolff vollbracht, der man nun in der Ausstel-

lung »Der Verleger Kurt Wolff – Ein Literat und Gentleman« nachspüren kann. Sie ist vom 21. September bis zum 15. Dezember in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main zu sehen.

Das Begleitbuch zur Ausstellung enthält eine Fülle bisher unpublizierten Materials, Briefe, Interviews, Fotos und zahlreiche Aufsätze von Experten. Es ist zum Preis von EUR 25,00 in der Ausstellung erhältlich.

Anschrift von Barbara Weidle: Beethovenplatz 4, 53115 Bonn, E-Mail: b.weidle@weidle-verlag.de

Uta Schneider

Scala, Bembo, Times und Dolly

Über die Schönheit von Schriftmusterbüchern. Eine Ausstellung der Stiftung Buchkunst in Zusammenarbeit mit TYPOSITION, Botschaft für Typografie

Die »Times« kennt fast jeder. Wenn nicht als Zeitungsleser, dann mindestens aus dem eigenen Umgang mit dem Computer: Word und andere Software liefert die Standardschrift »Times« als Voreinstellung. Wer sie nicht mag, richtet sich eigene Format- oder Stilvorlagen ein und sieht sich damit einer Flut an Schriften konfrontiert. Zigtausend digitalisierte Schriften stehen für den Satz derzeit zur Verfügung. Nicht alle sind schön, Schriftanwendung ist auch Geschmackssache und eine Frage der Zielgruppe.

Wie finde ich die richtige Schrift? Die, die zu dem Text, der in Form gebracht werden soll, gut passt? Denn Schriftwahl, Schriftgrad etc., haben Einfluss auf die Lesbarkeit eines Textes. Wie für jede andere Ware auch, gibt es für Schriften Werbekataloge, Muster, Proben. In der diesjährigen Sonderausstellung der Stiftung Buchkunst sind einige besonders schöne Beispiele aus den Beständen der Stiftung Buchkunst und aus der Sammlung von Typosition präsentiert. Schriftmuster aus drei sehr unterschiedlichen Epochen: Aus der Zeit des Bleisatzes, des Fotosatzes und des digitalen Satzes. Das Verbindende: Die Schriftmuster sind gedruckt.

Schriftmusterbücher sind Bücher über Schrift, mit Schrift. Ihr Inhalt ist sehr speziell, er richtet sich an Profis, an diejenigen, die sich als Typograf/innen und Schriftgestalter/innen mit der Formfrage von Schriftzeichen, von Buchstaben, beschäftigen. Eine Randerscheinung? Kaum, denn die Anwen-

dung von Schrift prägt unseren visuellen Alltag. Dennoch ist im öffentlichen Bewusstsein Schrift als gestalterisches Phänomen wenig präsent.



Einladungskarte zur Ausstellung.
Entwurf: Typosition.

Schriftmusterbücher sind zweierlei: Sie sind Produktkatalog der Schriftenfirma, um ihre Schriften zu vermarkten und sie sind gleichzeitig Nachschlagewerk für die typografische Branche. In Schriftmusterbüchern werden einzelne Schriften mit all ihren Zeichensätzen vorgestellt: Das komplette Alphabet mit Versalien und Gemeinen, Ziffern, Mediävalzif-

fern, Sonderzeichen, diakritischen Zeichen, Ligaturen, typografischen Sonderzeichen. Zusätzlicher Probesatz in verschiedenen Schriftgrößen und Schnitten (z. B. kursiv, bold, roman, book, Kapitälchen), veranschaulicht den Charakter der jeweiligen Schrift. Ihre optische Wirkung und ihre Lesbarkeit sind aus den Satzbeispielen abzulesen.

Schriftmuster sind Teil unserer Schrift- und Buchkultur. Geprägt von den technischen Möglichkeiten der jeweiligen Zeit variieren dementsprechend die Ausstattung, das Layout und auch die Gestaltung der Umschläge von Schriftmustern. Die Ausstellung »Scala, Bembo, Times und Dolly« bietet somit eine Zeitreise von der digitalen Revolution zurück zu den vor 30 Jahren noch gängigen, über Jahrhunderte genutzten, Satzverfahren.

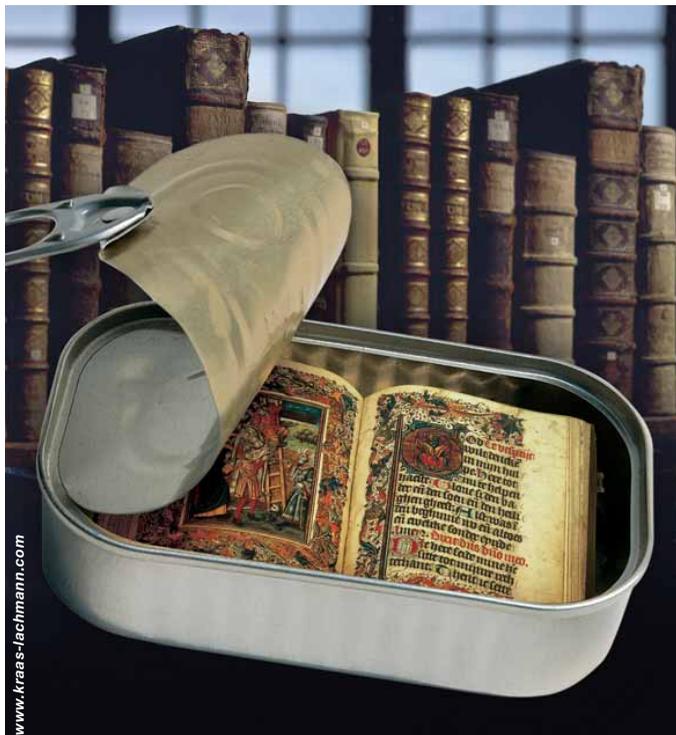
Im Bleisatz wurde jede Schriftgröße einzeln geschnitten und die Buchstabenform je nach Größe optisch angepasst. Daher listen die Musterbücher der Bleisatzzeit auch immer alle verfügbaren Größen auf. Die Anschaffung von Schriften war bei dieser Satztechnik für Setzereien oder Druckereien eine immense Investition, da durch die fehlende Skalierbarkeit jede Schriftgröße einzeln gekauft werden musste. Auch konnte die laufende Produktion nur gewährleistet sein, wenn die Setzerei immer genügend Lettern zur Verfügung hatte. Daher finden sich in den Schriftmusterbüchern häufig Informationen zum Gewicht der Schrift, bzw. zur Anzahl der besonders häufig verwendeten Buchstaben.

Ab Anfang/Mitte der 1970er-Jahre hielt der Fotosatz Einzug in die Satzbranche und verdrängte den herkömmlichen Bleisatz. Im Fotosatz wurde durch eine Buchstabenschablo-

ne, in der das Schriftzeichen ausgespart war, ein Lichtstrahl projiziert und auf Film oder Fotopapier belichtet. Die neue Technologie machte die Adaption der bisherigen Schriften nötig. Schriftentwerfer und Typografen arbeiteten nun bewährte, alte Schriften für das neue Satzsystem um. Wie bei vielen Neuerungen war der Anfang schwer und die Fotosatzschriften hielten dem Vergleich mit alten, über Jahrhunderte genutzten Schriften anfangs nicht stand. Die Überarbeitungen hatten rege Produktionen von Schriftmustern zur Folge. Die Möglichkeiten, die der Fotosatz nun im Gegensatz zum Bleisatz bot, wurden dabei ausgereizt. Es konnten problemlos Skalierungen, die Veränderung von Buchstabenabständen bis zum Ineinandersetzen von Zeichen sowie die Verzerrung von Schrift vorgenommen werden. So spiegeln die Schriftmusterbücher der Ära des Fotosatzes die technologische Begeisterung jener Zeit und machen zudem das veränderte ästhetische Empfinden sichtbar. Die gebundene Form der Schriftmusterbücher wurde nun durch modular aufgebaute Muster in Form von Karteikarten oder Ringordnern ergänzt. Seit Anfang der 1980er-Jahre hat der digitale Satz den Fotosatz abgelöst. Dabei gibt es keinen Schriftträger im herkömmlichen Sinne (wie Lettern oder Schablonen) mehr. Die bestehenden Schriften aus der analogen Bleisatz- und Fotosatzzeit wurden (und werden immer noch) für die neue Technologie digitalisiert. Innovative, neue Schriften kommen hinzu. Ob ganze Schriftenbibliotheken oder einzelne neue Fonts beworben werden – mit der Verbreitung des Internets hat die Bedeutung von gedruckten Mustern abgenommen. Viele Anbieter präsentieren ihre Schriften on-

line. Dort können oft auch kleine Musterproben im Lettersetter gesetzt werden. Für eine Entscheidung jedoch, wie die Schrift im gedruckten Zustand aussieht, ist die Bildschirmdarstellung des Monitors mit seiner begrenzten Pixelauflösung nicht präzise genug. Screenschriften haben andere Charakteristika als Schriften für den Printbereich. Will ein Anwender wissen, wie die ausgewählte Schrift, der Font, in gedruckter Form aussieht, kann auch nur die gedruckte Fassung Entscheidungshilfe bieten. Daher sind trotz des schnellen, weltweiten Zugriffs auf Schriftkataloge via Internet gedruckte Schriftmuster immer noch unverzichtbar. Die heutigen

Formen der Schriftmuster sind vielfältig und reichen von Büchern und Broschüren über Fächer bis hin zu Karten oder objekthaften Kleinauflagen. Nicht jede/r unabhängige Typograf/in kann für die Neukreation einer Schrift und zur Beförderung des Vertriebs in ein üppiges Musterbuch investieren. Die Ausstellung zeigt gleichwertig nebeneinander die Schriftproben und Musterbücher kleiner Independent Font Foundries sowie der großen Schriftenhäuser, die umfangreiche Schriftenbibliotheken anbieten, als auch Schmuckstücke aus Druckereien und Setzereien, die längst der Geschichte angehören. Mit wenigen Stichworten seien noch die Na-



www.kraas-lachmann.com

Perfekte Konservierung?

Wenn Sie mit Ihren wertvollen Kulturgütern und Dokumenten auf Nummer sicher gehen wollen, reden Sie mit uns. Wir sind seit 1961 am Markt und bieten Ihnen komplette Digital- und Analogsysteme für die Scan- und Mikrofilmttechnologie auf höchstem Niveau.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen
Tel.: (07071)9706-0 · Fax: (07071)970644
info@zeutschel.de · www.zeutschel.de



mensgeber dieser Ausstellung erläutert: Die Schrift »Scala« entwarf Martin Majoor (Arnhem) 1993. Die Scala ist als Schriftsippe ausgebaut und sowohl als Familie der Sansserif (FF Scala Sans) als auch mit Serifen (FF Scala) erhältlich.¹⁾

Die Wurzeln der »Bembo« gehen zurück ins Zentrum des europäischen Buchdrucks der Renaissance, zu Aldus Manutius nach Venedig. Francesco Griffo, Schriftschneider und Schriftgießer, der für Manutius arbeitete, entwickelte 1496 für einen Aufsatz des Kardinals Pietro Bembo die gleichnamige Schrift. Stanley Morison, Typograf und künstlerischer Berater des Satzgeräteherstellers Monotype Corporation in London, verwendete die Original-Bembo des 15. Jahrhunderts unter zahlreichen Veränderungen 1929 als Vorlage für die neue Schriftfamilie Bembo.²⁾

Die Schrift »Times New Roman« entwarfen Stanley Morison und Victor Lardent (Monoty-

pe Corporation) 1931 – 1935 für die Zeitung »The Times«. Sie entwickelten die Schrift speziell für die Bedingungen des Zeitungsdrucks. In ihrer Grundform ist die Times an die Barock-Antiqua »Plantin« angelehnt.³⁾

Die Buchschrift »Dolly« wurde 2001 von den Gestaltern des Ateliers underwear: Akiem Helmling (Den Haag), Bas Jacobs (Amsterdam) und Sami Kortemäki (Helsinki) entworfen. Sie sollte speziell in längeren Texten und auch in kleinen Schriftgraden gut lesbar sein.⁴⁾

Die Ausstellung, gemeinsam von der Stiftung Buchkunst und Peter Reichard & Tanja Huckenbeck (Typosition. Botschaft für Typografie und Gestaltung, Offenbach am Main) konzipiert, wurde in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main vom 22. Juni bis 4. August 2007 gezeigt. In der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig ist sie vom 21. September 2007 bis 19. Januar 2008 zu sehen.

Anmerkungen

1
<<http://www.fontshop.de>>

2
<<http://www.100besteschriften.de>>

3
<<http://www.linotype.com/510/aboutthedesigner>>

4
<<http://www.underware.nl>>

Ute Schwens

Neue Abteilung Digitale Dienste der Deutschen Nationalbibliothek

Zum 1. Juli 2007 wurde in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) unter der Leitung von Ute Schwens eine neue Abteilung, »Digitale Dienste« (2D) eingerichtet, die zur Aufgabe hat, die an mehreren Stellen bereits vorliegenden Überlegungen und Erfahrungen zu verschiedenen digitalen Angeboten und Dienstleistungen organisatorisch zusammenzuführen, fachlich weiterzuentwickeln und in quantitativer und qualitativer Hinsicht auszubauen.

Bereits existierende wie neu aufzubauende Dienstleistungsbereiche werden inhaltlich vereint. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Endprodukte digital vorliegen und deshalb orts- und zeitunabhängig für die Fernnutzung bereitgestellt werden können. In einer ersten Aufbaustufe sind folgende Arbeitsbereiche vorgesehen:

- Content (Digitalisierung sowie genuin Digitales),
- Bibliografische Dienstleistungen,
- Portal,
- Webredaktion und Webauftritt.

Content

Mit dem Begriff »Content« ist der Aufbau und die Bereitstellung sowohl retrodigitalisierter als auch genuin digitaler Ressourcen gemeint. Dabei kann es sich um vollständig digitale Texte u. Ä. handeln, aber auch um digitale Teilinformationen zur Anreicherung der bibliografischen Daten der DNB.

Ziel dieses Arbeitsbereiches ist es daher zum einen, die fachlichen Bedingungen, Anforderungen und Qualitätsmerkmale für aufzubauende Digitalisierungsgeschäftsgänge zu definieren, zum anderen den Zugang zu genuin digitalen Veröffentlichungen durch spezifi-

sche Vereinbarungen mit Verlegern u. a. Rechteinhabern über einen kontrollierten Zugang zu noch urheberrechtlich geschützten digitalen Objekten zu verbessern.

Bibliografische Dienstleistungen

Hier werden wie bisher die nationalbibliografischen Dienstleistungen an Bibliotheksverbünde, Bibliotheken, Verlage und andere Interessenten vermittelt. Die reinen bibliografischen oder Normdatensätze werden zukünftig durch digitale Zusatzinformationen, Verlinkungen zu anderen Angeboten oder Ergänzung bibliografischer Datensätze oder Normdatensätze Dritter erweitert werden.

Alle Datendienste der Deutschen Nationalbibliothek werden auch benutzerfreundlich über das Portal der DNB abrufbar und abrechenbar sein.

Portal

Die Kernaufgaben dieses Arbeitsgebietes bestehen in der Weiterentwicklung und Pflege eines einheitlichen Zugangs

- zu den Katalogen und Beständen der DNB,
- zu den vielfältigen Serviceleistungen und Angeboten der DNB,

auf der Ebene des Portalkataloges und der Homepage.

Zu diesem Arbeitsbereich gehört die Verbesserung der Suchfunktionalitäten, die Prüfung und Realisierung von Vernetzungsmöglichkeiten mit Daten und Funktionen anderer Informationsanbieter, die Zugänglichmachung der verschiedenen bibliografischen Dienstleistungen über das Portal, Konzeption, Aufbau und Betrieb eines zentralen Zugangs für alle externen Anfragen (Anfrageportal) und die Mitarbeit bei Konzeption, Auswahl, Implemen-

tierung und Betrieb des künftigen Suchsystems (Suchmaschinentechnologie).

Webredaktion

Hier werden wie bisher die redaktionellen und inhaltlichen Anforderungen aus den (Fach)-Abteilungen und dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt und die »Satelliten-Sites« der DNB betreut. Darüber hinaus soll auch die laufende Entwicklung und Strukturierung der Internetseiten der DNB kritisch

begleitet (Supervisorfunktion) und in die Überlegungen zum Aufbau eines Service-Portals eingebunden bzw. damit abgeglichen werden.

Die neue Abteilung wird den Status einer hausübergreifenden Abteilung ohne Nummerierung besitzen.

Im Anschluss an die erste Aufbauphase können eventuell weitere Arbeitsbereiche integriert werden.

In diesem Heft inserieren

BiBer GmbH BibliotheksBeratung, Hochheim, U 4

DABIS.com, A-Wien, S. 13

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig, Frankfurt am Main, Berlin, U2 und U 3

Höll Dekor, Freigericht, S. 61

Karger Libri AG, Subscription Agency, CH-Basel, S. 35

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 25

MesseManagement Frankfurter Buchmesse, Frankfurt am Main, S. 2

Noris-Transportverpackung GmbH, Nürnberg, S. 67

Georg Olms Verlag AG, S. 9

ULSHÖFER IT GmbH + Co KG, Rosbach v. d. Höhe, S. 47

Zeuschel GmbH, Tübingen-Hirschau, S. 75

[Neue Veröffentlichungen]

Jahresbericht 2006

Im August erschien der Jahresbericht 2006 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Aktuelle Zahlen über die DNB und die drei Standorte Leipzig, Frankfurt am Main und Berlin werden darin anschaulich und übersichtlich präsentiert.

Diese Publikation ist kostenlos erhältlich.

Bestellungen der oben genannten Publikation richten Sie bitte an:
Deutsche Nationalbibliothek
Bibliografische Dienstleistungen
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 – 15 25 16 34
Telefax: 0 69 – 15 25 16 36
E-Mail: c.junker@d-nb.de

Konkordanz MAB2 – MARC 21

[Elektronische Ressource] / Deutsche Nationalbibliothek. Im Auftr. der Deutschen Nationalbibliothek erstellt von Birgit Wiegandt unter Mitw. der Expertengruppe Datenformate. Red.: Kertin Helmkamp ... – Leipzig; Frankfurt am Main; Berlin : Dt. Nationalbibliothek
<<http://www.d-nb.de/standardisierung/formate/konkordanz.htm>>

Teil 1. Konkordanz MAB-Titel – MARC-Bibliographic. – Stand: 16. Januar 2007. – 2007. – Online-Ressource

ISBN 978-3-933641-78-6 (kostenfrei)

urn:nbn:de:1111-20040721209

Teil 2. Konkordanz MAB-PND, -GKD und -SWD – MARC-Authority. – Stand: 23. Februar 2007. – 2007. – Online-Ressource

ISBN 978-3-933641-82-3 (kostenfrei)

urn:nbn:de:1111-20040721221

Teil 3. Konkordanz MAB-Lokal – MARC-Holdings. – Stand: 13. März 2007. – 2007. – Online-Ressource

ISBN 978-3-933641-86-1 (kostenfrei)

urn:nbn:de:1111-20040721244

Regeln für den Schlagwortkatalog

[Elektronische Ressource] : RSWK. - Elektronische Ausg. – Leipzig; Frankfurt am Main; Berlin : Dt. Nationalbibliothek (Hauptw.). – 3., überarb. und erw. Aufl. auf dem Stand der 4. Erg.-Lfg. Februar 2007. – Stand: Februar 2007. – 2007. – Online-Ressource

<http://files.d-nb.de/pdf/rswk_gesamtausgabe.pdf>

ISBN 978-3-933641-83-7 (kostenfrei)

Urn:nbn:de:1111-20040721235

Kurt Wolff – ein Literat und Gentleman:

[die mit diesem Buch verbundene Ausstellung war vom 10. Mai bis zum 9. September 2007 im August-Macke-Haus, Bonn, zu sehen. Vom 21. September bis zum 22. Dezember ist sie in der Deutschen Nationalbibliothek, Frankfurt am Main zu sehen und vom 15. Januar 2008 bis zum 5. März 2008 wird sie im Literaturhaus in Wien gezeigt] / Barbara Weidle, (Hg.); Sylvia Asmus ... Bonn : Weidle 2007

ISBN 978-3-938803-01-1; 3-938803-01-0

EUR 25,00

Diese Publikation ist im Buchhandel erhältlich.

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 2 27 14 44

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22

Angela Matthias

Die Direktorin in Leipzig
in Vertretung
Telefon 03 41 - 2 27 14 16
E-Mail: a.matthias@d-nb.de

Monika Pfitzner

Digitale Dienste
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail: m.pfitzner@d-nb.de

Annett Koschnick

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail: a.koschnick@d-nb.de

Bibliografische Auskunft

Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail: info-l@d-nb.de

Internet-Adresse

<http://www.d-nb.de>

Frankfurt

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 -15 25 0
Telefax 0 69 -15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin
Telefon 0 69 -15 25 10 00
E-Mail: e.niggemann@d-nb.de

Ute Schwens

Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 -15 25 11 00
E-Mail: u.schwens@d-nb.de

Claudia Werner

Digitale Dienste
Telefon 0 69 -15 25 16 30
E-Mail: c.werner@d-nb.de

Kathrin Ansorge

Leiterin Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 0 69 -15 25 10 04
E-Mail: k.ansorge@d-nb.de

Stephan Jockel

Pressesprecher
Telefon 0 69 -15 25 10 05
E-Mail: s.jockel@d-nb.de

Bibliografische Auskunft

Telefon 0 69 -15 25 25 00
E-Mail: info-f@d-nb.de

Berlin

Deutsche Nationalbibliothek
Gärtnerstraße 25 – 32
12207 Berlin
Telefon 0 30 - 77 00 20
Telefax 0 30 - 77 00 22 99

Dr. Ingo Kolasa

Leiter des Deutschen Musik-
archivs Berlin
Telefon 0 30 - 77 00 21 00
E-Mail: i.kolasa@d-nb.de

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin:
Deutsche Nationalbibliothek,
vertreten durch die
Generaldirektorin
Dr. Elisabeth Niggemann

Erscheinungsweise:
jährlich zweimal
Preis des Jahres-
abonnements: EUR 15,00

Redaktion:
Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich)
Telefon: 0 69 -15 25 16 35
Telefax: 0 69 -15 25 16 36
E-Mail: k.knull@d-nb.de

Anzeigen:
Christa Junker (verantwortlich)
Telefon: 0 69 -15 25 16 34
Telefax: 0 69 -15 25 16 36
E-Mail: c.junker@d-nb.de

Anschrift der Herausgeberin,
der verantwortlichen Redakteurin und
der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1,
60322 Frankfurt am Main

Grafische Konzeption:
Ines v. Ketelhodt (k und m design, Flörsheim)
& Uta Schneider

Satz und Druck:
DruckVerlag Kettler,
59199 Bönen

© Diese Publikation wurde auf
alterungsbeständigem, säurefreiem
Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.